Charles Bettelheim

China nach der Kulturrevolution:

Industrielle Organisation, dezentralisierte Planung und Wertgesetz

trikont-theorie

Bettelheims jüngste theoretische Analyse der Situation des sozialistischen Aufbaus ist das Ergebnis eines mehrmonatigen Aufenthalts in China. Sie besteht aus vier Teilen. Der erste Teil stellt die wesentlichen Aspekte der Umwandlungen dar, die in Organisation und Leitung der Industrieunternehmen und in der Arbeitsteilung innerhalb dieser Unternehmen stattgefunden haben. Dieser Teil ist die theoretische Aufarbeitung der Erfahrungen, die Bettelheim in der Allgemeinen Pekinger Wirkwarenfabrik gemacht, und der Gespräche, die er mit den Arbeitern und den Mitgliedern des Revolutionsausschusses dieser Fabrik geführt hat: Konkrete Wiedergabe und Bericht über diese Gespräche finden sich in dem 1973 bei Wagenbach/Berlin erschienenen Band: Bettelheim u a, China 1972.
Dieser Betrieb steht zwar keineswegs allein, ist jedoch hinsichtlich der dort stattgefundenen revolutionären Veränderungen exemplarisch: Sie entsprechen dem vorherrschenden Zug der Kulturrevolution, für den die Anhänger der revolutionären Linie im gesamten Verlauf der Kulturrevolution gekämpft haben.

Charles Bettelheim

China nach der Kulturrevolution:
Industrielle Organisation, dezentralisierte Planung und Wertgesetz

trikont – theorie

1. Auflage, München 1974
C Francois Maspero, Paris 1973
C deutsche Ausgabe Trikont Verlag, München
ISBN 3-920385-61-6
Druck: Politladen, Erlangen
Umschlagentwurf: E. Petersen, München
Übersetzung aus dem Französischen:
Hartmut Mehringer, München

Inhaltsverzeichnis

5		VORWORT
11	I	DIE ALLGEMEINE PEKINGER WIRKWARENFABRIK
16	1.	Die Politik der allgemeinen Pekinger Wirkwarenfabrik vor der Kulturrevolution
21	2.	Die Massenorganisationen in den Produktionsbetrieben
22	2.1	Die Arbeiterverwaltungsgruppen
23	2.1.1	Die Wahl der Arbeiterverwaltungsgruppen
23	2.1.2	Die Aufgabe der Arbeiterverwaltungsgruppen
28	2.1.3	Die Arbeitsweise der Arbeiterverwaltungsgruppen
31	2.1.4	Der Stellenwert der Arbeiterverwaltungsgruppen im Kampf gegen den Revisionismus
33	2.2	Die Roten Wachtposten
36	2.3	Die Revolutionskomitees
37	2.4	Die Parteikomitees
38	2.4.1	Die Gesundung der Partei (1966-1969)
39	2.4.2	Die Wahl der Parteikomitees
47	II	DIE INDUSTRIELLE PLANUNG
48	1.	Die verschiedenen Eigentumsformen in der Industrie
48	1.1	Staatseigentum und kollektives Eigentum
51	1.2	Die „Straßenfabriken“
53	2.1	Die„Verwaltung auf drei Ebenen“ (Beispiel Schanghai
54	2.2	Das Wesen der chinesischen Dezentralisation
56	2.3	Der Begriff des „einheitlichen Plans“
58	2.4	Die Planung der Produktion und der Konsumgüterverteilung, die staatlichen Handelsorgane und die Untersuchungsarbeit über die Konsumentenbedürfnisse
60	2.5	Die spezifischen Merkmale der chinesischen Planwirtschaft
61	3.	Die Erstellung des „einheitlichen Plans“
61	3.1	Die Ausarbeitung des Plans auf der Ebene eines Betriebs: Beispiel der Allgemeinen Pekinger Wirkwarenfabrik
63	3.2	Die Ausarbeitung des Plans auf Provinzebene: Beispiel der Provinz Liaoning
65	3.2.1	Dezentralisation auf der Grundlage koordinierter Kooperation zwischen den einzelnen Betrieben und den einzelnen Provinzen
66	3.2.2	Beispiele für die Durchführung des Plans auf der Grundlage der Initiative und der Unterstützung durch die Volksmassen
68	3.3	Die Fünfjahrespläne
69	3.4	Die Umsetzung des Plans berücksichtigt die Interessen der Nation insgesamt
71	4.	Die Beziehungen zwischen den Produktionseinheiten

72 4.1 Einige Anmerkungen zum Problem der geplanten Preise
75 4.2 Die sozialistische Kooperation
75 4.2.1 Die Kooperation im Kampf gegen die Umweltverschmutzung
76 4.2.2 Die Kooperation in dem Bestreben nach beständiger Qualitätsverbesserung

79 III DIE UMWANDLUNGEN IN DER GESELLSCHAFTLICHEN ARBEITSTEILUNG

81 1. Aufgaben der Leitung und Aufgaben der Ausführung
81 1.1 Verwaltung durch eine Minderheit oder Verwaltung durch die Mehrheit?
85 1.2 Verwaltung der Betriebe: Die sowjetische Erfahrung
86 1.2.1 Der Stellenwert der „Spezialisten" im Produktionsprozeß
88 1.2.2 Das chinesische Gegenbeispiel
90 2. Kopfarbeit und Handarbeit
90 2.1 Der Prozeß der immer weiter voranschreitenden Aufhebung der kapitalistischen Arbeitsteilung
92 2.2 Der Kampf der Arbeiter um die kollektive Beherrschung von Technik und Wissenschaft
97 3. Der Prozeß der sozialistischen Entwicklung der Produktivkräfte
98 3.1 Die vorherige Akkumulation ist nicht der entscheidende Faktor
99 3.2 Die Rolle der kleinen und mittleren Unternehmen
103 3.3 Das Beispiel der Entwicklung der ländlichen Industrie: Einebnung des jahrhundertealten Gegensatzes zwischen Stadt und Land

107 IV DIE REVOLUTIONIERUNG DER PRODUKTIONSVERHÄLTNISSE

121 V NACHTRAG

125 1. Ideologischer Klassenkampf oder Auseinandersetzung zwischen Personen?
129 2. Abstrakter Kampf gegen den „Egoismus" oder Kampf für revolutionäre Veränderungen?
132 3. Die „Ultralinke" und der Kampf gegen die „unvernünftigen Vorschriften"
134 4. Die „Ultralinke" und die Frage der Löhne
136 5. Die „Ultralinke" und die Aneignung der revolutionären Ideologie durch die Massen
140 6. Die „Ultralinke", Empirismus und Spontaneismus
142 7. Die Einheit von Dogmatismus und Spontaneismus
143 8. Die anfänglichen Erfolge und die schließliche Niederlage der „Ultralinken"

Vorwort

Dieses Buch (1) will keine „Bilanz" über die Zahl und Verschiedenartigkeit der Veränderungen vorlegen, die in China, diesem gewaltigen Land, stattgefunden haben oder gerade stattfinden. Ein derartiges Buch hätte für einen ausländischen Besucher keinerlei Sinn. Beabsichtigt ist etwas ganz anderes: Es soll versucht werden, einige theoretische Schlüsse über die Tragweite der Veränderungen in den chinesischen Betrieben infolge der Kulturrevolution zu ziehen. Die Veränderungen, von denen auf den folgenden Seiten die Rede ist, wurden mir beim Besuch mehrerer Betriebe im Jahre 1971 beschrieben. Bestätigt wird die Bedeutung dieser Veränderungen durch die zahlreichen in China erschienenen Veröffentlichungen, die sowohl wegen der darin beschriebenen Fakten wie wegen der gebotenen politischen Orientierungshilfen wichtig sind.

Das vorliegende Buch wurde vor allem unter Verwendung des Materials geschrieben, das ich bei meinem Chinaaufenthalt im August und September 1971 gesammelt habe. Es stützt sich ferner auf meine Beobachtungen bei früheren Aufenthalten (2) und auf die schriftlichen Berichte zahlreicher ausländischer Arbeiter, Bauern, Nationalökonomen, Soziologen usw., die China in der letzten Zeit besucht haben.

Auf den folgenden Seiten behandle ich vor allem die Veränderungen in der Verwaltung der Industrieunternehmen und in der Arbeitsteilung innerhalb der Unternehmen. In meinen Augen kommt diesen Veränderungen nämlich außergewöhnliche Bedeutung zu. Jedoch darf man aus der Tatsache, daß die Kulturrevolution diesen Veränderungen einen unvergleichlichen Aufschwung gegeben hat, nicht den Schluß ziehen, daß die Umwandlungen erst mit der Kulturrevolution sichtbar geworden wären oder daß sie die einzigen seien, die in den letzten Jahren stattgefunden hätten.

Einige Punkte müssen besonders hervorgehoben werden: Erstens wurde die Durchsetzung der Veränderungen, von denen hier die Rede sein soll, im großen Maßstab erst durch die Niederlage der bürgerlichen politischen Linie (3) von Liu Schaotschi ermöglicht: die Anhänger dieser Linie hatten Veränderungen, wie sie in der Kulturrevolution verwirklicht und im „Großen Sprung nach vorn" im Jahre 1958 angestrebt wurden, in der Praxis immer mehr oder weniger hinausgeschoben.

Zweitens bilden diese Veränderungen das Korrelat zu einer ideologischen Revolution, die wiederum den Beginn einer Umwandlung der inneren Einstellung markiert und aus der heraus eine neue proletarische Moral immer mehr Gestalt annimmt. (4)

Drittens ist auf dem chinesischen Land, das schon ab 1958, mit der Bildung der Volkskommunen, sehr große Umwandlungen kennengelernt hatte, die Fortsetzung und Vertiefung dieser Transformationen während der Kulturrevolution festzustellen. Nachdem die Anhänger der Linie von Liu Schaotschi zwischen 1960 und 1966 versucht hatten, die Bedeutung der während des Großen Sprungs nach vorn auf dem Land durchgeführten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen wieder in Frage zu stellen, konnte auch hier mit der Kulturrevolution eine sozialistische Offensive in bisher ungeahntem Ausmaß wiederaufgenommen werden, und zwar vor allem im Bereich der ländlichen Industrialisierung. Schon heute hat diese Offensive das Leben der chinesischen Dörfer von Grund auf zu ändern begonnen. Auch hier stellt die Kulturrevolution die jahrtausendealte Arbeitsteilung, und zwar besonders diejenige zwischen Stadt und Land, aus der die Teilungen in gesellschaftliche Klassen entstanden waren, in Frage.

So stellt die Proletarische Kulturrevolution einen ideologischen und politischen Kampf dar, dessen Auswirkungen sich sowohl an der ökonomischen Basis wie im Überbau abzeichnen, indem sie die alten gesellschaftlichen Verhältnisse zerstören und neue aufscheinen lassen.

Selbst die Umschwünge des Kampfes, der sich im Laufe der proletarischen Kulturrevolution entwickelte, zeigen, wie sehr sein Ausgang zugleich von der Bewegung der Massen und von der richtigen Orientierung dieser Bewegung durch eine revolutionäre Führung abhängt.

(1) Es entstand unter Mitarbeit zweier Studentinnen (die darum gebeten haben, daß ihr Name nicht genannt werde) aus dem Seminar von Charles Bettelheim an der Ecole Pratique des Hautes Etudes in Paris 1971-1972.

(2) 1958, 1964 und 1967.

(3) Innerhalb der Kommunistischen Parteien bezeichnet man als „bürgerliche politische Linie" eine Linie, die sich objektiv möglichen Veränderungen widersetzt, welche es ermöglichen würden, den Stellenwert, den kapitalistische bzw. bürgerliche Elemente in ökonomischer Basis oder im Überbau einnehmen, einzuschränken. Wenn eine solche Linie vorherrschend ist, kommt es zu einer (vermeidbar gewesenen) Konsolidierung kapitalistischer Formen der Arbeitsteilung, der Verwaltung der Betriebe und der Positionen der Bourgeoisie. Diese setzt sich nicht nur aus alten Kapitalisten, Grundbesitzern usw. zusammen, sondern auch aus Kadern, Technikern, Verwaltungsfunktionären usw., die aus ihren Funktionen heraus Partei ergreifen, um die Verwendung der Produktions- und Investitionsmittel der kollektiven Kontrolle der Arbeiter zu entziehen. (Unter „Kadern" sind im Folgenden die Arbeitskräfte zu verstehen, die im Kapitalismus mittlere und höhere Angestellte hießen – nicht Parteikader).

(4) Zu diesem Punkt siehe meinen Artikel in Le Monde diplomatique vom November 1971.

In jeder Etappe der Kulturrevolution mußten die Anhänger der revolutionären Linie Mao Tsetungs eine enorme Diskussionsarbeit leisten. So brauchte es zu Beginn der Kulturrevolution mehrere Monate, bevor sich die Arbeiter gegen die alten Führungsmethoden, die alte Arbeitsteilung und die unnachgiebigen Verteidiger der damals in den Betrieben herrschenden Verhältnisse erhoben. (5)
Erst allmählich, nach Diskussionen und Erläuterungen, erkannten sie die Hindernisse, welche die alten Verhältnisse dem sozialistischen Fortschritt in den Weg stellten.
Danach, als es darum ging, neue Vehrältnisse aufzubauen, gingen die Arbeiter in der Frage der richtigen Interpretation der Parolen der revolutionären Linie oft auseinander; es waren monate- und selbst jahrelange Diskussionen und Kämpfe erforderlich, um die für den Erfolg der Kulturrevolution unabdingbare Einheit herzustellen. (6)
In den Diskussionen und Kämpfen, an denen Abermillionen von Arbeitern und die breitesten Massen teilhatten, eröffnete sich ein neuer Weg im Kampf für den Sozialismus. Hinsichtlich der Umwandlung der gesellschaftlichen Verhältnisse wurde eine völlig neue Erfahrung gemacht. Dies ist eine entscheidende, bleibende Errungenschaft (die ebenso entscheidend und bleibend ist wie jede wissenschaftliche oder gesellschaftliche Erfahrung, aus der sich ein neues Verfahren oder neue objektive Gesetze ergeben).
Die These, die wir hier aufstellen, lautet in Kurzfassung, daß die proletarische Kulturrevolution einen Wendepunkt von höchster historischer Bedeutung darstellt, da sie eine der wesentlichen Formen des Klassenkampfes für den Aufbau des Sozialismus „entdeckt" hat (in dem Sinn, wie Marx dieses Wort anläßlich der Pariser Kommune verwendet).
Marx kennzeichnete bekanntlich die Bedeutung der Pariser Kommune mit folgenden Worten:
„Der Kampf der Arbeiterklasse (...) ist durch den Pariser Kampf in ei-

(5) Während meines Aufenthalts in China im Jahr 1967 waren die Kennzeichen dieser frühen Etappe der Kulturrevolution noch deutlich sichtbar. So erklärten mir Mitglieder der Revolutionskomitees mehrerer Fabriken, daß sie während der ersten Zeit der Kulturrevolution geglaubt hätten, sie betreffe nur Literatur und Künste, und diejenigen, die die Situation in ihrer eigenen Fabrik kritisiert hätten, mit Mißtrauen betrachtet hätten. Erst nach und nach hätten sie begriffen, daß die bestehende Situation habe verändert werden müssen, um auf dem Weg des Sozialismus weiter voranschreiten zu können.

(6) Zu den ersten Etappen der Kulturrevolution vgl. vor allem Jean Dauber, Histoire de la Révolution culturelle prolétarienne en Chine, Paris (Maspero) 1970; ich habe im Nachwort zu diesem Buch versucht, die Frage der „Ultralinken" und die Bedeutung ihres Eingreifens zu erörtern.

ne neue Phase getreten. Wie die Sache auch unmittelbar ablaufe, ein neuer Ausgangspunkt von welthistorischer Wichtigkeit ist gewonnen."(7)
Nun ein paar Worte zum Aufbau dieses Buches.
Der erste Teil soll die wesentlichen Aspekte der Umwandlungen darstellen, die in der Verwaltung der Industrieunternehmen und in der Arbeitsteilung innerhalb dieser Unternehmen stattgefunden haben. (8)
Den Inhalt dieses Teiles bildet hauptsächlich die Zusammenfassung der Gespräche, die ich mit den Mitgliedern des Revolutionskomitees der Allgemeinen Pekinger Wirkwarenfabrik geführt habe; diese Fabrik ist hinsichtlich der darin stattgefundenen gesellschaftlichen Umwandlungen exemplarisch. In verschiedenem Umfang finden sich diese Umwandlungen auch in den anderen von mir besichtigten Betrieben sowie in denen, über welche die chinesische Presse oder die oben erwähnten Besucher berichtet haben. Auch entsprechen sie dem vorherrschenden Zug der Kulturrevolution, für den die Anhänger der revolutionären Linie im gesamten Verlauf der Kulturrrevolution gekämpft haben und der weiterhin durch die Aktion, die Parolen und die Weisungen der Kommunistischen Partei Chinas gestützt wird.
Ein zweiter, relativ kurzer Teil des Buches ist der Planung gewidmet. Es werden nur die für die chinesische Planung charakteristischen politischen Grundprinzipien umrissen. In ihren großen Linien galten diese Prinzipien bereits vor der Kulturrevolution; jedoch wurde ihre Anwendung früher häufig durch den „zentralistischen" Zug gebremst, den die Linie von Liu Schaotischi unterstützte. Der neue Impuls zur Anwendung dieser Prinzipien zielt – unter Beibehaltung der unerläßlichen Koordinierung – darauf ab, den Orts- und Provinzinstanzen die größtmögliche Initiative zu lassen und die Arbeiter im großen Maßstab an

(7) Marx an Kugelmann vom 17.4.1871, MEW Bd. 33, S.209.

(8) Die institutionellen Formen der Verwaltung der Betriebe und die Art und Weise der Veränderungen in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung sind seit 1971 sicherlich nicht im damaligen Zustand erstarrt; dieses Buch versucht jedoch nicht, diese Veränderungen bis zum letztmöglichen Zeitpunkt zu verfolgen. Um nur ein Beispiel anzuführen: Ich habe den Eindruck, daß man sich auf die Bildung neuer Organismen gewerkschaftlichen Typs hin orientiert, die an die Stelle der Versammlungen der Arbeitervertreter treten könnten; im Augenblick der Fertigstellung dieses Buches ist das nur eine bestimmte Perspektive. Jedenfalls darf man niemals übersehen, daß eines der Kennzeichen der Politik der KPCh darin besteht, Schritt für Schritt die Lektionen aus historisch gewordenen Erfahrungen zu ziehen; infolgedessen läßt sie die verschiedenen Initiativen sich entwickeln, bevor sie den Versuch unternimmt, die Verallgemeinerung dieser oder jener Organisationsform anzugehen. Es ist deshalb nahezu sicher, daß im Augenblick bestimmte neue Organisationsformen im Experimentierstadium stehen, welche später verallgemeinert werden.

den Entscheidungen bei der Ausarbeitung des Planes zu beteiligen.
Im dritten Teil versuche ich die Bedeutung, die Prinzipien und die Perspektiven zu entwickeln, die der vorherrschende Zug der chinesischen Revolution eröffnet hat: die kontinuierliche Abschaffung der Trennung von ausführenden und leitenden Funktionen, von Handarbeit und Kopfarbeit und der uralten Trennung von Stadt und Land. Diesen Weg haben Marx und Engels gewiesen.
Im vierten Teil lege ich, ausgehend von den politischen Prinzipien, die in der Kulturrevolution angewandt wurden, einige theoretische Schlußfolgerungen über die Revolutionierung der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse vor.

Paris, im Januar 1973 Charles Bettelheim

I Die allgemeine Pekinger Wirkwarenfabrik

Die Fabrik liegt im Stadtbezirk von Peking. Sie wurde 1952 gegründet. 1971 beschäftigte sie 3 400 Personen, davon 60 % Frauen.
Die Produktion reicht von Stoffen (Baumwoll- und Synthetikgewebe) bis zu Fertigprodukten (Pullover, Jacken usw.). Pro Jahr werden 20 Millionen Stücke produziert.
Die Fabrik arbeitet für den Binnenmarkt und für den Export (Südostasien, Mittlerer Osten, Afrika, Osteuropa).
Sie ist in drei Haupthallen aufgeteilt: die Webereihalle, die Färbereihalle und die Schneidereihalle. Außerdem hat sie ein paar Nebenhallen, z.B. eine allgemeine mechanische Werkstatt, in der die Maschinen repariert und umgebaut werden, sowie Unterabteilungen: eine Kinderkrippe, wo die Kinder unter der Woche versorgt werden können, eine Kantine, die auch den Familien für die drei Mahlzeiten offfensteht, usw.
Die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter in der Allgemeinen Pekinger Wirkwarenfabrik wurden von zwei Arbeiterinnen und dem Vorsitzenden des Revolutionskomitees geschildert: „Wir widmen den Arbeitsbedingungen unter der Leitung der Kommunistischen Partei Chinas besondere Aufmerksamkeit. Die Arbeit, die Initiative der Menschen, muß beschützt werden.
Das war zur Zeit der alten Gesellschaft ganz und gar nicht der Fall. Die Kapitalisten kümmerten sich nicht um diese Dinge. In den Hallen haben wir Klimaanlagen, mit denen man eine mittlere Temperatur halten kann. Um die Maschinen herum gibt es Schutzvorrichtungen für die Arbeiter, so daß diese keinerlei Risiken eingehen. Es ist zwar vorgekommen, daß jemand nicht aufgepaßt hat, so daß wir ein paar Unfälle hatten, aber das sind sehr seltene Fälle. Einige Einrichtungen sind nicht sicher; sie müssen ersetzt werden. In bestimmten Hallen ist die Hitze sehr groß, z.B. beim Trockenofen: die Arbeiter, die dort stehen, bekommen einen Zuschlag, essen mehr Fleisch, machen mehr Pause usw. Aber am wichtigsten ist es, die Hitze zu verringern. Der Trockenofen muß so heiß sein; aber wir geben uns alle Mühe, daß die Nachteile für die Umgebung kleiner werden. Ihr habt die Wagen mit den Eiswürfeln gesehen – das ist eine der Maßnahmen, mit denen die Hitze verringert werden kann. Nach der Arbeit kann man baden.
In der Schneidereihalle gibt es bei acht Arbeitsstunden täglich dreißig Minuten Pause für die Mahlzeiten. Außerdem gibt es zwei Pausen von einer Viertelstunde für Gymnastikübungen, um Berufskrankheiten zu vermeiden. Das sind auch militärische Übungen, damit alle für den Fall einer imperialistischen Invasion vorbereitet sind.

In unserer Fabrik haben wir ein Gesundheitszentrum und in jeder Halle „barfüßige Ärzte" (9). Die Ärzte, die im Gesundheitszentrum arbeiten, müssen jeden Tag einen Rundgang durch die verschiedenen Hallen machen. Daher haben es die Arbeiter nicht mehr so oft nötig, irgendwo sonst einen Arzt aufzusuchen. Wenn die Kranken nicht bei uns in der Fabrik geheilt werden können, kann man sie sofort in ein Krankenhaus schicken. Direkt gegenüber der Fabrik ist eine Klinik, und in diesem Bezirk gibt es noch eine andere. Die Konsultationen und die Medikamente sind dort gratis. Solange sie krank sind, bekommen die Arbeiter denselben Lohn.
Wir behaupten wohlgemerkt nicht, daß wir genug getan haben, um die Arbeitsbedingungen zu verbessern. Wir müssen uns noch mehr anstrengen, denn es gibt immer neue Probleme, die gelöst werden wollen. Die Welt ändert sich fortwährend, und es treten neue Widersprüche auf.
Die Frauen haben einen zusätzlichen Ruhetag im Monat. Ab dem siebten Schwangerschaftsmonat arbeiten die Frauen statt der acht Stunden nur noch sieben am Tag. Wenn die Arbeit besonders anstrengend ist, z.B. an den Nähmaschinen mit Fußantrieb, machen die Schwangeren diese Arbeit nur in den ersten sechs Monaten. Anschließend geben wir ihnen eine andere Arbeit. Falls besondere Schwierigkeiten auftreten, kann die Arbeit nach ärztlicher Untersuchung gewechselt werden. Nach der Entbindung haben die Frauen 56 Tage voll bezahlten Genesungsurlaub. Das gilt für eine normale Entbindung; bei komplizierteren Geburten haben sie 70 Tage Wochenbetturlaub. Stillende Mütter haben im ersten Lebensjahr ihres Kindes zwei zusätzliche Pausen von dreißig Minuten täglich, und in den sechs Monaten danach eine Pause mehr. Wenn das Kind achtzehn Monate alt ist, wird es nicht mehr gestillt. Von achtzehn Monaten bis zu sieben Jahren werden die Kinder in den

(9) Neben den in medizinischen Schulen ausgebildeten Ärzten gibt es mehr als eine Million von Ärzten, die – häufig ausgehend von einer bestimmten Ausgangspraxis, z.B. Krankenschwestern – eine Schnellausbildung durchlaufen haben. Diese „barfüßigen Ärzte" üben weiterhin in der Produktion Tätigkeiten aus, widmen aber einen Teil ihrer Arbeitszeit der Vorbeugung von Krankheiten und der laufenden medizinischen Versorgung. Die Bezeichnung „barfüßige Ärzte" ist davon abgeleitet, daß im südlichen Teil Chinas, wo vor allem Reis angebaut wird, die Bauern die Gewohnheit haben, in den Reisfeldern barfuß zu arbeiten. Wenn ein medizinisches Problem die Fähigkeiten eines „barfüßigen Arztes" überschreitet, so schickt er den betreffenden Kranken in ein medizinisches Zentrum, das über qualifizierteres medizinisches Personal verfügt. Wir haben hier ein Beispiel dafür, wie sich die chinesischen Massen selbst um die Lösung ihrer Probleme kümmern.

Kindergarten gegeben, wo sie Tag und Nacht bleiben können und nur einmal in der Woche zu ihrer Familie kommen; aber wenn die Mütter sie nicht ganz dorthin geben wollen, können sie sie auch nur vormittags oder tagsüber dort lassen. Jedenfalls haben wir genügend Platz für alle Kinder. Wir wissen nicht genau, wieviel Kleinkinder zwischen 56 Tagen und drei Jahren wir hier haben. Die Kinder zwischen drei und sieben Jahren, d.h. im Vorschulalter, sind etwas über zweihundert. Der Durchschnittslohn der Arbeiter in unserer Fabrik liegt bei 54 Jüan im Monat: der höchste beträgt 102, der niedrigste 30 Jüan (10). Der Mindestsatz für die Lebenskosten pro Person und Monat beträgt etwa 12 Jüan. Falls in der Familie eines Arbeiters unserer Fabrik nicht jedes Familienmitglied diese 12 Jüan haben kann, geben wir ihnen einen Zuschuß. Im Ruhestand bekommen die Arbeiter 60 % ihres Lohnes."
In den größeren Fabriken gibt es verschiedene Formen von Arbeiteruniversitäten oder -schulen, auf denen man Kenntnisse erwerben und neue Verantwortungsgebiete übernehmen kann. Die Studiendauer richtet sich nach der Art des Studiums. Zum Beispiel braucht ein Arbeiter mit einer gewissen Erfahrung zwei Jahre, um Ingenieur zu werden. Der Begriff „beruflicher Aufstieg" wird bekämpft: an seine Stelle tritt der Wille, „dem Volk zu dienen", d.h. der Gemeinschaft nützlich zu sein. (11) Heute bringt die Übernahme einer politischen Verantwortung keinerlei Lohnänderung mit sich. Die Lohnskala ist noch in der Diskussion. Dieses Problem läßt sich nicht sehr rasch lösen, da erst untersucht werden muß, wie die Lohnpolitik zum gegenwärtigen Zeitpunkt auszusehen hat; und sobald diese Politik festliegt, muß eine Diskussions- und Überzeugungsarbeit geleistet werden, um nicht denen, die keine „Feinde des Volks" sind, Beschlüsse aufzuzwingen.

(10) Zum Vergleich hier die Löhne einiger anderer Fabriken: In Peking lag der Durchschnittslohn für Arbeiter des petrochemischen Industriekomplexes, der Textilfabrik Nr. 2 und des Bauwesens 1972 bei 60 Jüan, die Lohnspanne reichte von 35 - 40 Jüan bis zu 90 - 102 Jüan, je nach Fabrik. In der Textilfabrik verdienten die Ingenieure, Techniker und Kader ungefähr 150 Jüan. Der Duchschnittslohn in der Schwermaschinenfabrik von Schenjang betrug zur selben Zeit 65 Jüan; die Lohnspanne reichte von 35 bis 114 Jüan. In der Transformatorenfabrik von Schenjang lag der Durchschnittslohn 1971 bei 63 Jüan (33 bis 104 Jüan), die Techniker in dieser Fabrik begannen, wenn sie von der Sekundärschule kamen, mit 32 Jüan, wenn sie von einer Hochschule kamen, mit 46 Jüan. Drei von 453 Technikern verdienten 225 Jüan – das waren „alte" Techniker, denen man den Lohn, den sie seinerzeit bezogen hatten, gelassen hatte. Der Durchschnittslohn für Techniker liegt bei 61 Jüan, weil es sehr viele junge Techniker gibt. In Schanghai liegt in der Plastikstoffe-Fabrik Nr. 3 der Durchschnittslohn bei 65 Jüan (von 40 bis 100 Jüan). Die Techniker verdienen zwischen 50 und 110 Jüan, die Lehrlinge je nach Alter 18 bis 23 Jüan. In den Fabriken in den Distrikten liegen die Löhne ein bißchen niedriger. In einem Distrikt der Provinz Kwangtung liegen die Durchschnittslöhne der Arbeiter zweier Fabriken bei 45 Jüan (von 32,5 bis 100 Jüan).

(11) Das ist eine ganz grundsätzliche Vorstellung in China, die eine tiefgreifende ideologische Transformation impliziert. Wie wir sehen werden, ist sie ebenso vorhanden in den Massenorganisationen, den Parteikomitees usw. wie in den Beziehungen zwischen den Fabriken, in der Planung usw.

1. DIE POLITIK DER ALLGEMEINEN PEKINGER WIRKWARENFABRIK VOR DER KULTURREVOLUTION

Der stellvertretende Vorsitzende des Revolutionsausschusses der Fabrik definiert die gegenwärtige Orientierung des Werkes. Er hebt dabei besonders die Parole „die Politik an die erste Stelle setzen" hervor, und stellt sie den in der Zeit vor der Kulturrevolution vorhandenen Orientierungen entgegen:

„Der Vorsitzende Mao hat gesagt, in der Industrie solle man das Beispiel von Taking nachahmen (12) und die Betriebsordnung von Anshan

(12) Das Beispiel von Taking zeigt, wie die „Politik an der ersten Stelle" die Produktionsverhältnisse verändert. Taking ist ein Ölfeld, das 1960, zur Zeit des Abbruchs der sowjetischen Lieferungen, in Betrieb genommen wurde. Dieser Abbruch erforderte, daß die Ausbeutung chinesischer Ressourcen so rasch wie möglich vorangetrieben würde, was eine außergewöhnliche Anstrengung von den Arbeitern verlangte. China besaß zu diesem Zeitpunkt überhaupt kein eigenes Öl-Bohrungsgerät. Die Arbeiter von Taking arbeiteten nicht mit dem Ziel, irgendwelche zusätzlichen Prämien zu erhalten, sondern mit dem Ziel, dem Volk und der Revolution zu dienen. Das wurde ein Kampf der Massen. Die Öl-Techniker hatten dabei nicht die Führung, sondern waren Arbeitertrupps zugeordnet und in sie integriert. Die auftauchenden Probleme wurden täglich gemeinsam untersucht und die Lösungen konnten deshalb den rein technischen Standpunkt überschreiten. Man entwickelte neue Extraktionsmethoden. Das Ergebnis ist, daß China vom Standpunkt der internationalen Ölförderungs- bzw. -bohrungsnormen aus an der Spitze steht. Die Produktion von Rohöl steigt um rund 30 % pro Jahr. So kann China seine Ölbedürfnisse ausschließlich selbst befriedigen. Taking ist für die chinisische Industrie das, was Dadschai für die Landwirtschaft darstellt - es zeigt den sozialistischen Weg der Industrialisierung.

anwenden. Die Betriebsordnung von Anshan anwenden heißt, die Politik immer an die erste Stelle setzen, die politische Leitung der Partei stärken, energisch die Massenbewegung führen, das System der „zwei Beteiligungen" (Beteiligung derFunktionäre an der produktiven Arbeit und der Arbeiter an der Verwaltung sowie an der Reform unvernünftiger Vorschriften) und der „Dreierverbindung" von Funktionären, Technikern und Arbeiter durchführen und energisch eine technische Revolution vorantreiben. Das sind die Leitgedanken der Betriebsordnung von Anshan. Vor der Kulturrevolution haben wir wenig Wert darauf gelegt, die Politik an die erste Stelle zu setzen."

Der stellvertretende Vorsitzende des Revolutionsausschusses erklärt, daß früher in dieser Fabrik die Wirtschaftlichkeit an die erste Stelle gesetzt wurde; das implizierte: Die Produktion hatte Vorrang, es gab ein System materieller Anreize (Prämien), Spezialisten und Experten wollten die Fabrik leiten, indem sie der Technik, dem Geld und dem Profit den Vorrang gaben.

Das System der „zwei Beteiligungen" existierte nur in der Theorie. Obwohl es in seinen Grundzügen seit der Betriebsordnung von Anshan (1960) bekannt war, wurde es abgedrosselt. Unter den Arbeitern wurde es erst mit der Kulturrevolution verbreitet, und unter ihrem Impuls fand es immer breitere Anwendung. Zur Zeit wachen die Arbeiter darüber, daß die Beteiligung der Funktionäre an der Produktion auch wirklich durchgeführt wird; die Funktionäre und die Techniker wiederum haben erkannt, daß diese Beteiligung richtig und unerläßlich ist.

„Vor der Kulturrevolution war ich stellvertretender Direktor dieser Fabrik, und ich wandte die revisionistische Linie an. Ich verstand nicht, was es heißt, die proletarische Politik an die erste Stelle zu setzen. Ich verstand auch nicht, daß es in der Partei zwei Lager gab. Ich kümmerte mich um die Produktion und die Technik. Ich verlangte, daß die

Arbeiter in der Produktion arbeiten sollten: Produktion, Produktion und nochmals Produktion. Wenn die Arbeiter den Plan nicht erfüllen konnten, gab man ihnen Prämien als materiellen Anreiz. Früher gab es 28 verschiedene Prämien: Monatsprämien, Vierteljahresprämien, Jahresprämien, Prämien für die, welche die Normen übertrafen, Prämien für die Qualität usw. Es gab auch Stillhalteprämien für die, die ruhig arbeiteten, ohne an etwas anderes, z.B. ans Weggehen, zu denken. Man hatte Arbeiter aus Schanghai kommen lassen, die immer an ihre Heimat dachten. Also gab man ihnen Prämien, damit sie still waren und blieben."

Darüberhinaus bestand vor der Kulturrevolution eine Trennung zwischen den Arbeitern und der Betriebsleitung. Das wichtigste Beurteilungskriterium war die technische Kompetenz. Folglich konnten die Arbeiter nicht die Leitung kontrollieren (13); und die leitenden Betriebsfunktionäre hatten sehr wenig Kontakt mit ihnen. Einige Parteifunktionäre hatten dieselbe Einstellung, und so lockerte sich die Verbindung zwischen den Arbeitern und der Kommunistischen Partei Chinas.

Das Parteikomitee der Fabrik kümmerte sich nicht um die Ausbildungsarbeit und um die leitende Rolle der Partei. Es kümmerte sich nur um die Produktion. So nannten die Arbeiter den ehemaligen Sekretär des Parteikomitees „Produktionssekretär".

„Vor dem großen Aufschwung der Kulturrevolution verstand ich nicht, was 'Kulturrevolution' eigentlich bedeutet. Ich dachte, das ginge nur den Kulturbereich, die Erziehung an.

Je mehr unser Standpunkt dem der Massen entgegengesetzt war, desto heftiger wurde die Kritik, die sie in Form von Dazibaos (14) an uns richteten und an die Mauern klebten."

Die Linie, die früher in der Fabrik verfolgt worden war, war im wesentlichen revisionistisch; ihre Schwerpunkte waren die Produktion, die Prämien, die Rolle der Experten und der Technik. Dadurch wurde es – in dieser Fabrik wie in anderen – möglich, daß dem Sozialismus feindliche Elemente auf verantwortliche Posten vordrangen. Sie konnten nur durch die Kulturrevolution ausgeschaltet werden, d.h. durch

(13) Der Direktor der Fabrik wurde von der Zentralverwaltung ernannt, hatte beträchtliche Macht und konnte ganz allein Entscheidungen treffen.

(14) Von Hand geschriebene Wandzeitungen, auf denen die Massen in China ihre Kritiken formulierten

das Eingreifen der Arbeiter unter der zentralen Führung der KPCh. Während der Kulturrevolution wurde das alte Parteikomitee aufgelöst, und im Juni 1969 ein neues gegründet. Ganz allgemein führte die Kulturrevolution zu einer tiefgreifenden Änderung in der Struktur und der Arbeit der Betriebe.

Die Allgemeine Pekinger Wirkwarenfabrik ist das konkrete Beispiel für diese allgemeine Änderung. Ihre Geschichte während der Kulturrevolution zeigt uns die wesentlichen Tendenzen dieser Transformationen. In den Produktionseinheiten bestanden die Ziele der Kulturrevolution darin, die Rolle der Funktionäre zu berichtigen, das Verhältnis zwischen Funktionären und Arbeitern zu festigen, den Arbeitsstil der Betriebsleitung zu ändern und eine sozialistische Einstellung im Alltag, d.h. eine proletarische Moral auf der Basis einer proletarischen Weltanschauung, zu entwickeln (in der Familie wie im Betrieb usw.). Zentraler Begriff dieser Weltanschauung ist der Wille, den Gesamtinteressen der Revolution den Vorrang gegenüber den individuellen Sonderinteressen zu geben.

Auf dem Weg zur Erreichung dieser Ziele konnten große Erfolge erzielt werden durch eine Bewegung, bei der sich die Volksmassen die revolutionären Gedanken aneigneten. Dazu gehört ein in der Praxis verankertes Studium der grundlegenden Werke von Marx, Lenin und Mao Tsetung, dazu gehören aber auch Diskussionen und kollektive Studien, und zwar sowohl innerhalb wie außerhalb des Betriebs (z.B. in den Familien). Die gemeinschaftlichen Diskussionen, die sehr verschiedene Formen haben können, bewegen sich vor allem um das Bemühen, den Marxismus zu verstehen, und um den Kampf gegen den Revisionismus und seine ideologischen Folgen. Zu dieser Aktivität gehörte die Massenkritik gegenüber den Betriebsfunktionären, die Fehler begangen hatten; dadurch sollten die Funktionäre – außer bei sehr schwerwiegenden Fehlern – nicht ausgeschaltet werden (15), sondern

(15) Die alten Kader, die auf ihre Posten wieder berufen wurden, wurden durch die Massen berufen. Eine große Anzahl unter ihnen hätte es, nachdem sie kritisiert worden waren, vorgezogen, ihren Posten nicht wieder zu übernehmen. Das erklärt sich großteils aus der Tatsache, daß die Kritik unter dem Einfluß der „Ultralinken" auch gegen Kader gerichtet wurde, die nur geringfügige Irrtümer begangen hatten, und zum Teil handgreifliche Formen bis hin zu schweren Tätlichkeiten annahm. Solche Methoden führten dazu, daß die Kader, anstatt daß man ihnen, gemäß den Direktiven des Zentralkomitees der KPCh, geholfen hätte, ihre Irrtümer zu korrigieren, alles Selbstvertrauen verloren und sich um eine Arbeit bemühten, die möglichst geringe politische Verantwortung implizierte (siehe dazu vor allem den Nachtrag).

man wollte ihnen helfen, die Lehren aus ihren Fehlern zu ziehen und sich die revolutionären Gedanken und die revolutionäre Linie zu eigen zu machen. Während dieser Kritikbewegung wurde immer wieder betont, daß das Ziel nicht in einer Bestrafung liege, sondern in der Erziehung möglichst vieler Leute. Aus dieser Bewegung ergaben sich tiefgreifende Umwandlungen – sowohl im täglichen Umgang der Funktionäre mit den Arbeitern wie auch im Denken. Diese Erfolge gehen auf die Zusammenfassung der Massenaktionen durch die KPCh zurück, die auch dann die Aktivität der Arbeiter anspornte, wenn dadurch – wie in dieser Fabrik – die örtlichen Parteiorgane zeitweise aus dem Gleichgewicht gerieten.

2. DIE MASSENORGANISATIONEN IN DEN PRODUKTIONSBETRIEBEN

Im Verlauf der Kulturrevolution bildeten sich neue Massenorganisationen; von den Resolutionen des Zentralkomitees gestützt und geleitet, veränderten und vereinigten sie sich in immer größerem Maßstab. Solche Organisationen sind 1971 in der Allgemeinen Pekinger Wirkwarenfabrik die Arbeiterverwaltungsgruppen, die „Roten Wachtposten„ und die Revolutionskomitees. Sie entstanden, als das Parteikomitee des Betriebs aufgelöst war.
In vielen chinesischen Betrieben wurden oder werden ähnlich Organisationen – wenn auch zuweilen unter anderer Bezeichnung – gebildet. Die Allgemeine Pekinger Wirkwarenfabrik ist im Hinblick auf die neuen Verhältnisse in der Betriebsführung ein Modellbetrieb.

2.1. DIE ARBEITERVERWALTUNGSGRUPPEN

Die Arbeiterverwaltungsgruppen und ihre Arbeit werden von der Arbeiterin Lie Tschu-Hsia, einem Mitglied des Revolutionskomitees des Pekinger Betriebs, vorgestellt. Wie sie erklärt, wehrten die Massen in der Kulturrevolution nicht nur die revisionistische Linie ab, sondern gingen aus dem Kampf auch gestärkt hervor: Nach demStudium und der Anwendung der Gedanken Mao Tsetungs forderten sie entsprechend der Betriebsordnung von Anshan die Teilnahme an der Leitung des Betriebs. Als die Arbeiter ihre erste Erfahrung mit der Beteiligung an der Leitung des Betriebs machten, war das neue Parteikomitees noch nicht gebildet; die Verantwortung lag beim Revolutionskomitee. Nach den ersten Versuchen in einer Werkshalle wurde die Beteiligung im Februar 1969 auf die gesamte Fabrik ausgedehnt.
Ziel der Beteiligung war die Beseitigung der „unvernünftigen Vorschriften", die früher von der alten Betriebsleitung erlassen worden waren (darunter versteht man solche Vorschriften über Arbeitsorganisation, Disziplin usw., aus denen mangelndes Vertrauen in die Initiative der Arbeiter spricht und die daher auf eine Erhaltung der kapitalistischen Verhältnisse abzielen).
Jede Vorschrift wurde einer Massendiskussion unterzogen. Obgleich dieser Prozeß noch andauert, ist schon eine große Anzahl solcher Vorschriften abgeschafft worden; und dadurch konnte auch das Verwaltungspersonal des Betriebs gewaltig verringert werden. Die Gründung der Arbeiterverwaltungsgruppen und ihre Kontrolltätigkeit gegenüber den Funktionären verursachten einen echten Klassenkampf. Zunächst wurde die Gründung der Gruppen selbst bekämpft, und zwar sowohl von bestimmten Angehörigen der ehemaligen Führungsmannschaft wie von einigen Arbeitern. Der häufigste Einwand lautete, im Betrieb gebe es doch schon, oder zumindest bald, ein Parteikomitee, Parteizellen, ein Revolutionskomitee – die Existenz von Arbeitergruppen sei also, so meinten manche, absolut überflüssig. Wie ein Mitglied des Revolutionskomitees betonte, wurden diese Einwände bald von den Klassenfeinden aufgegriffen: „Ihnen war klar, daß mit der Bildung von Arbeiterverwaltungsgruppen Vertreter mehrerer hundert aktiver Personen auf den Plan treten würden. Sie verstanden sehr gut, daß dann eine große Zahl von Arbeiter ihre subversiven Machenschaften überwachen würden. Die Bildung und Stärkung der Arbeiterverwaltungsgruppen fand so im Rahmen des Kampfes der zwei Klassen, zwei Linien und zwei Wege statt."

2.1.1 Die Wahl der Arbeiterverwaltungsgruppen

Die Wahl wird von den Arbeitern einer Arbeitskolonne oder Werkhalle organisiert und läuft unter ihrer ausschließlichen Verantwortung ab. Die Betriebsleitung kümmert sich nur grundsätzlich um die Bildung der Arbeiterverwaltungsgruppen. Die Mitglieder der Gruppen werden auf verschiedenen Ebenen gewählt: auf Fabrikebene, auf der Ebene der Werkhallen und auf der Ebene der Arbeitskolonnen (die Gruppen sind in diesen drei Ebenen organisiert). Sie sind damit fest unter den Arbeitern verankert. Um in eine Arbeiterverwaltungsgruppe gewählt zu werden, muß man ein aktives Element in Studium und Anwendung des Marxismus-Leninismus und des Mao Tsetung-Denkens sein, über eine gewissen Erfahrung verfügen und ein Vertreter der Massen sein. In der Allgemeinen Pekinger Wirkwarenfabrik findet jedes Jahr eine Wahl statt; jedoch können die bisherigen Mitglieder wiedergewählt werden, wenn sie das Vertrauen der Arbeiter besitzen. Die Arbeiter bereiten die Wahl vor, indem sie nach mehreren Diskussionen die Kanidatenliste erstellen.
Bei der Zusammensetzung der Arbeiterverwaltungsgruppen spielen die alten Arbeiter die wichtigste Rolle; weitere Mitglieder sind ehemalige Funktionäre, die wieder an der Basis arbeiten, und junge Intellektuelle. Alle Mitglieder arbeiten in der Produktion; sie sind keine bezahlten Funktionäre und arbeiten am Tag mindestens eine Stunde mehr, um ihren Aufgaben nachzukommen (Versammlungen, Hausbesuche bei Arbeitern usw.).

2.1.2 Die Aufgabe der Arbeiterverwaltungsgruppen

Die Aufgabe der Arbeiterverwaltungsgruppen liegt mehr in der Orientierung, Kontrolle, Prüfung, in ideologischer Arbeit und in der Berichtigung des Arbeitsstils als in der Leitung oder Verwaltung im eigent-

lichen Sinne, die ja in den Händen des Revolutionskomitees liegt. (16)
Ebenso wie das Revolutionskomitee unterstehen die Arbeiterverwaltungsgruppen der ideologischen und politischen Führung durch das Parteikomitee. Sie haben fünf Aufgaben:
1. ideologische und politische Arbeit,
2. Arbeit für die Produktion und die technische Revolution,
3. Finanz- und Materialfragen (Kontrolle der Herstellungspreise, Beteiligung bei Investitionsbeschlüssen usw.),
4. Arbeitsschutz,
5. sie kümmern sich um das Wohlergehen und die Alltagsprobleme der Arbeiter.

Sie dienen als Verbindungsorgan zwischen den Organen der Betriebsleitung und den Volksmassen und kontrollieren die Tätigkeit der Leitungsorgane, der einzelnen Parteimitglieder und der Verwaltungsabteilungen.

Die politischen Fragen haben absoluten Vorrang. Die Arbeiterin Lie erklärt dazu: „Die Gruppen befassen sich seit ihrer Gründung nicht nur mit der gegenseitigen Unterstützung der Kollegen, sondern sie helfen auch den Partiemitgliedern. Früher war man der Ansicht, die Parteimitglieder seien nur die treibende Kraft, nicht aber auch die Zielgruppen der Revolution. In Wirklichkeit aber gibt es in den Volksmassen lebendige Gedanken, und daher müssen Diskussionen mit den Parteimitgliedern organisiert werden, damit diese von der Hilfe der Arbeiter ideologisch profitieren können. Während den Parteimitgliedern früher nur wenige Kollegen geholfen haben, hat sich die Lage seit der Gründung der Arbeiterverwaltungsgruppen gründlich geändert. Jetzt ergreifen die Massen die Initiative; sie gehen zu den Parteimitgliedern, um die ideologische Revolutionierung der Partei zu erleichtern."

Diese ideologische Revolutionierung (17) der Parteimitglieder dank den Initiativen der Massen und dank dem Eingreifen der Arbeiterverwaltungsgruppen ist von entscheidender Bedeutung: Sie will das Märchen beseitigen, wonach jedes Parteimitglied eine Art Kontoinhaber

(16) Die Arbeiterverwaltungsgruppen haben also nichts mit der jugoslawischen Selbstverwaltung gemeinsam. Ihr Ziel besteht nicht in der Erzielung eines Profit- und Rentabilitätsmaximums, sondern vor allem im Dienst für die Interessen des Volkes.

(17) Das heißt die Bewegung, die auf eine radikale Transformation der Praxis und des Denkens abzielt und sie vom Gewicht der bürgerlichen Ideologie befreien soll.

für Marxismus-Leninismus und proletarische Gesinnung ist; denn dieses Märchen stellt jedes Parteimitglied über die Massen und ermöglicht es ihm, die Massen zu kritisieren, ohne selbst in die Schußlinie zu kommen.

Die Kulturrevolution trug dazu bei, mit diesem Märchen Schluß zu machen. Im wesentlichen sind es nämlich die Funktionäre und die Verantwortlichen, die einer öffentlichen Kritik unterzogen werden können, während die ideologische Revolutionierung der einfachen Arbeiter vor allem das Ergebnis des gemeinsamen Studiums des Marxismus-Leninismus sowie privater und familiärer Gespräche sein soll. Die politische Arbeit einer ideologischen Revolutionierung ist also nicht mehr ausschließlich Sache der Funktionäre. Wie es ein Mitglied des Revolutionsausschusses der Wirkwarenfabrik ausdrückte: „Zur Zeit steckt jeder in der politischen Arbeit."

Das bedeutet, daß es die Funktionäre immer schwerer haben, sich selbst über die Arbeiter zu stellen, und daß die Möglichkeiten, den kapitalistischen Weg einzuschlagen, immer geringer werden.

Die Arbeiterverwaltungsgruppen sollen der Betriebsleitung helfen und sie unterstützen, d.h. in allen Bereichen (siehe die fünf Aufgaben) Vorschläge formulieren, darüber in den Werkhallen und Arbeitskolonnen diskutieren, die Arbeiter zu eigenen Initiativen ermutigen und deren Gedanken zusammenzufassen, das Revolutionskomitee unterstützen und Kritik vorbringen.

Sie garantieren eine ständige Verbindung zwischen der Betriebsleitung und den Arbeitern, indem sie diese die Vorschläge und Entscheidungen der Leitung diskutieren lassen und der Betriebsleitung anschließend die Meinung der Arbeiter vortragen. So wird eine Verbindung „von oben nach unten und von unten nach oben" geschaffen. Der Kritik von der Basis wird größte Bedeutung beigemessen. Sie hilft der Leitung, ihren Arbeitsstil zu korrigieren, und ermöglicht die Kontrolle der Funktionäre, ihrer Entscheidungen und der Art und Weise, wie diese in die Praxis umgesetzt werden. Die Grundlage dieser Kontrolle und dieser Hilfe sind kollektive Beurteilungen.

Ferner befassen sich die Arbeiterverwaltungsgruppen mit den Beziehungen zwischen den Arbeitern verschiedener Betriebe: Es gibt häufige Kontakte mit Gruppen anderer Produktionseinheiten.

In der Allgemeinen Pekinger Wirkwarenfabrik befassen sich die Arbeiterverwaltungsgruppen mit Fragen der Qualitätsverbesserung in der Produktion. Im Betrieb gibt es keinen Qualitätskontrolleur, son-

dern permanente Selbstkontrolle; so kontrolliert jeder Arbeiter seine eigene Arbeit und jede Arbeitskolonne das, was sie den anderen Kolonnen liefert. Die Arbeiter bemühen sich gemeinsam, die Ursachen möglicher Mängel ausfindig zu machen.

Zu den Aufgaben der Arbeiterverwaltungsgruppen gehört auch die Vorbereitung des Plans auf Betriebsebene. Bevor der Betriebsplan endgültig verabschiedet wird, werden die Arbeiter mehrfach konsultiert. Dabei wird der Planentwurf konkret daraufhin geprüft, was er für jede Werkhalle und für jede Kolonne bedeutet. Die Beratung findet innerhalb möglichst kleiner Gruppen von Arbeitern statt, damit sich jeder wirklich dazu äußern kann, was der Plan bedeutet, welche Folgen er für jeden hat und wie er verbessert werden kann (Produktion, Qualität, Produktionsprogramm usw.). Zwischen den Arbeitern und den Organen der Betriebsleitung findet über die Arbeiterverwaltungsgruppen ein ständiger Austausch statt. So wird der gesamte Plan wiederholt geprüft, bevor er auf Grund der gemeinsamen Arbeit der einzelnen Werkshallen und Arbeitskolonnen angenommen wird. (18)

Die Arbeiterverwaltungsgruppen kontrollieren die Festsetzung der Herstellungspreise in ihrem Betieb; sie können sie beanstanden und gegebenenfalls berichtigen lassen. (Die Preise werden durch betriebsfremde Organe geplant und festgesetzt, die aber die von den einzelnen Betrieben nach einheitlichen Normen kalkulierten Herstellungspreise in Rechnung stellen).

Gemeinsam mit den Arbeitern und den Dreierverbindungen aus Funktionären, Technikern und Arbeitern prüfen die Arbeiterverwaltungsgruppen sorgfältig die Neuerungen und Erneuerungen, die zur Senkung des Investitionsbedarfs durchgeführt werden können. In der Allgemeinen Pekinger Wirkwarenfabrik konnten ebenso wie in vielen anderen chinesischen Betrieben die ursprünglich im Plan vorgesehenen Investitionen gesenkt werden, nachdem das Problem von den einzelnen davon betroffenen Werkhallen und der allgemeinen mechanischen Werkstatt (19) untersucht worden war.

Der Grundsatz „sich aus seinen eigenen Kräften entwickeln" hat sehr große Auswirkungen auf den Akkumulationsbedarf: „ In unserem

(18) Ein gleiches System des Hin und Zurück „von oben nach unten und von unten nach oben" in der Ausarbeitung des Plans hat sich zwischen den Fabriken und den verschiedenen Spezialinstanzen entwickelt /vgl. Kap. II).

Betrieb", erläutert ein Mitglied des Revolutionsausschusses, „bildete sich nach dem Rat des Vorsitzenden Mao eine Dreierverbindung zur Durchführung der technischen Revolution. Es handelt sich dabei um eine spezialisierte Mannschaft, aber die Massen werden im großen Maßstab zur Beteiligung an dieser Bewegung mobilisiert. Man kann sich nämlich nicht nur auf dieses Spezialistenteam verlassen, das sich ja nur aus ganz wenig Personen zusammensetzt.

Die Ziele der technischen Revolution werden von den einzelnen Werkhallen vorgeschlagen, um die Qualität zu verbessern, die Arbeitsproduktivität zu steigern, die Sicherheit zu gewährleisten und den Arbeitsdruck zu verringern. Vor allem in diesen Bereichen werden technische Neuerungen durchgeführt. Man kann auf diese Weise auch neue Rohstoffe, neue Techniken, neue Technologien, neue Installationen und neue Verfahren entdecken.

Durch einige Veränderungen können wir zugleich die Arbeitsqualität verbessern und die Arbeitslast verringern. Zum Beispiel wurde in der Färberei- und Druckereihalle anfangs alles mit der Hand gemacht; nach und nach entwickelt sich diese Halle weiter, aber wir haben noch zu wenig maschinelle Einrichtungen. Diejenigen, die ihr heute morgen gesehen habt und mit denen eine ganze Rolle Jersey eingefärbt werden und bedruckt werden kann, wurden unter Verwendung alter Maschinen eingerichtet, die wir aus einer anderen Fabrik kommen ließen. Die Experten und Spezialisten hatten immer erklärt, mit diesem Maschinentyp sei es unmöglich, Jersey zu färben und beidseitig zu bedrucken. Die Arbeiter sagten: ‚Warum eigentlich nicht. Wir können es ja trotzdem mal versuchen.' Nach der Kulturrevolution machen sie Vorschläge, und nach der Erprobung war Zweifarbendruck möglich. Es gibt dabei aber noch Probleme, die gelöst werden müssen.

In der Nähmaschinenhalle stehen Maschinen, mit denen man die Jakkenärmel gleichzeitig zuschneiden und nähen kann. Für jede Maschine wird nur eine Person gebraucht, und diese neue Technik ist zweifellos ein großer Fortschritt. Die Arbeit ist jedoch sehr hart: Die Ar-

(19) In fast allen chinesischen Fabriken bestehen allgemeine mechanische Werkstätten, die eine große Rolle spielen. Sie dienen dazu, Reparaturen auszuführen, das Material umzuwandeln und Innovationen innerhalb der Fabrik selbst zu entwickeln und durchzuführen. In den ländlichen Distrikten ist die allgemeine mechanische Fabrik immer eine der ersten Fabriken, die eingerichtet wird, und sie steht in beständiger enger Verbindung mit den anderen lokalen Fabriken.

beiterin muß gleichzeitig den Stoff mit den Händen führen und die Pedale mit dem Fuß betätigen, und das acht Stunden am Tag bei höchster Konzentration. Da merkten die Arbeiterinnen schließlich, daß 'diese bessere Technik gar nicht besser war', da sie sich an dieser Maschine nicht ausruhen konnten. Das Problem wurde mit ihnen auf einigen Maschinen untersucht. Unmittelbar danach konnten die Maschinen geändert werden, so daß sie keine Pedale mehr hatten. Es blieben aber noch weitere Probleme: Unter anderem mußte man immer die Fäden zwischen den einzelnen Stücken durchtrennen. Auch hier konnte eine neue Lösung gefunden werden, und jetzt werden die Stücke automatisch geformt und gestapelt, wobei nur noch der Stoff eingelegt und mit der Hand festgehalten werden muß. Wenn man diese Einrichtung allgemein einsetzen würde, könnte man die Anlernzeit, die bei den alten Pedalmaschinen mindestens sechs Monate beträgt, und die Arbeitsanspannung stark verringern.
Es wird immer danach gesucht, welches Verfahren die meisten Vorteile und die wenigste Verschwendung mit sich bringt. Diese technischen Neuerungen sind ein sehr wichtiges Mittel zur Entwicklung der Industrie.
All das sind wichtige Einrichtungen, für die wir noch Zeit brauchen. Es lohnt sich, zwei oder auch fünf Jahre an die Entwicklung einer guten Maschine zu hängen. Am wichtigsten ist aber, daß die Arbeiter mobilisiert werden und selbst herausfinden, wo eine Neuerung benötigt wird; denn die Arbeiterklasse kann sich nur selbst befreien."
In der Allgemeinen Pekinger Wirkwarenfabrik und in vielen anderen chinesischen Betrieben weisen die durch eine Massenarbeit erzielten Neuerungen oft ein hohes technologisches Niveau auf. In gewisser Weise werden sie „am Ort" durchgeführt; aber da in China der Betrieb keine abgeschlossene Welt ist, zirkulieren sie im großen Maßstab – unter der Anregung der Arbeiterverwaltungsgruppen – zwischen den Betrieben.

2.1.3 Die Arbeitsweise der Arbeiterverwaltungsgruppen

Die Arbeiterverwaltungsgruppen müssen auf Versammlungen und in Diskussionen, an denen alle Arbeiter der betreffenden Halle oder Kolonne teilnehmen, Rechenschaft über ihre Arbeit ablegen, die Kritik der Arbeiter entgegennehmen und darauf achten, daß die dabei vorgetragenen Gedanken weiterverfolgt werden. Wenn in einer Halle zu viele Arbeiter beschäftigt sind, finden wie bei der Vorbereitung des Plans mehrere Teilversammlungen statt, damit jeder zu Wort kommen kann. Im Betrieb kann also, wie ein Mitglied des Revolutionskomitees betont, zu keinem Zeitpunkt und auf keiner Ebene ein Beschluß gefaßt werden, ohne daß die Arbeiter gehört worden sind: „Man kann von den leitenden Funktionären nicht verlangen, daß sie selbst Entscheidungen treffen, solange auch die neuen Funktionäre auf dem alten Weg gehen könnten."
Die Mitglieder der Arbeiterverwaltungsgruppen nehmen auf entsprechender Ebene (Kolonne, Halle, Betrieb) an den Versammlungen der Parteikomiteezellen teil. (20) Diese Versammlungen finden nie im Betrieb statt. Die Arbeiterverwaltungsgruppen haben auch ihre eigenen regelmäßigen Versammlungen: auf Betriebsebene einmal im Monat, für die Hallen einmal in vierzehn Tagen und auf Kolonnenebene täglich. Auf den täglichen Versammlungen sollen die im Laufe des Tages angefallenen Probleme gelöst werden; jeden Abend wird Bilanz gezogen. Die Probleme können sowohl das Verhältnis zu den Funktionären oder politische Fragen betreffen wie Fragen des täglichen Lebens (Zuweisung von Wohnungen, Umzüge, persönliche und familiäre Probleme).
Die Leiter des Betriebs oder der Halle nehmen nicht an den Versammlungen der Gruppen teil, damit die Initiative der Arbeiter geschützt bleibt und um zu vermeiden, daß die Arbeiterverwaltungsgruppen zu administrativen Werkzeugen werden.
Die Arbeiterverwaltungsgruppen organisieren auch das Studium der grundlegenden Werke von Marx, Lenin und Mao Tsetung. Sie spielen eine kontrollierende und initiative Rolle, denn sie müssen dem Parteikomitee und dem Revolutionskomitee bei der Lösung der politischen und ideologischen Probleme helfen. Da die zuletzt genannten Gruppen aber Massenorganisationen sind, müssen sie der Führung der Partei unterstellt sein, bei der die letzte ideologische Orientierung liegt. Die Probleme, die sich zwischen der Partei und den Arbeiterverwaltungsgruppen ergeben können, müssen durch Diskussionen ge-

(20) Die Partei hält auch Versammlungen zur Diskussion ihrer internen Probleme ab.

klärt werden: Die Partei hat die politische, nicht die administrative Führung. Die Führungsrichtlinien des Parteikomitees oder einer Parteizelle werden – über die gemeinsamen Versammlungen – unter Mitbeteiligung der Arbeiterverwaltungsgruppen erlassen, damit die Beschlüsse nicht ohne die in erster Linie Betroffenen gefaßt werden; Entscheidungen, an deren Ausarbeitung die Massen nicht beteiligt sind, könnten nämlich am Wesentlichen vorbeigehen. Jedoch werden die Beschlüsse der Halle oder Kolonne nicht von den Verantwortlichen der Arbeiterverwaltungsgruppen übermittelt, sondern von den Sekretären der Parteizelle oder von den Verantwortlichen der administrativen Hallenleitung.

"Die Entfaltung der Aktivität der Arbeiterverwaltungsgruppen bringt," wie die Genossin Lie erklärt, „mehrere Vorteile mit sich: Die Initiative der Arbeiter kommt voll zur Geltung, die kollektive Klugheit wird voll entfaltet und ihrer Intelligenz bei der kollektiven Verwaltung der sozialistischen Betriebe freier Lauf gelassen. Gleichzeitig werden Funktionäre an der Basis herangebildet."

„Der stellvertretende Vorsitzende Lin Biao hat gesagt, daß unsere Politik eine Politik der Massen ist, eine demokratische Politik. Die Verwaltung ist deshalb nicht nur die Angelegenheit von ein paar Leuten – alle sollen an ihr teilnehmen. Die Aktivität der Arbeiterverwaltungsgruppen ist das konkrete Abbild dieser Losung Lin Biaos. Jedermann kümmert sich folglich um die politische und ideologische Arbeit." (21)

"Wir befinden uns erst in einer Etappe der Versuche. Unsere Tätigkeit wurde von der Betriebsordnung von Anshan inspiriert. Die Richtung stimmt. Was die konkreten Methoden betrifft, so werden wir sehen." (22)

(21) Zum Zeitpunkt dieses Besuchs im August 1971 waren bereits bedeutende Fortschritte im Kampf gegen die „Ultralinke" davongetragen worden (vgl. dazu das Nachwort), aber die Tatsache, daß an ihrer Spitze hohe Parteiführer – vor allem Lin Biao – standen, war nicht bekannt. Allerdings muß hier angemerkt werden, daß die Erwähnung des Namens von Lin Biao in den Unterhaltungen, die ich geführt habe, außerordentlich selten vorkam.

(22) Der Prozeß der Bildung der Arbeiterverwaltungsgruppen war während des Sommers 1971 noch im Gang.

2.1.4 Der Stellenwert der Arbeiterverwaltungsgruppen im Kampf gegen den Revisionismus

Die Aufgaben, die in der Allgemeinen Pekinger Wirkwarenfabrik von den Arbeiterverwaltungsgruppen ausgeführt werden, können in anderen Betrieben auch ähnlichen Organisationen mit anderem Namen zufallen. Sie unterstehen manchmal der Führung durch die Versammlung der Arbeitervertreter (die von den Arbeitern des betreffenden Betriebs gewählt sind). Dieses Organ spielt genau die gleiche Rolle wie die alten Gewerkschaften, die häufig während der Kulturrevolution verschwanden – wenn sie nämlich nicht die Wortführer der Massen waren, sondern bürokratische Organe, deren Mitglieder in die Betriebsleitung integriert waren und den Betrieb daher kaum noch kritisierten. (23)

Wenn es unter diesen Bedingungen zu Unzufriedenheit unter den Arbeitern kam, versuchten die Gewerkschaftsführer – anstatt die Wurzeln des Übels zu suchen und beim Fortschreiten der Revolution eine Hilfe zu sein – die Äußerungen der Unzufriedenheit zu drosseln oder sie für den Augenblick zu besänftigen, indem sie die Arbeiterklasse spalteten.

Im Gegensatz zu den alten Gewerkschaftsführern sind die Mitglieder der Arbeiterverwaltungsgruppen oder der ständigen Arbeiterkomitees unmittelbar in der Produktion tätig und nicht freigestellt, so daß sie wesentlich weniger anfällig für die Tendenz sind, sich von den Arbeitern abzuspalten und sich mit der Betriebsleitung zu solidarisieren, wenn diese den revisionistischen Weg einschlägt.

Das bedeutet jedoch nicht, daß die Bildung der Arbeiterverwaltungsgruppen oder der Versammlungen der Arbeitervertreter eine „absolute Garantie" gegen den „Ökonomismus", den Revisionismus und, ganz allgemein, gegen eine den Erfordernissen des Aufbaues des Sozialismus entgegengesetzte Richtung darstellt. Auch diese Organe

(23) Vor der Kulturrevolution hatte die „Bürokratisierung" den größten Teil der offiziellen Massenorganisationen (Jugend-, Frauenorganisationen usw.) erfaßt, und seit der Kulturrevolution war ihre Tätigkeit mehr oder minder aufgehoben, zumindest auf nationaler Ebene. Das Problem der Restrukturierung solcher Organisationen und die Bestimmung der Bedingungen für ihr Funktionieren, die es ihnen erlaubte, ihre Aktivitäten unter einer tatsächlichen Kontrolle durch die Massen wieder aufzunehmen, wird gegenwärtig in breitem Rahmen diskutiert.

können unter den Einfluß der bürgerlichen Ideologie geraten und damit unfähig werden, ihren Beitrag zur ideologischen Revolutionierung zu leisten. Aus eben diesem Grund müssen diese Gruppen genauso wie die anderen Massenorganisationen notwendig unter die politische und ideologische Führung der Diktatur des Proletariats und damit ihres Instruments, der Kommunistischen Partei, gestellt werden. Da der revolutionäre Charakter der Ideologie der Arbeiterverwaltungsgruppen oder der anderen Massenorganisationen niemals garantiert ist, besteht ständig die Frage ihrer ideologischen Revolutionierung.
In der Allgemeinen Pekinger Wirkwarenfabrik wurde diese Frage folgendermaßen angegangen: Man weist in diesem Betrieb vor allem auf folgende Punkte hin: auf die Notwendigkeit der persönlichen ideologischen Revolutionierung der Mitglieder der Arbeiterverwaltungsgruppen durch das Studium und die Anwendung des Marxismus-Leninismus sowie des Mao Tsetung-Denkens; außerdem wird großer Wert darauf gelegt, daß die Mitglieder der Gruppen weiter in der Produktion tätig sind und schließlich, als wichtigstes, daß die ideologische Führung der Gruppen durch das Parteikomitee gewährleistet ist, das wiederum der Kontrolle durch die Arbeiter untersteht. Diese ständige Kontrolle durch die Massen wird immer wieder hervorgehoben: „Innerhalb der Arbeiterverwaltungsgruppen finden regelmäßig Kampagnen zur Berichtigung des Arbeitsstils statt, und zwar sowohl im Fabrikbereich wie in der Halle. Daß die Arbeiter einmal keine Kritik vorbringen, ist ausgeschlossen: Wenn man arbeitet, müssen immer wieder kritische Bemerkungen gemacht werden. Damit die Fehler rasch berichtigt werden können, müssen die Kampagnen zur Berichtigung des Arbeitsstils energisch und kontinuierlich vorangetrieben werden. Die Kritik der Arbeiter ist manchmal ziemlich hart. Wenn sie berechtigt ist, wird sie akzeptiert: bei nicht ganz berechtigten Kritiken hört man geduldig zu; denn wir meinen, daß sie trotzdem ermutigend sind, auch wenn sie nicht mit der Realität übereinstimmen." (Das bedeutet nämlich, daß die Massen der Auffassung sind, die kritisierten Mitglieder könnten sich bessern, und so zögern die Massen nicht, ihre Kritik zu formulieren).
Damit stellen die Arbeiterverwaltungsgruppen eine Organisationsform dar, durch die sich die Arbeiter in der Praxis den Marxismus-Leninismus und das Mao Tsetung-Denken aneignen und dadurch wiederum die Funktionäre und Betriebsleiter in Richtung auf die Erfordernisse des Aufbaues des Sozialismus kontrollieren können.

2.2. DIE ROTEN WACHTPOSTEN

Die Roten Wachtposten sind eigentlich keine Massenorganisation, sondern eine Form der individuellen Mitbestimmung bei den betrieblichen Vorgängen.
In der Pekinger Wirkwarenfabrik wurde diese Organisation Ende 1968, also noch vor den Arbeiterverwaltungsgruppen, gegründet. (24) Die Roten Wachtposten werden individuell, d.h. nicht über eine Liste, gewählt. Vorher diskutieren die Arbeiter über jede einzelne Kandidatur, wobei besonders das ideologische Niveau der Kanidaten gewerter wird.
„Ein Genosse, der ideologisch zurückgeblieben ist, kann kein Roter Wachtposten werden. Schließlich gehört es zu den Aufgaben der Roten Wachtposten, das Mao Tsetung-Denken zu propagieren und die lebendigen Gedanken der Massen aufzugreifen. Wie soll man diese Arbeit für die anderen machen, wenn man selbst ideologisch zurückgeblieben ist? "
Die Roten Wachtposten stellen keine permanente Gruppen mit regelmäßigen Versammlungen dar. Ihre ideologische und politische Arbeit ist größer als die der Arbeiterverwaltungsgruppen, und sie haben auch mehr Mitglieder: die Mitglieder der Arbeiterverwaltungsgruppen müssen als Rote Wachtposten gewählt sein, aber die Roten Wachtposten sind nicht alle unbedingt Mitglieder der Arbeiterverwaltungsgruppen.
Zwischen der Tätigkeit der Roten Wachtposten und derjenigen der Arbeiterverwaltungsgruppen besteht eine enge Verbindung, da die Roten Wachtposten eine Kontrollfunktion gegenüber den Arbeiterverwaltungsgruppen ausüben: Sie müssen die Einstellung, die kritischen Einwände und die Meinungen der Arbeiter über die Arbeit der Arbeiterverwaltungsgruppen, des Revolutionskomitees und des Parteikomitees entgegennehmen, um zu verhindern, daß sich diese Or-

(24) Informationen von Studienreisen im Lauf des Jahrs 1972 scheinen zu zeigen, daß die Form der „individuellen" Beteiligung an der Verwaltung, wie sie die Roten Wachtposten darstellen, eine Übergangsform war, die sich nicht weiter entwickelt hat, sondern ihren Platz mehr und mehr kollektiven Formen überläßt. Wir wollen bei diesem Hinweis noch einmal den „experimentiellen" Charakter der hier beschriebenen Organisationsformen und ihre infolgedessen sich verändernde und unterschiedliche Gestalt unterstreichen.

gane von den Massen trennen.
Sie unterstützten so die ideologische Revolutionierung des Betriebs, helfen den Leitern der Arbeitskolonnen bei der Organisation der Studiengruppen und spielen eine beachtliche Rolle bei der Analyse der Gedanken der Massen und der Abwehr revisionistischer Ideen.
Wegen der großen Bedeutung, die der ideologischen Revolutionierungsarbeit der Arbeiterverwaltungsgruppen und der Roten Wachtposten zukommt, wollen wir ein paar konkrete Beispiele aufzählen, die sich in der Allgemeinen Pekinger Wirkwarenfabrik ereignet haben.
Das erste Beispiel betrifft einen jungen Mann, der für eine Halle verantwortlich war und immer mehr das Hauptgewicht auf die Produktion legte, bis er über nichts anderes mehr sprach. Diese Haltung rief in der Halle Unzufriedenheit hervor; die Arbeiter warfen ihm vor, er setze nicht mehr die Politik an die erste Stelle. Auf einer Versammlung beschlossen daraufhin die verschiedenen Studiengruppen der Halle nach Diskussion, diesen Mann öffentlich zu kritisieren. Anschließend ging ein Mitglied der Arbeiterverwaltungsgruppe zum Lautsprechermikrofon und legte der ganzen Halle die Kette von Beanstandungen vor, die sich zuvor in den Diskussionen ergeben hatten. Als erste Reaktion wies der so Angeklagte die Kritik von sich; er schämte sich und fand es außerdem unfair, daß die Kritiken öffentlich und nicht im privaten Gespräch erhoben wurden.
„Daraufhin erklärten ihm die Arbeiter in der Diskussion, daß solche Privatgespräche schon stattgefunden, aber nichts gefruchtet hätten und daß dadurch eine öffentliche Debatte nötig geworden wäre. Schließlich untersuchten die Roten Wachtposten und die Mitglieder der Arbeiterverwaltungsgruppe der Werkhalle mit ihm zusammen sämtliche Probleme. Indem sie sich auf die Parole 'Die Revolution machen und die Produktion voranbringen' stützten, arbeiteten sie sorgfältig und geduldig, um sein politisches Bewußtsein zu heben und ihn fähig zu machen, die Kritik zu akzeptieren und sich zu ändern."
Das zweite Beispiel betrifft den Sekretär der Parteizellen einer Halle. Die Arbeiterverwaltungsgruppe fand, dieser Funktionär habe nicht die richtige Einstellung. Bevor sie sich mit ihm zusammensetzten, gingen die Mitglieder der Arbeiterverwaltungsgruppe zu den Arbeitern der Halle und zogen mit ihnen Bilanz. Ein Ergebnis dieser Bilanz wurde bildlich ausgedrückt; man warf dem Funktionär vor, er habe vier Gesichter: „Erstens ein Lächeln, wenn man ihn lobt; zweitens ein rotes Gesicht, wenn man ihn kritisiert; drittens ein unzufriedenes Gesicht, wenn es Schwierigkeiten gibt; und viertens ein Gesicht, das sich von den Massen abwendet."

Diese Zusammenfassung wurde an die Liste von etwa hundert konkreten und genauen Beanstandungen angehängt.
Der Funktionär war zuerst wie vor den Kopf gestoßen und verstand den Sinn der Kritik nicht. Zum Schluß (die Diskussionen können mehrere Tage dauern) versuchte er zu erklären, daß man ihm seine Charakterveranlagung vorwerfe, die er von seiner Mutter habe und für die er nichts könne. Daraufhin machten ihm die Arbeiter klar, „daß es nicht um seinen Charakter, sondern um seine Weltanschauung ging und daß diese korrigiert werden mußte", daß er die Aussprache akzeptieren mußte, um Möglichkeiten zur Änderung seines Arbeitsstils zu erkennen, und daß er nicht glauben dürfe, er könne sich nicht ändern. Jede Kritik wurde einzeln geprüft und diskutiert, und nach und nach änderte sich das Verhältnis des Funktionärs zu den Massen.
Jetzt machten die Arbeiter eine neue Bilanz auf: „Die vier Gesichter dieses Funktionärs haben sich in vier Kämpfe verwandelt: Wenn er gelobt wird, kämpft er gegen seinen Stolz; wenn er kritisiert wird, kämpft er gegen seinen Unwillen; wenn er auf Schwierigkeiten stößt, kämpft er gegen seine Mutlosigkeit, und wenn sich sein Führungsstil von den Massen entfernt, kämpft er gegen seine Bürokratie."
Die Kritiken sind stets organisiert – keine individuellen Initiativen, sondern kollektive Beschlüsse, die im allgemeinen auf einer Tätigkeitsbilanz des beschuldigten Funktionärs basieren. Die Kritiken erstrecken sich auf konkrete Fakten, die man mit den Grundprinzipien des Marxismus-Leninismus verbindet. Dabei muß die Kritik an den Funktionären nicht unbedingt öffentlich erfolgen; die Massen entscheiden im Kollektiv, ob es erforderlich ist oder nicht. (25)

(25) Im Gegensatz dazu gibt es bei einfachen Arbeitern im Prinzip keine öffentliche Kritik, sonder eher „private" Diskussionen. Diese Diskussionen finden auch viel häufiger innerhalb der Wohnung des Arbeiters statt als in seiner Werkhalle, um ihn nicht in eine ungute Situation zu bringen und gegenüber den anderen Arbeitern in Frage zu stellen.

2.3. DAS REVOLUTIONSKOMITEE (26)

Das Revolutionskomitee ist ein Verwaltungsorgan unter der politischen Leitung des Parteikomitees der Fabrik; es soll die konkrete Anwendung der beschlossenen Politik überwachen.
Der stellvertretende Vorsitzende des Revolutionskomitees erklärt: „Ab und zu beschäftigen wir uns zu sehr mit administrativen Details; das Schwergewicht liegt dann nicht auf der politischen und ideologischen Arbeit. Zum Beispiel haben wir uns am Anfang unserer Arbeit im Revolutionskomitee immer und über alles telefonisch verständigt. Die Massen sagten uns, daß das so nicht geht. In der anschließenden Diskussion sagten sie mir, daß die Hauptarbeit in der ideologischen Arbeit liegt. Das war eine gute Lektion. Seitdem habe ich meinen Arbeitsstil geändert und mehr an die Gesamtsituation der Fabrik gedacht."
Das Revolutionskomitee ist für die zwischenbetrieblichen Beziehungen und die Beziehungen zu den Planungsorganen zuständig; es muß die Anwendung des Planes überwachen. (27)
Die endgültige Entscheidung über die Verpflichtungen gegenüber den Planungsbehörden und den anderen Betrieben wird vom Vorsitzenden des Revolutionskomitees (28) getroffen, der dafür auch verantwortlich ist. Die Entscheidungen werden jedoch erst nach Konsultation der Arbeiter gefällt; hier haben wir ein Beispiel für das, was die Chinesen „Initiative von vielen, Verantwortung bei einem" nennen.
Das Revolutionskomitee ist ein gewähltes Organ. Die Zahl seiner Mitglieder wird von den Arbeitern festgelegt. Sie stellen eine Liste mit mehr Kandidaten auf, als Mitglieder zu wählen sind.
Daran schließt sich ein Diskussionsprozeß an, an dessen Ende die gesamte Arbeiterschaft des Betriebs zur endgültigen Wahl schreitet.

(26) Die Revolutionskomitees entstanden im Lauf der Kämpfe gegen die revisionistischen Betriebsleitungen in einer Reihe von Fabriken, zu einer Zeit, in der die Parteikomitees auf Fabrikebene paralysiert waren. Zu Beginn hieß es, es handle sich dabei um provisorische Organe. In den darauffolgenden Jahren wurde der provisorische Charakter der Revolutionskomitees nur noch sehr selten angesprochen. Seit einiger Zeit scheint man davon jedoch wieder häufiger zu sprechen.

(27) Wie wir in Kap. II sehen werden, ist der Plan das Ergebnis politischer Entscheidungen der Gesamtheit.

(28) Seit der Kulturrevolution gibt es keinen Fabrikdirektor mehr. Die Leitung wird durch den Vorsitzenden des Revolutionskomitees und seinen Stellvertreter wahrgenommen. Der Vorsitzende ist gegenüber den übergeordneten Abteilungen verantwortlich.

In den besuchten Betrieben setzten sich die Revolutionskomitees zum großen Teil aus Arbeitern zusammen, die weiterhin zum selben Lohn wie früher an ihren alten Plätzen in der Produktion stehen.
Das Revolutionskomitees der Pekinger Allgemeinen Wirkwarenfabrik hat 21 Mitglieder. Seine Gründung basierte auf der Dreierverbindung von Vertretern der Massen, der Funktionäre und der Volksbefreiungsarmee sowie der „Dreierverbindung der Generationen": In ihm sind Mitglieder jungen, mittleren und hohen Alters vereint. Nur zwei der 21 Mitglieder sind Frauen; diese unverhältnismäßig niedrige Zahl wurde von der Vergangenheit übernommen, und ein Ausschußmitglied sagte uns: „Bei der nächsten Wahl müssen wir darauf achten; denn wie der Vorsitzende Mao sagte, sind 'die Frauen die Hälfte des Himmels'."
Über die Einstellung neuer Arbeiter entscheidet das Revolutionskomitee. (29)Die Abwanderung von einem Betrieb zum andern ist insgesamt sehr selten; denn ein Betrieb ist viel mehr als nur eine Einheit von Arbeiter – er ist ein Ort kollektiven Lebens.
Das Revolutionskomitee und die beiden ihm angeschlossenen administrativen Organe (Arbeitsgruppe Produktion, ideologische und politische Arbeitsgruppe) müssen den Arbeiterverwaltungsgruppen alle drei Monate Bericht erstatten. Der Bericht analysiert die aufgetretenen Probleme und Schwierigkeiten. Die Arbeiterverwaltungsgruppen prüfen ihn und gehen nach Rücksprache mit den Arbeitern zu Kritik und zu Vorschlägen über.

2.4. DIE PARTEIKOMITEES

Wie in den anderen chinesischen Betrieben wurde auch in der Allgemeinen Pekinger Wirkwarenfabrik das vor der Kulturrevolution existierende Parteikomitee von einem neuen Komitee abgelöst, das auf der Basis der vom IX. Kongreß der KPCh beschlossenen Direktiven gebildet wurde.

2.4.1 Die Gesundung der Partei (1966-1969)

Die Bildung des Parteikomitees der Allgemeinen Pekinger Wirkwarenfabrik kann als typisch angesehen werden. In den Jahren 1966 bis 1969 gab es kein Parteikomitee. Die Partei mußte erst gesunden, Mitglieder, die den kapitalistischen Weg eingeschlagen hatten, eliminieren und die Bedingungen schaffen, unter denen die alten Parteimitglieder Lernprozesse durchmachen und sich verändern konnten. Dieser Gesundungsprozeß der Partei konnte nur mit Hilfe der Massen vor sich gehen, begleitet von einer „revolutionären Kampagne des lebendigen Studiums der Werke des Vorsitzenden Mao", die die Bildung eines revolutionären Kerns erlaubte.
Es war das Ziel dieser Gesundung der Partei, eine klare Unterscheidung zwischen wirklichen Mitgliedern der Partei und jenen zu ermöglichen, die in Wahrheit heimliche Feinde waren, und sie ließ sich dank eines Prozesses der Diskussion und der Kritik der Arbeiter durchführen, die auf die Praxis der Leitungspersönlichkeiten ganz allgemein, die gemeinsame Untersuchung ihrer Fehler, ihrer allgemeinen Konzeption usw. hinausliefen.
Dieser Prozeß dauerte während der gesamten Kulturrevolution an. Anfangs gestaltete er sich unter Beteiligung verschiedener Massenorganisationen, die sich zwar alle auf die Mao Tsetung-Ideen beriefen, in Wirklichkeit aber unterschiedliche Linien vertraten.
Ein wesentliches Element dieses Prozesses war das „Große Bündnis", d.h. das Bestreben nach Vereinheitlichung der verschiedenen Massenorganisationen. In einer Reihe von Betrieben setzte sich dieses Bündnis von Rotgardisten und revolutionären Arbeitern nicht organisch durch, und deshalb kamen in diese Betriebe Mitglieder der Volksbefreiungsarmee als politische Instrukteure, um den Arbeitern zu helfen.
Nichtsdestoweniger setzte sich das „Große Bündnis" immer mehr durch. Die folgende Etappe war die Etappe der „Dreierverbindung", d.h. die Bildung eines revolutionären Kerns aus Vertretern der revolutionären Massenorganisationen, bestimmten von den Massen „überwachten" Kadern und Mitgliedern der Volksbefreiungsarmee, der provisorisch die Funktionen einer Leitungsgruppe zu übernehmen und auszufüllen hatte.
Dieser Gesundungsprozeß der Partei wurde im ganzen Land von der Führung der KPCh geleitet. Sie definierte die für korrekt angesehene Praxis, während die „Rote Fahne" (30) die konkreten Beispiele und die allgemeinen Direktiven brachte, eine Arbeit, die grundsätzlich auf der breiten Massenaktivität und der Untersuchungsarbeit der Massen beruhte. Die Untersuchungsarbeit mußte die frühere Praxis jedes Parteimitglieds klarlegen, und die Arbeiter begaben sich häufig in das Dorf oder in die Fabrik, aus denen die jeweils betroffenen Mitglieder gekommen waren. (31)
Nach diesem Prozeß hatte sich das Verhältnis zwischen den Parteimitgliedern, die diese Kritik durch die Massen durchlaufen hatten, und den Arbeitern verändert. Die Wahl des neuen Komitees geschah infolgedessen in jeder Produktionseinheit auf der Grundlage einer gesundeten Partei.

2.4.2 Die Wahl der Parteikomitees

Zur Vorbereitung dieser Wahlen wurde auf Massenebene mit der Diskussion darüber begonnen, wieviele Mitglieder die einzelnen Komitees haben (die Anzahl schwankt je nach Betrieb) und welche Kandidaten auf die Wahlliste kommen sollten. In der Allgemeinen Pekinger Wirkwarenfabrik umfaßte diese Liste rund 40 Personen, aus denen 27 auszuwählen waren. Auf der Basis einer offenen und breiten Diskussion zur Bestimmung der 27 Kandidaten, die in den Augen der Arbeiter die richtige Zusammensetzung des Parteikomitees bildeten, fand eine wirkliche Massenauswahl statt. Diese Diskussionen

(29) Im Gegensatz zur UdSSR gibt es in China keine Arbeitsbücher oder etwas Vergleichbares.

(30) Die „Rote Fahne" ist das jeden Monat erscheinende theoretische Organ der KPCh, herausgegeben vom Zentralkomitee.

(31) Wie wir im Nachwort sehen werden, hat die „Ultralinke" aus solchen Untersuchungen häufig ein Mittel zu einem gegen Personen gerichteten Kampf zum Schaden des ideologischen Kampfes gemacht.

und die Aufgabe der Zentralisierung der Meinungen der Massen über die verschiedenen Kandidaten wurden von dem revolutionären Kern der „Dreierverbindung" gesichert. Dabei ging man so vor, daß zuerst eine demokratische Diskussion mit den Massen stattfand, dann die Meinungen der Massen konzentriert wurden, daraufhin eine neue Diskussion mit den Massen geführt wurde usw. –insgesamt fanden „vier Diskussionen und drei Meinungs-Konzentrierungen" (32) statt. Nach der letzten Meinungs-Konzentration wurde eine Versammlung aller Parteimitglieder abgehalten und die Verantwortlichen des Parteikomitees gewählt, und zwar nur von den Parteimitgliedern.

Die Aufstellung der Kandidatenliste ist nicht allein eine Frage von Personen, sondern gründet sich auch auf eine Reihe von Kriterien: Das Komitee muß Vertreter aller Teile des Betriebs umfassen, alle Zellen-Sekretäre der Abteilungszellen, vor allem aber wirkliche Arbeiter (33) müssen ihn ihm vertreten sein und zudem muß das Prinzip der „Dreierverbindung der Altersgruppen" (junge Militante, Leute mittleren Alters und die alten und erfahrenen Arbeiter) gesichert sein.

Auch das Frauenproblem stellt sich natürlich im Parteikomitee der Allgemeinen Pekinger Wirkwarenfabrik. Das Kriterium ihrer Beteiligung wurde nicht ausreichend in den Vordergrund gestellt: Im Parteikomitee gibt es nur fünf Frauen, während der Anteil der Frauen an der Gesamtbelegschaft 60 % beträgt. Aufgrund dieses Sachverhalts wurde eine Selbstkritik durchgeführt, und die Zusammensetzung des nächsten Parteikomitees muß in diesem Sinne berichtigt werden. Das Zentralkomitee der KPCh hat zu diesem Problem allgemeine Direktiven aufgestellt.

Leitung und Verwaltung der Allgemeinen Pekinger Wirkwarenfabrik – und das gilt mehr oder minder auch für die Mehrzahl aller anderen Betriebe – sind entsprechend dem folgenden Schema organisiert: Ein Organ, das die politische Führung innerhalb des Betriebs sichert – das Parteikomitee – stützt sich auf ein Revolutionskomitee und auf die Arbeiterverwaltungsgruppen. Das Revolutionskomitee ist aus den angeführten drei Gruppen zusammengesetzt, die Arbeiterverwaltungsgruppen bestehen ausschließlich aus Arbeitern.

(32) „Die Meinungen der Massen sammeln und konzentrieren, sie wieder in die Massen tragen, damit sie konsequent verwirklicht werden, wodurch sich die richtigen Ansichten der Führung herausbilden – das ist die grundlegende Führungsmethode." (Worte des Vorsitzenden Mao Tsetung, S.152).

(33) Der letzte Punkt ist vor der Kulturrevolution nicht immer beachtet worden.

Neben dem Parteikomitee, das die Gesamtführung sichert, besteht die Partei aus Zellen auf Hallen- und Belegschaftsgruppen-Ebene. In jedem Betrieb organisiert das Revolutionskomitee die Umsetzung der revolutionären Linie, wie sie durch das Parteikomitee konkretisiert wurde. Die Verwaltung des Betriebs, die in den Aufgabenbereich des Revolutionskomitees fällt, zeigt sich somit grundsätzlich als eine Form der Umsetzung der politischen Linie.

Häufig gibt es natürlich Personalunion von Verantwortlichen des Parteikomitees und des Revolutionskomitees. (34) In der Allgemeinen Pekinger Wirkwarenfabrik beispielsweise sind die maßgeblichen Mitglieder des Parteikomitees zugleich auch die maßgeblichen Mitglieder des Revolutionskomitees; der stellvertretende Vorsitzende des Revolutionskomitees ist zugleich der zweite Sekretär des Parteikomitees, und der erste Sektretär des Parteikomitees ist zugleich Vorsitzender des Revolutionskomitees.

Die Arbeiterverwaltungsgruppen unterstützen Parteikomitee und Revolutionskomitee. Sie dienen als Transmissionsriemen und als Verbindung zwischen diesen Führungs- und Verwaltungsorganen und den Massen. Sie kontrollieren die Vorgehensweise von Parteikomitee und Revolutionskomitee ebenso wie die Verwaltungsdienste und die einzelnen Parteimitglieder.

Auf einer ganz allgemeinen Ebene hat die Kulturrevolution recht bedeutende Veränderungen in der Zusammensetzung der KPCh in Gesamtchina mit sich gebracht. Im Sommer 1971 war der Umfang dieser Veränderungen insgesamt noch nicht vollständig einzuschätzen. Nichtsdestoweniger gibt uns eine Untersuchung von 1 119 Betrieben innerhalb der Verwaltungseinheit Schanghai (35) bereits deutliche Hinweise auf den Umfang dieser Veränderungen. Nach dem Prozeß der Parteikonsolidierung (36) sind von den 4 532 führenden Mitgliedern der Parteikomitees in diesen Fabriken nur 37 % frühere führen-

(34) Nach den Ergebnissen einer Teiluntersuchung innerhalb Schanghais waren 70 % der Mitglieder der Parteikomitees zugleich Mitglieder der Revolutionskomitees auf Fabrikebene und 49 % der Mitglieder der Revolutionskomitees Parteimitglieder.

(35) Die Gemeinde von Schanghai bildet ein städtisches und ländliches Gesamtgebiet mit ungefähr 10,7 Millionen Bewohnern, wovon 5,8 Millionen im urbanen Zentrum leben.

(36) Der Prozeß der Konsolidierung ist nicht identisch mit dem Prozeß der Gesundung; er besteht in einer Veränderung der Verantwortlichkeiten und nicht in einem Eliminierungsprozeß.

de Mitglieder. Die Mehrzahl der neuen Mitglieder der Parteikomitees bilden Arbeiter, die bereits relativ lange Parteimitglieder waren. Vor der Kulturrevolution gab es, wie uns präzise dargelegt wurde, nur sehr wenig Arbeiter in den Parteikomitees. In ihrer großen Mehrheit sind diese neuen Kader entweder aus der Massenbewegung der Kulturrevolution hervorgegangen oder sind alte Parteimitglieder, die zuvor keine leitenden Funktionen ausgeübt hatten.

Eine solche umfassende Erneuerung der Parteikomitees heißt nun keineswegs, daß diejenigen, die eliminiert wurden, generell als schädliche Elemente eingeschätzt wurden; die Mehrzahl von ihnen nimmt heute andere Funktionen wahr, und ihre Eliminierung aus den Parteikomitees war zum Teil bestimmt durch den Willen der Parteikomitees nach Erneuerung und durch den massiven Eintritt junger Militanten.

Die jungen Parteimitglieder bilden 10 % der Parteikomitees der Fabriken, in denen diese Untersuchung stattfand. Unter jungen Mitgliedern sind dabei sowohl die noch nicht Dreißigjährigen als auch die neuen Parteimitglieder gleichgültig welchen Lebensalters zu verstehen.

Auf der Ebene der Parteikomitees kam es kaum zu Ausschlußverfahren: In den 1 119 untersuchten Betrieben wurden lediglich 1,2 % der alten Parteimitglieder ausgeschlossen. Es gab auch keine juristischen Sanktionen: Wenn der betreffende Genosse schwerwiegende Fehler begangen hatte, wurde er ausgeschlossen; handelte es sich jedoch lediglich um Unfähigkeit ohne schwerwiegende schuldhafte Fehler, bat man ihn, sich von der Partei zurückzuziehen.

Die Kader, die von den Massen als nicht auf der Höhe ihrer Aufgaben stehend eingeschätzt wurden, aber auch keine schwerwiegenden Fehler begangen hatten, konnten auf eigenen Antrag sich einem Umerziehungsprozeß unterwerfen – entweder durch Rückkehr an die Basis oder durch die Aufnahme in eine der „Schulen des 7. Mai"(37).

(37) Die „Schulen des 7. Mai" stellen neuartige Produktionseinheiten dar, die von den Kadern errichtet wurden. Es gibt offensichtlich überhaupt keine Hierarchie in diesen Schulen. Sie sind vollständig von den ersten Angekommenen aufgebaut worden, zu Beginn gab es gar nichts, nicht einmal Räumlichkeiten. Die Arbeitsbedingungen sind sehr hart. Die zuerst angekommenen Kader bauten irgendwelche Unterkünfte auf, bebauten den Boden und gruben Brunnen. Häufig fehlte es ihnen an Erfahrung, und sie besuchten Rat bei den Bauern der benachbarten Volkskommunen. Schritt für Schritt wurde nach und nach getan. Die Schule wurde errichtet, die Werkstätten und sogar kleine Fabriken umfaßte. Die Arbeitszeit ist unterteilt in produktive Arbeit (im Allgemeinen morgens) und Studium und Diskussion von marxistisch-leninistischen Texten und der Schriften Mao Tsetungs. Die ideologische Revolutionierung, die die Schulen des 7. Mai gestatteten, ist für die Kader besonders wichtig, da sie normalerweise nicht am Ort der Produktion eingesetzt sind, sondern beispielsweise in der Verwaltung.

Eine solche Umerziehung wird als Ehre eingeschätzt, und die Periode der Umerziehung ist unterschiedlich lang. Es gibt überhaupt keine Verpflichtung, in eine Schule des 7. Mai zu gehen. Es ist reine Eigeninitiative, wenn man das macht. Jeder beliebige Kader, selbst wenn er keine Fehler gemacht hat, kann um den Besuch einer solchen Schule bitten, und zwar in dem Maße, in dem sein Komitee der Meinung ist, daß sein Aufbruch in eine solche Schule richtig ist und seine Abwesenheit keine Probleme für die laufende Arbeit in der Fabrik aufwirft. Die Massen werden hierzu ebenso befragt, und ein bestimmter Kader kann nur dann in die Schule aufbrechen, wenn das Parteikomitee des betreffenden Betriebs, das Provinz-Parteikomitee, die Arbeiter des Betriebs und das Revolutionskomitee der betreffenden 7. Mai-Schule damit einverstanden sind. Sein Aufenthalt dort kann sechs Monate oder ein Jahr oder zwei Jahre dauern, er kann aber auch, wenn seine Anwesenheit notwendig erscheint, vorzeitig zurückgerufen werden.

Die Umerziehung der Kader durch Handarbeit gab es bereits vor der Kulturrevolution. Neu an den Schulen des 7. Mai ist die Tatsache, daß über die Umerziehung durch Handarbeit hinaus intensive ideologische Arbeit geleistet wird und daß beide Aspekte eng verbunden sind.

In der Tat sind die wirklichen Veränderungen, die die Organe der Macht erfahren haben, grundsätzlicher, als es irgendeine Zahl bezeugen könnte. Es ist eine Tatsache, daß diejenigen, die heute Mitglieder der unterschiedlichsten Machtorgane sind und es bereits zuvor waren, heute nicht mehr auf derselben politischen Linie wie zuvor stehen. Ein nicht unerheblicher Teil dieser Kader ist der Kritik der Massen unterworfen worden, was sie dazu brachte, Selbstkritik durchzuführen und ihre Gesamteinschätzung zu verändern. Man bemühte sich hier wie an anderer Stelle, jene Direktive von Mao Tsetung in die Realität umzusetzen, daß der Aufbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung auch die Umformung jedes einzelnen bedeute, eine Forderung, die im übrigen sowohl die jungen Kader wie die Veteranen betrifft.

Erst wenn man sich der Grundsätzlichkeit und Tiefe der Veränderungen seit 1966 bewußt wird, kann man den Umfang und die präzise Bedeutung der in der Verwaltung der Betriebe eingetretenen Veränderungen begreifen. Die aus der Kulturrevolution neu entstandenen Organisationsformen sind nicht von einem Tag auf den anderen geboren worden, sondern sind Ergebnis eines mehrjährigen ideologischen Klassenkampfes und konnten erst nach einer enormen ideologischen Arbeit, die die Massen vereinigte, Gestalt annehmen. Doch selbst unter diesen Bedingungen ging die Umsetzung solcher neuer Organisationstypen nicht immer leicht vor sich.

Hinsichtlich der Arbeiterverwaltungsgruppen beispielsweise sind die Diskussionen noch keineswegs endgültig abgeschlossen, und es gibt auch durchaus verschiedene Formen von Arbeitervertretung, die allerdings alle in eine gleiche Richtung weisen. Es geht darum, die konkreten Massen-Organisationsformen zu finden, die es den Massen erlauben, am besten an den Aktivitäten der Fabriken in ihrer Gesamtheit teilzuhaben und sie ihrer Kontrolle zu unterwerfen. Dies gestattete eine ganz massive Reduzierung des alten Verwaltungsapparates und vereinfachte die Schaltwege innerhalb der Fabrik, so daß jetzt sehr viele Probleme unmittelbar gelöst werden können, etwa auf der Ebene einer Halle.

In diesem ganzen Diskussionsprozeß wird ein Problem sehr häufig hervorgehoben, nämlich die Befürchtung, es könne zu einer Trennung zwischen den Massenorganisationen und den Massen selbst kommen. In der Tat entwickelte sich eine bestimmte Zeit lang die Gefahr, daß die Mitglieder der Arbeiterverwaltungsgruppen und die in diese oder jene Massenorganismen Gewählten sich selbst wiederum von den anderen Arbeitern absetzten. Um dieser Gefahr zu begegnen, betont man eine Reihe von Notwendigkeiten: Die Mitglieder der Arbeiterverwaltungsgruppen bzw. anderer ähnlicher Organisationen müßten beständig sich um persönliche ideologische Veränderungen bemühen, müßten im Studium des Marxismus-Leninismus und der Mao Tsetung-ideen an der Spitze aller stehen, müßten weiter unmittelbare Produktionsarbeit leisten und schließlich müßten ihre Handlungen der beständigen kritischen Untersuchung der Massen unterworfen sein. Daß diese Mitglieder in einem bestimmten Augenblick das Vertrauen der Arbeiter genossen, sei keine Garantie dafür, daß sie immer den richtigen Weg verfolgen würden, und deshalb müßten sie regelmäßig über ihre Handlungen Rechenschaft ablegen. (38)

Die entscheidende Kontrolle muß „von unten" kommen, sie kann jedoch auch durch eine Kontrolle „von oben" ergänzt werden, die grundsätzlich in der politischen Kontrolle besteht, die das Parteikomitee ausübt. Das Problem der ununterbrochenen ideologischen Revolutionierung der Massenorganisationen wird also beständig gestellt, und man kämpft gegen jede Illusion, die an irgendwelche wundersamen perfekten Organisationsformeln glauben machen könnte, mit denen jede Rückkehr auf den bürgerlichen Weg zu vermeiden sei.

(38) Die Mitglieder der Arbeiterverwaltungsgruppen und der Revolutionskomitees können auf Antrag der Arbeiter ihrer Funktionen enthoben werden.

II Die industrielle Planung

1. DIE VERSCHIEDENEN EIGENTUMSFORMEN IN DER INDUSTRIE

1.1 STAATSEIGENTUM UND KOLLEKTIVES EIGENTUM

Es gibt in China zwei Formen gesellschaftlichen Eigentums: Staatseigentum und kollektives Eigentum; das zweite gehört einer beschränkten Gruppe von Arbeitern, beispielsweise einer Produktionsbrigade.

In der Gemeinde von Schanghai (diese „Gemeinde" umschließt über die Stadt im eigentlichen Sinn hinaus auch die gesamten Vorstädte und vorgelagerten Dörfer) gibt es ungefähr 9 800 Betriebe und Produktionseinheiten, von denen 3 200 Staatsbetriebe und 6 600 Kollektivbetriebe sind. Vom Gesichtspunkt ihrer Verwaltung aus lassen sie sich in drei Kategorien einteilen:

1. Betriebe von einem bestimmten Umfang; sie werden vom Staat „verwaltet", d.h. sie fallen in den Verantwortungsbereich „staatlicher" Autoritäten wie beispielsweise der Zentralregierung oder der öffentlichen Autoritäten einer Provinz oder einer Gemeinde: mit anderen Worten, die „Verwaltung durch den Staat" kann d e z e n t r a l i s i e r t sein – siehe dazu weiter unten.

2. Städtische Unternehmen kleineren Umfangs: sie werden auf der Ebene einer „Straße" oder eines „Viertels" verwaltet, im allgemeinen unter Verantwortung des entsprechenden Revolutionskomitees.

Diese beiden ersten Kategorien von Betrieben dienen der Befriedigung der Bedürfnisse der Bevölkerung, der Industrie und des Exports.

3. Industrielle Unternehmungen auf der Ebene von Distrikten, Volkskommunen oder Produktionsbrigaden; diese Betriebe dienen v o r a l l e m der Befriedigung der Bedürfnisse der Landwirtschaft und erst in zweitem Maße und in sehr geringem Umfang den Bedürfnissen von bestimmten städtischen Fabriken.

In den Städten besteht das kollektive Eigentum von Fabriken und Produktionseinheiten auf der Ebene der „Straße"; es geht dabei um Produktionseinheiten, die auf der Ebene eines Wohnblocks oder einer Straße verwaltet werden. In den Vorstädten und der Umgebung besteht dieses kollektive Eigentum wesentlich auf der Ebene von Volkskommunen und von Produktionsbrigaden. (39)

Die Kollektivbetriebe sind kleine und mittlere Betriebe. Ihre Anzahl ist wesentlich größer als die der Staatsbetriebe, der Wert jedoch, den sie produzieren, liegt wesentlich niedriger: Sie liefern in der Tat nur 4 % des Werts der industriellen Produktion, während das Staatseigentum 96 % liefert.

Die allgemeine Entwicklung lief seit 1957 und vor allem natürlich seit der Kulturrevolution darauf hinaus, die Verwaltung der Staatsbetriebe zu dezentralisieren und den lokalen Autoritäten die Verwaltung einer immer größeren Zahl von Produktionseinheiten anzuvertrauen, um der lokalen Initiative freien Raum zu geben. Der nach diesem Verwaltungstyp produzierte Gesamtwert hat sich in Schanghai folgendermaßen entwickelt: 1957 stammte fast die Hälfte – 46 % – des Werts der Industrieproduktion von Betrieben, die unmittelbar von

(39) 1971 betrug die Zahl der in der Gemeinde von Schanghai Volkskommunen und Produktionsbrigaden (kollektives Eigentum) gehörigen Betriebe 3 800 und die Zahl der von den Distrikten verwalteten Betriebe rund 1 000. Diese drei Arten von Betrieben beschäftigten 280 000 Personen. Die Gesamtzahl der Industriearbeiter der Gemeinde Schanghai betrug 2 560 000.

der Zentralregierung abhängig waren; 1970 lieferten unmittelbar von der Zentralregierung abhängige Betriebe nur noch 6,8 % des Werts der Industrieproduktion, während 93,2 % aus Betrieben kamen, die auf lokaler Ebene verwaltet wurden.

Diese Dezentralisationsbemühungen sind die Ergebnisse dessen, was die Chinesen den „Kampf gegen die Diktatur der Zentralverwaltung" nennen. Ziel dieses Kampfes ist die Intensivierung der „zwei Initiativen" – jener der Zentralregierung und jener der lokalen Autoritäten.

Hinsichtlich der Betriebsgröße kann man zwischen großen, mittleren und kleinen Unternehmen unterscheiden; die beiden letzten Kategorien liefern den Hauptteil der Produktion.

Von den 3 200 Staatsbetrieben in Schanghai sind lediglich 90 große Betriebe, von denen die meisten mehr als 3 000 Arbeiter haben, 300 sind mittlere und 2 810 kleine Betriebe.

Die Unterscheidung zwischen großen, mittleren und kleinen Betrieben ist keine Unterscheidung nach bloß numerischen Kriterien; die Grenze zwischen diesen Betriebstypen hängt von der jeweiligen Produktionsart ab. In der metallverarbeitenden Industrie beispielsweise wird ein Betrieb dann als groß eingestuft, wenn er mehr als 1 000 Arbeiter zählt. In der Textilindustrie hingegen gilt ein Betrieb erst ab 3 000 Arbeitern als großer Betrieb.

Die Gesamtproduktion teilt sich folgendermaßen auf diese drei Betriebstypen auf; große Betriebe 27,5 %, mittlere Betriebe 25,5 % und kleine Betriebe 47 %. (40)

Die Schaffung der Volkskommunen war der Ausgangspunkt für eine entscheidende Entwicklung der kollektiven Eigentumsformen in der Industrie.

(40) Zahlen von 1970. 1971 betrugen die jeweiligen Zahlen 30 %, 26 % und 44 %.

1.2. DIE „STRASSENFABRIKEN"

Die „Straßenfabriken" sind Kollektivbetriebe, die auf Initiative der Einwohner eines Viertels oder einer Straße geschaffen wurden. Sie stehen unter der Autorität des Revolutionskomitees dieses Viertels bzw. dieser Straße. Sie bestehen vor allem seit dem Großen Sprung nach vorn, die Kulturrevolution hat ihnen jedoch noch einen mächtigen Aufschwung verliehen.

Die Straßenfabriken stellen eine neuartige industrielle Entwicklungsform dar und das Bemühen, die früheren traditionellen Formen zu brechen. Sie erlauben es unter anderem den Frauen, sich in die Arbeit ihres gesellschaftlichen Kollektivs zu integrieren. Fast alle dieser Fabriken wurden auf Initiative von Hausfrauen geschaffen. (41) Die Grundursache für ihre Eingliederung in die Produktion ist vor allem politischer Natur. Die Mehrzahl von ihnen könnte den gemeinsamen Lebensunterhalt mit dem Verdienst des Mannes bestreiten. Daß sie begonnen haben zu arbeiten, ist also nicht so sehr das Bedürfnis nach zusätzlichem Verdienst, sondern das Bedürfnis, an der Produktion teilzunehmen. (42)

Innerhalb des Rahmens der Straßenfabriken gibt es mehrere Produktionstypen:

1. Sie befriedigen die unmittelbaren Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung (Instandsetzung von Kleidungstücken, Schneiderei, Wäscherei, verschiedene Reparaturen); sie vereinfachen somit die Hausarbeit und erlauben es einer immer größeren Anzahl von Hausfrauen, sich in die Produktion zu integrieren.
2. Sie antworten auch auf das Vorhandensein breiterer Bedürfnisse: Bau von Transistoren, kleine mechanische Werkstätten use.

Diese Betriebe arbeiten nicht mit staatlichen Investitionen, ihre Schaffung geht mit eigenen Mitteln (Selbstfinanzierung, Verwendung von Schrott, alten Maschinen etc.) vor sich. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt arbeiten diese kleinen Fabriken in der Stadt wesentlich für die Lokalbedürfnisse, in bestimmtem Maße jedoch auch zur Befriedigung breiterer industrieller Bedürfnisse und manchmal auch für den Export. In den Volkskommunen und in den Distrikten arbeiten diese

(41) 1971 arbeiteten in der Stadt Schanghai rund 200 000 Personen in diesem Betriebstyp.
(42) Zur gesellschaftlichen, ideologischen und politischen Rolle der „Viertel-" bzw. „Straßenfabriken" siehe Claudie Broyelle, Die Hälfte des Himmels, Berlin 1974.

kleinen Betriebe vor allem für die Bedürfnisse der Landwirtschaft (Düngemittel, landwirtschaftliche Maschinen und Werkzeuge, kleine Transportmittel usw.) und manchmal auch für die Bedürfnisse anderer Fabriken als Zuliefererbetriebe.
Wenn eine dieser Fabriken eine bestimmte Größenordnung übersteigt, wird sie Staatseigentum; ein solcher Übergang wird als Anerkennung des Geleisteten betrachtet. Die Fabrik ist dann unmittelbar in den staatlichen Plan integriert. Eine Textilfabrik in Schanghai zum Beispiel, die Baumwollabfälle und -ausschuß verarbeitete, ist vor kurzem ein Staatsbetrieb geworden.
Die chinesische Wirtschaftspolitik mißt der Entwicklung der kleinen und mittleren Betriebe große Bedeutung zu. Chinas industrielle Entwicklung stützt sich in breitem Maße auf diese Betriebe. Das darf jedoch nicht als bloße ökonomische Notwendigkeit bzw. industrielle Mangelsituation gedeutet werden; es ist auch eine politische Entscheidung. Ein großer politischer Vorzug der kleinen und mittleren Betriebe liegt in der Tatsache, daß sich in ihnen die Arbeiterverwaltungsgruppen leichter entwickeln als in den komplexeren Großbetrieben, die noch stärker geprägt sind von der kapitalistischen Produktionsweise und ihrem Zug ins Gigantische. Die gegenwärtige politische Richtung läuft gerade darauf hinaus, diesen Zug ins Gigantische zu brechen oder doch einzuschränken, um Produktionseinheiten zu schaffen, die von den Arbeitern tatsächlich kontrolliert werden können.

2. DIE LEITUNG DES STAATLICHEN INDUSTRIESEKTORS

2.1. DIE „VERWALTUNG AUF DREI EBENEN" (BEISPIEL SCHANGHAI

Die erste Ebene der Verwaltung stellen die Fabriken selbst dar. Sie sind jedoch in Schanghai zwei verschiedenen Organismen untergeordnet, den „Branchenbüros" und den „Spezialgesellschaften".
Die Branchenbüros sind zur Koordinierung der verschiedenen Produktionseinheiten bestimmt, die ein und dieselbe Produktekategorie liefern. Es gibt in Schanghai neun solcher Büros: Eisenhüttenwesen, Metallindustrie, chemische Industrie, Textilindustrie und Kleiderherstellung, Elektro- und Metallgerätebau, elektronische und funktechnische Präzisionsinstrumente, Leichtindustrie, elektrische Energie, Bauwesen (vor allem für Fabriken und Wohnungen, aber auch Schulen, Krankenhäuser usw.). Unter der Leitung jedes Büros stehen

je nach Fall einige Dutzend oder auch einige Hundert Fabriken (bis zu 300, ja sogar bis zu 600).
Die Spezialgesellschaften stehen ihrerseits unter Kontrolle der Branchenbüros; ihr Verantwortungsbereich ist begrenzter: Herstellung von Traktoren, von Medikamenten usw. Es gibt in Schanghai ungefähr hundert Spezialgesellschaften. Die Mehrzahl der Produktionseinheiten stehen mit den Branchenbüros über die Zwischenebene der Spezialgesellschaften in Verbindung. Allerdings sind einige besonders wichtige Fabriken unmittelbar dem entsprechenden Branchenbüro zugeordnet.
Die Branchenbüros und die Spezialgesellschaften üben eine vereinheitlichte Führung der Betriebe auf der Grundlage des ökonomischen und politischen Plans aus, eine Führung, die sich auf die Planung bezieht. Beide greifen in die Ausarbeitung, Koordinierung, Umsetzung und Ausführung des Plans ein.

2.2. DAS WESEN DER CHINESISCHEN DEZENTRALISATION

Bei den – in sehr geringer Zahl vorhandenen – unmittelbar von der Zentralregierung abhängigen Betrieben bildet die Zwischenebene zwischen ihnen und der Zentralregierung das für sie zuständige Ministerium. Um die Vereinheitlichung des Plans auf Provinzebene zu garantieren, umfaßt der Plan für die Provinz auch diese Fabriken, die infolgedessen keine Fremdkörper innerhalb der jeweiligen Provinz darstellen und bei der Produktionsplanung wie bei der Distribution ihrer Produkte sowohl von der Zentralregierung wie von dem Revolutionskomitee der Provinz unterstützt werden.
Die lokalen Autoritäten (der Provinzen, der Distrikte, der Gemeinden) spielen gegenwärtig eine beträchtliche Rolle in Planung und Verwaltung. Diese Dezentralisation erlaubt es der Provinz oder der Gemeinde, die Kooperation zwischen den verschiedenen Produktionseinheiten auf ihrem Gebiet sehr viel enger zu gestalten. Die Verwaltung auf Provinzebene ist von dem allgemeinen Gedanken einer relativ autonomen Industrieentwicklung für jede Provinz gekennzeichnet, die eine harmonischere Entwicklung erlaubt, da eine Gesamtheit verschiedener Produktionen erreicht wird, die sich wechselseitig ergänzen, und dadurch auch die technologische Innovation und die Suche nach Rohstoffquellen in jeder Provinz stimuliert werden.
Die Verwaltung auf Provinzebene zielt darauf ab, die verschiedenen Aktivitätten der Produktionseinheiten zu koordinieren, und nicht darauf, ihre Initiativen abzuwürgen. Im Lauf der letzten Periode erlebte China einen Kampf gegen die Zentralisation, die der Linie von Liu Schaotschi entsprochen hatte. In einigen Provinzen vor allem im Norden waren industrielle Organisationsformen vom Typ „Trust" gebildet worden, die während der Kulturrevolution beseitigt wurden.
Das Wesen der chinesischen Dezentralisation unterscheidet sich also radikal von jener Dezentralisation, wie man sie in der UdSSR und den europäischen „Volksdemokratien" beobachten kann (Entwicklung der Rolle von Betriebszusammenschlüssen, geplante Indices, deren Zahl abnimmt usw.). Vor allem jedoch ist der politische Kontext unterschiedlich: In der gegenwärtigen sowjetischen Dezentralisation erlangen die Betriebsleiter mehr und mehr Macht und nicht die Arbeiter. Diese Dezentralisation besteht in der Tat in einer Neuaufteilung der Macht innerhalb einer Staatsbourgeoisie. Vom Blickwinkel der ökonomischen Bedingungen aus verbindet sie sich in der UdSSR mit einer Lockerung der Preisplanung und einem Ansteigen der Rolle des Profits.
In China dagegen ist die Dezentralisation eines der Elemente, die es den Arbeitern erlauben, kollektiv ihre Existenzbedingungen zu beherrschen. Hier sind die Preise geplant, und der Profit steht nicht an oberster Stelle. Die chinesische Planung unterscheidet sich also sogar in ihren Methoden von der sowjetischen Planung. Die Dezentralisation erklärt die außergewöhnliche Dynamik der chinesischen Wissenschaft und die Reduzierung des administrativen Apparats auf ein Minimum, wie man es überall feststellen kann. Im übrigen ist die Dezentralisation eine der Bedingungen für die Entwicklung sozialistischer Verwaltungsformen und die Beteiligung der Arbeiter an der Verwaltung. Eine solche Dezentralisation verbindet sich mit einem Wirtschaftsplan in der Tat in dem Maß, in dem jeder Betrieb die Gesamtinteressen – so, wie er sie selbst einschätzt, und so, wie sie im Plan konkretisiert sind – vor seine eigenen Interessen stellt. Wenn diese ideologische Bedingung nicht gegeben ist, läßt sich Dezentralisation in keiner Weise mit zentraler Planwirtschaft vereinbaren: Man

muß sich dann darauf beschränken, detaillierte Anweisungen zu geben und ihre Ausführung bürokratisch zu überwachen. Man weiß, wozu das führt.

2.3. DER BEGRIFF DES „EINHEITLICHEN PLANS"

Die Chinesen benutzten den Begriff „einheitliche Planung", um damit einen Typ von Plan zu kennzeichnen, der nicht administrativ zentralisiert ist. Die „Vereinheitlichung" ist dabei vorwiegend politischer Natur und läßt die Initiativen der Massen in breitem Rahmen eingreifen; die Rolle des Plans besteht vornehmlich darin, diese Initiativen zu vereinheitlichen und ihre Entwicklung zu fördern.
Der einheitliche Plan ist mit der Umsetzung von Prinzipien verbunden, die die Arbeiter in der Vorbereitung des Plans und bei der Verwaltung berücksichtigen. Auf allen Ebenen und in jeder Produktionseinheit gelten folgende Grundprinzipien: Die Politik an die erste Stelle setzen – d.h. das Eigeninteresse des Betriebs nicht vor das Kollektivinteresse und vor das der chinesischen Revolution stellen und sich auf die Masseninitiative stützen; sich aus eigener Kraft vorwärtentwickeln, „die Landwirtschaft als Basis und die Industrie als führenden Faktor nehmen", sich auf einen Krieg und auf Naturkatastrophen vorbereiten und alles für das Volk tun, der allgemeinen Linie des Aufbaus des Sozialismus folgen und die Kriterien von „Quantität, Schnelligkeit, Qualität und Wirtschaftlichkeit" befolgen, „auf beiden Beinen gehen" (43) und die traditionellen und die modernen Methoden miteinander verbinden. Seit der Erstellung des Plans auf allen Ebenen wird auch den konkreten Orientierungen quantitativer und qualitativer Natur Rechnung getragen, die den verschiedenen Industrien aufgrund der allgemeinen politischen Linie und zugunsten einer ausgeglichenen Gesamtentwicklung gegeben werden.

(43) „Auf beiden Beinen gehen" heißt sowohl sehr einfache als auch moderne Fabriken aufbauen, Fabriken großen und kleinen Umfangs, fortschrittliche und traditionelle Techniken miteinander verbinden.

Der Begriff des „einheitlichen Plans" beinhaltet die Vereinheitlichung der verschiedenen Pläne der einzelnen Produktionseinheiten, um zu einer Gesamtheit von aufeinander abgestimmten Plänen auf verschiedenen Ebenen zu gelangen: Plan der Gesamtentwicklung in China, Pläne der Provinzen, lokale Pläne.
Eine bestimmte Zahl von sogenannten „Grundprodukten" wird unmittelbar auf nationaler Ebene in Planung genommen, beispielsweise die wichtigsten Grundstoffe wie Stahl, Kohle usw. Für andere weniger entscheidende Produkte wie Zement, Möbel usw. wird der Plan auf Ebene der Provinzen erstellt. Für andere Produkte schließlich, deren Produktion so unterschiedlich und ungleichmäßig vor sich geht, daß ein zentraler Plan überhaupt nicht von Interesse ist, wird der Plan auf Distriktsebene erarbeitet, z.B. für landwirtschaftliche Instrumente, laufende Produkte des Tagesbedarfs etc. So fällt auch die Produktion der kollektiven Betriebe, die im wesentlichen für die lokale Konsumtion bestimmt ist, in den Rahmen der Planung auf Distriktebene.
Der nationale Plan betrifft in erster Linie die Betriebe, die unmittelbar von der Zentralregierung abhängig sind. Auch die Produkte, die für den Export bestimmt sind, fallen in die Zuständigkeit des nationalen Plans. In China gibt es das Außenhandelsmonopol: Staatlichen Organen obliegt Export und Import, und sie müssen sich mit den davon betroffenen Produktionseinheiten in Verbindung setzen. Über die technische Vorbereitung des Außenhandelsplans gibt es wenig Informationen. Allerdings ist die politische Gesamtorientierung bekannt: Man darf nicht massiv von einem bestimmten Importprodukt abhängig sein, muß bestimmten Ländern Hilfestellung leisten und die Zahl der Länder, mit denen man Handel betriebt, vermehren und variabel machen.
Der nationale Plan nimmt nicht bis ins Detail alle Pläne auf provinzieller und lokaler Ebene wieder auf, aber er berücksichtigt die wichtigen Bedürfnisse der verschiedenen Provinzen. Hinsichtlich der Zementproduktion beispielsweise gibt der Plan der Zentralregierung den Provinzen, die Zement im Überfluß produzieren, die Mengen an, die sie zur Befriedigung der Bedürfnisse der anderen Provinzen zu liefern haben. Diese Forderung wird in den Plan der betreffenden Provinz aufgenommen, der zwei Dinge zu berücksichtigen hat: den Bedarf der Provinz selbst und den Bedarf der anderen Provinzen. Aber auch hinsichtlich der Verteilung der sogenannten „Grundpro-

dukte" gehen die staatlichen Distributionsorgane nicht ins Detail, wieviel und in welcher Weise in jeder Provinz bzw. in jedem Distrikt von den ihnen zugeteilten Rohstoffen Gebrauch gemacht wird.
Der gleiche Prozeß wird innerhalb jeder Provinz für jeden Distrikt durchgeführt, der Angaben über den Bedarf erhält, den er für andere Distrikte zu liefern hat. So vollzieht sich die Zueinanderordnung all dieser verschiedenen Ebenen in organischer Weise und nicht mittels abstrakter rigider und bürokratischer Reglementierungen.
Der Begriff des „einheitlichen Plans" ist die fundamental neue Konzeption des Kampfes gegen den administrativen Zentralismus. Es müssen die Bedingungen geschaffen werden, die es den unmittelbaren Produzenten erlauben, eine wirkliche Kontrolle über die Produktionsmittel auszuüben; diese Kontrolle darf nicht – es sei denn über den Markt – durch von zentralen Bürokratien getroffene Entscheidungen eingeschränkt und weggenommen werden. Die „einheitliche Planung" ist integraler Bestandteil des sozialistischen Wegs.

2.4. DIE PLANUNG DER PRODUKTION UND DIE KONSUMGÜTERVERTEILUNG, DIE STATTLICHEN HANDELSORGANE UND DIE UNTERSUCHUNGSARBEIT ÜBER DIE KONSUMENTENBEDÜRFNISSE

Die Planung der Produktion industrieller Konsumgüter geschieht im wesentlichen auf der Ebene des Distrikts oder der Provinz. Der staatliche Plan und der Plan der verschiedenen Produktionseinheiten zielt nicht nur auf die Produktion, sondern auch auf die Verteilung der produzierten Güter ab. Die Konsumgüter durchlaufen in jedem Fall die staatlichen Handelsorgane, die eine wesentliche Rolle in der Koordinierung und der Ausarbeitung der sie betreffenden Pläne spielen. Diese Organismen haben auch eine sehr wichtige Kontrollfunktion: Sie vertreten die Konsumenten gegenüber den Betrieben, sie erstellen die Bilanz über die tatsächlichen Verbraucherbedürfnisse (es gibt Versammlungen zwischen den Betrieben und den Handelsorganen) und wachen unmittelbar über die Bedürfnisse, die zum Ausdruck kommen. Die Produktionseinheiten machen aufgrund der Bemühungen ihrer eigenen Untersuchungsgruppen alle Anstrengungen, um sich über die tatsächlichen Bedürfnisse der Bevölkerung ständig von neuem Rechenschaft abzulegen. Diese Untersuchungen werden mit Unterstützung und in Kooperation mit den staatlichen Handelsorganen durchgeführt. Um die genaue Menge der verschiedenen Produkte einzuschätzen, derer die Bevölkerung bedarf, stellen die staatlichen Handelsorgane die notwendigen Kalkulationen auf der Grundlage vor allem der Ausgangs- und Eingangsgeschwindigkeit der Lagerbestände, des Verbrauchs von Gütern pro Tag usw. auf.
Die bei den Konsumenten durchgeführten Untersuchungen dienen zur Vorbereitung der Pläne der Produktionseinheiten. Allerdings gehen diese Pläne nicht bis ins Detail hinsichtlich der möglichen Spielarten ein und desselben Produkts; das wird im Rahmen der laufenden Betriebsverwaltung erledigt.
Bei neuartigen Produkten werden die Prototypen ausgestellt, um eine Befragung der Konsumenten zu ermöglichen und somit präzise ihre tatsächlichen Bedürfnisse und Wünsche zu bestimmen – das gilt beispielsweise für einen bestimmten Typ von Schuhen usw. Die notwendige Quantität wird von den staatlichen Handelsorganen vorausberechnet und die notwendigen Korrekturen dieser Berechnung im Lauf des Jahres vorgenommen. Auch bei den laufenden Produkten führen die Produktionseinheiten Befragungen an den Verkaufsstellen, bei den Familien und am Arbeitsplatz durch, um festzustellen, ob und welche Veränderungen gewünscht werden.
Wir wollen hier ein Beispiel für eine solche Veränderung eines Produkts nach einer Befragung am Arbeitsplatz anführen: In einer Fabrik wurde ein bestimmter Typ von Regenmänteln für die Volkskommunen produziert. Die Arbeiter dieser Fabrik kamen zu einem bestimmten Zeitpunkt – zur Umsetzung der Reisschößlinge in den Reisfeldern – in eine Volkskommune, um dort zu arbeiten und eine Untersuchungsarbeit durchzuführen; sie bemerkten dabei, daß der Regenmantel, wenn man sich bückte, im Schlamm der Reisfelder schleifte. Nach einer Diskussion mit den Bauern wurden die neuen Regenmäntel mit einem System von Knöpfen versehen, das es erlaubte, die Enden des Mantels während der Arbeit in den Reisfeldern hochzuknöpfen.

2.5. DIE SPEZIFISCHEN MERKMALE DER CHINESISCHEN PLANWIRTSCHAFT

Der Mechanismus der Ausarbeitung des Plans – das Hin und Zurück von Basis zu Spitze – führt zu gemeinsam getroffenen Entscheidungen. Das letzte Wort hat die Partei, da jedoch die Dinge grundsätzlich mittels Diskussionen geregelt werden, sind die Widersprüche, die auftauchen können, Nebenwidersprüche.

Die chinisische Planwirtschaft hat also spezifische Merkmale. Der Plan zielt darauf ab, sich optimal auf die Massen zu stützen, und ist nicht ausschließlich die Angelegenheit irgendwelcher „Experten"; er ist eine politische Angelegenheit und verbindet die politischen Orientierungen – die allgemeine Linie und die konkreten Direktiven –, die von der Partei ausgehen, mit den Initiativen der Massen. Über den Plan können alle Innovationsbestrebungen so weit nur irgend möglich mobilisiert werden, und gleichzeitig versucht man, nichts zu vergeuden, was von den Arbeitern produziert wurde. Die Rolle der zentralen administrativen Instanzen bei Ausarbeitung und Umsetzung des Plans ist relativ beschränkt, zugleich aber äußerst wichtig für alles, was die Herstellung eines globalen Gleichgewichts betrifft. Dieser Typ von Planwirtschaft zielt darauf ab, die Produktivkräfte auf der Grundlage der assoziierten Produzenten zu entwikkeln und eine sozialistische Kooperation zu realisieren.

Die Einheit des gesellschaftlichen Gesamtarbeiters muß sich auf politischer wie auf ideologischer Ebene entwickeln. Diese Einheit erlaubt es, eine spätere Beseitigung der Warenverhältnisse, die noch bestehen, und die Entwicklung neuer sozialistischer Gesellschaftsverhältnisse konkret ins Auge zu fassen. Diese Entwicklung ist unmittelbar mit der ideologischen Revolutionierung durch den Klassenkampf verbunden, der unter Führung der chinesischen Kommunistischen Partei stattfindet.

Die in der Produktion aufgewendete Arbeit kann somit unmittelbar und wirklich gesellschaftliche Arbeit werden und immer weniger eine Arbeit, die allein oder vornehmlich für einen Lohn geleistet wird; sie kann wesentlich um der Befriedigung gesellschaftlicher Bedürfnisse willen geleistet werden. Die Konzeption des „einheitlichen Plans", der von der Basis ausgeht, dient einer solchen Transformation.

3. DIE ERSTELLUNG DES „EINHEITLICHEN PLANS"

3.1. DIE AUSARBEITUNG DES PLANS AUF DER EBENE EINES BETRIEBES: BEISPIEL DER ALLGEMEINEN PEKINGER WIRKWARENFABRIK

Die Ausarbeitung des Plans vollzieht sich über Diskussionen von unten nach oben und von oben nach unten. Der Staat (in unserem konkreten Fall das Planungskomitee der Zentralregierung) gibt an die verschiedenen „Branchenbüros" der Gemeinde von Peking – beispielsweise an das Textilbüro – bestimmte allgemeine Daten. Letzteres gibt diese Daten grob aufgeteilt an die verschiedenen in Frage kommenden Fabriken weiter. Die Daten haben den Charakter k o n s u l t a t i v e r Normen, die in vorläufiger Form von der Zentralregierung, der Gemeinde, dem Textilbüro erstellt wurden, und zwar nach Beratung mit den verschiedenen Handelsstellen. Sie dienen zu

einer ersten Ausfertigung eines Planprojekts, das von der Basis, d.h. den verschiedenen Fabriken ausgeht.
Die Allgemeine Pekinger Wirkwarenfabrik hat beispielsweise eine Produktionskapazität von 20 Millionen Stücken. Die Ausgangsdaten, die diese Kapazität und die verschiedenen Produkt-Spielarten, die die Fabrik liefern kann, in Rechnung stellen, werden der Diskussion der Arbeiter überantwortet, die die konkreten Installationen innerhalb der Fabrik, die erfolgten Innovationen und die schöpferische Initiative der Massen in Rechnung zu stellen vermag.
Darüber hinaus schicken die Handelsabteilungen Gruppen in die Fabrik, um bestimmte Angaben zu liefern, beispielsweise über die Marktsituation für Jacken: Wieviele in welchen Größen benötigt werden, welches Material, in Baumwolle, Nylon usw., in welcher Form – Kragen rund, lange oder kurze Ärmel usw.
Die Arbeiter der Fabrik gehen ihrerseits in die Läden und an die Verkaufsstellen, um unmittelbar die Meinungen der Konsumenten zu erkunden. Nach einer Reihe der verschiedenartigsten Diskussionsprozesse wird in den Abteilungen der Fabrik ein Vorschlag für das Textilbüro der Gemeinde von Peking ausgearbeitet.
Für die zum Export bestimmten Produkte erstellt die betreffende Handelsstelle die Vorschläge, die ebenfalls von den Massen diskutiert werden, und der Betrieb präsentiert hierauf seine Gegenvorstellungen. Der Planungsorganismus führt die für das allgemeine Gleichgewicht notwendigen Datenberechnungen durch und bestimmt in Konsultation mit der Fabrik die endgültigen Produktionsdaten, die daraufhin in die Fabrik zurückgetragen werden.
Es gibt einen jährlichen Gesamtplan, der in dreimonatige oder einmonatige Pläne unterteilt werden kann. Diese ein- und dreimonatigen Pläne können entsprechend den Marktbedürfnissen modifiziert werden. Wenn es sich als notwendig erweist, können auch die jährlichen Produktionsziele modifiziert werden, um vor allem zu vermeiden, daß die Fabrik unnötige Produkte liefert. Solche Entscheidungen fallen auf den Planungsorganismus zurück. Innerhalb des Betriebs kümmert sich die vom Revolutionskomitee abhängige Produktionsgruppe konkret um die Umsetzung des jährlichen Plans.
Der Plan der Allgemeinen Pekinger Wirkwarenfabrik ist grundsätzlich ein Jahresplan; die Fabrik macht jedoch auch Vorschläge für Fünfjahrespläne.
Die grundsätzlichen Normen, die zur Erstellung des Plans verwendet

werden, sind vor allem: Gesamtwert, Quantität der wichtigsten Produktionen, Herstellungspreis, Profit, Arbeitsproduktivität, Qualität und Spielarten und Angebotspalette der Produkte. Es existieren auch Normen hinsichtlich der Handarbeit, der Rohstoffe usw. Im Prozeß der Plandurchführung wird regelmäßig eine Bilanz zu all diesen wichtigen Punkten erstellt.
Der Plan und diese Bilanzen zielen nicht allein auf die gesteckten Ziele und die zu beachtenden Normen ab, sondern auch auf die zu ergreifenden Maßnahmen: Wie können all diese verschiedenen Aufgaben erfüllt werden? Welche Veränderungen müssen an der Einrichtung, den Maschinen, in der Belieferung und bei den Lagervorräten von Rohstoffen vorgenommen werden? Man versucht, auftretende Schwierigkeiten möglichst an Ort und Stelle zu lösen – dank der Kampagnen zur technologischen Revolutionierung – um die Rohstoffe möglichst wirtschaftlich zu verwerten, die Einrichtungen zu verbessern, die Produktivität zu erhöhen und die Qualität zu verbessern.

3.2. DIE AUSARBEITUNG DES PLANS AUF PROVINZEBENE: BEISPIEL DER PROVINZ LIAONING

Die Provinz von Liaoning hat eine Bevölkerung von 28 Millionen; zwei Drittel der Einwohner leben auf dem Land, ein Drittel in den Städten. Die Zahl der Arbeiter in der Provinz beträgt ungefähr 2 400 000.
Früher war die Schwerindustrie ganz massiv vorherrschend. Bis heute wurde entsprechend der grundsätzlichen Direktive der relativ autonomen Entwicklung jeder Provinz die Industrieproduktion diversifiziert, und zwar sowohl in den bereits früher bestehenden Produktionsbranchen als auch in neu geschaffenen Industriezweigen. Die Provinz verfügt heute über eine breite Skala von Industrieproduktionen: Eisenhüttenwesen, mechanische Industrie, Kohle, Petroleum, Elektrizität, chemische Industrie, elektronische Industrie, Textil- und Kleiderherstellung, Schuhe- und Möbelproduktion usw. Auch die Landwirtschaft wurde weiter entwickelt und diversifiziert. Die Industrieproduktion stellt 90 % des in der Provinz produzierten Gesamtwerts, die Land-

wirtschaft 10 %.
Ein Mitglied des Revolutionskomitees von Liaoning erklärt dazu: „Die gegenwärtige landwirtschaftliche Produktion könnte uns genügen. In der Gemeinde von Schenjang, die den größten Prozentsatz städtischer Bevölkerung – 60 % gegenüber 40 % ländlicher Bevölkerung – aufweist, ist die Getreide- und Gemüseproduktion ebenfalls ausreichend. Früher mußten wir jedes Jahr 4 000 Tonnen Getreide einführen. Nach zwei Jahren Anstrengung gelang es uns letztes Jahr, eine ausreichende Menge an Getreide zu produzieren. Gemüse mußten wir früher von Kanton und aus dem Norden importieren. Seit letztem Jahr reicht die produzierte Menge für die Bedürfnisse der städtischen Bevölkerung aus, und wir können sogar noch einen Teil exportieren. Die Gemüseproduktion liegt im Augenblick bei 5 000 Tonnen. Die Tatsachen haben bewiesen, daß wir trotz des hohen Anteils städtischer Bevölkerung Getreide und Gemüse in ausreichender Menge produzieren können, ohne unser industrielles Potential zu vernachlässigen."
Zur Planung sagte dasselbe Komiteemitglied: „Im Bereich der Planung stehen wir im Augenblick in der Etappe 'Kampf - Kritik - Umgestaltung'. Die revisionistische Linie von Liu Schaotschi, die den Profit an die erste Stelle setzen wollte, die Verwendung von materiellen Anreizen und die Herrschaft der 'Spezialisten' beinhaltete und sich an das Ausland anzuhängen versuchte, wird bei uns gerade endgültig abgestreift.
Wir dürfen in der Fabrikproduktion nicht allein nur dem Gesichtspunkt des Profits Rechnung tragen, sondern vor allem dem Gesichtspunkt der Bedürfnisse der gesamten Volkswirtschaft. Um die Produktion zu erhöhen, müssen wir uns vor allem auf die politische und ideologische Arbeit stützen und uns bewußt bleiben, daß wir für die Revolution arbeiten, um dem Volk zu dienen, und nicht um materieller Anreize willen. Wir rechnen auf die Dreierverbindung von Arbeitern, Technikern und Kadern und nicht auf eine kleine Anzahl von Spezialisten, um zur Realisierung des Plans zu gelangen."
Die Ausarbeitung des Plans geschieht in mehreren Etappen. Zunächst werden allgemeine Orientierungsdaten gegeben, die die Einschätzung des gesellschaftlichen Bedarfs widerspiegeln. Diese Orientierungsdaten sind keine präzisen Zahlen, geben den verschiedenen Produktionseinheiten aber Vorstellungen über Prioritäten und Mengen. Eine erste Ausarbeitung des Plans findet dann in jeder Produktionseinheit

statt, eine Arbeit, die auf dem Prinzip der Mobilisierung der Volksmassen beruht. Ein Punkt wird dabei häufig unterstrichen: Man muß realistisch sein, sich einen genügend großen Spielraum verschaffen und Hindernisse vorhersehen. Man muß zugleich kühn und bescheiden sein.

3.2.1 Dezentralisation auf der Grundlage koordinierter Kooperation zwischen den einzelnen Betrieben und den einzelnen Provinzen

Um bestimmte Bedürfnisse der Konsumenten bzw. der Benutzer konkret bestimmen zu können, führen die Arbeiter Untersuchungsarbeit durch. Die Arbeiter einer Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen beispielsweise gehen in die Volkskommunen und erfüllen dort eine Untersuchungsarbeit, um deren Bedürfnisse hinsichtlich landwirtschaftlicher Maschinen besser kennnenzulernen. Wenn mehrere Fabriken die gleichen Produkte produzieren, kommen die Vertreter dieser Fabriken zusammen, um festzustellen, wie man so gerecht und sorgfältig wie möglich die Produktion dieses oder jenes Typs von Produktion zwischen ihnen aufteilen kann. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen und Zusammenkünfte werden innerhalb jeder Fabrik auf der Ebene des Revolutionskomitees, der Arbeiterverwaltungsgruppen und der Komitees der revolutionären Dreierverbindung diskutiert.
Die daraus entstehenden Planvorschläge werden vereinheitlicht und auf einer Koordinierungsebene diskutiert, die unterschiedlich ist je nach Natur und Konsumtionsbereich der Produkte. Je nach Fall sind die Instanzen, die an diesen Diskussionen beteiligt sind, das Revolutionskomitee des Distrikts, das Revolutionskomitee der Provinz und auch – für die sehr großen Industrien – die Zentralregierung. Die jeweils betroffenen politischen und administrativen Instanzen untersuchen und koordinieren die Planvorschläge und stellen das Gleichgewicht zwischen Ressourcen und Bedarf her. So gelangt man unter ständiger Aufrechterhaltung des Kontakts zu den einzelnen Produktionseinheiten zur Ausarbeitung eines Planvorschlags, der die verschiedenen partiellen Planvorschläge in sich aufgenommen hat. Dieser Vorschlag geht wiederum an die jeweils betroffenen Produktionseinhei-

ten zurück und wird aufs Neue von den Arbeitern diskutiert.
Ein Mitglied des Revolutionskomitees von Liaoning beschreibt diesen Prozeß folgendermaßen: „Zuerst verläuft er von unten nach oben. Der zweite Schritt ist eine Verbindung von ‚oben' und unten – d.h. daß die 'Spitze' nicht im Elfenbeinturm arbeitet, sondern sich von diesem Augenblick an mit den verschiedenen Produktionseinheiten in Verbindung setzt, um einen neuen Planvorschlag zu erarbeiten. Der dritte Schritt ist eine Verbindung, die vor allem die Anstrengungen der Provinz in Rechnung stellt, der vierte eine Verbindung der Anstrengungen der Provinz und der Zentralregierung."
Die Bedürfnisse des „Staates" – d.h. diejenigen Bedürfnisse, die von der Zentralregierung aufgestellt werden und die Bedürfnisse der anderen Provinzen, der Volksbefreiungsarmee usw. widerspiegeln – werden den verschiedenen Provinzen angegeben und sind im Plan jeder Provinz mit eingeschlossen. Ebenso werden in den Plan jeder Provinz die Ressourcen aufgenommen, die von anderen Provinzen geliefert werden und auf die sie zählen kann. Insgesamt allerdings versucht man immer zu erreichen, daß die einzelnen Provinzen und Distriktive relativ autonom sind bzw. werden.

3.2.2 Beispiele für die Durchführung des Plans auf der Grundlage der Initiative und der Unterstützung durch die Volksmassen

Angesichts der Bedingungen der Ausarbeitung des Plans und der Tatsache, daß man sich bemüht, eher bescheiden zu sein, werden die Pläne in der Mehrzahl nicht nur erfüllt, sonder sogar übertroffen. Wenn nichtsdestoweniger ein Plan nicht realisiert werden kann, findet eine Diskussion darüber statt, wo die Prioritäten liegen und was im Ausgangsplan geopfert werden muß. Diese Entscheidungen werden im Lauf der Plandurchführung getroffen, und zwar in enger Fühlungnahme mit den Volksmassen.
Vor der Kulturrevolution bestand die Tendenz, all diese Probleme der Zuständigkeit von Spezialisten oder Fabrikdirektoren zu überlassen. Diese Tendenz ist noch keineswegs vollständig verschwunden, trotz der Kritiken der Massenbewegung.
Es ist beispielsweise geschehen, daß die Mitglieder des Revolutionskomitees einer Fabrik, die der Meinung waren, die Erfüllung des Plans

sei unmöglich, seinen Umfang reduzieren wollten, ohne die Massen zu befragen. Die Leiter dieser Fabrik wurden daruafhin von den Arbeitern kritisiert. Nach einer erneuten Untersuchung der aufgetretenen Schwierigkeiten ergaben sich die Lösungsmöglichkeiten, und dank der in den Diskussionen mit den Arbeitern vorgeschlagenen Maßnahmen konnte der Ausgangsplan erfüllt werden.
In der Ausarbeitung wie in der Durchführung des Plans stellt sich beständig das Problem einer Herstellung des Gleichgewichts zwischen den unterschiedlichen Bedürfnissen der produktiven Konsumtion und der individuellen Konsumtion. Die übliche Methode, die darin besteht, nahezu automatisch die vorgesehenen Produktionsziele zu reduzieren, wird in China verworfen. Der Akzent liegt auf der Suche nach Lösungsmöglichkeiten, die es erlauben, Engpässe zu überwinden und trotzdem hochgesteckte Produktionsziele zu erreichen. Man bezeichnet das als die Suche nach einem „aktiven" und nicht einem „passiven Gleichgewicht" oder auch die Behandlung von Ungleichgewichtigkeiten in positiver und nicht in negativer Weise – ein Prozeß, der sich – und das muß immer wieder unterstrichen werden – in beständiger Konsultation der Arbeiter vollzieht. Ein Mitglied des Revolutionskomitees der Provinz Liaoning erzählt diesbezüglich: „Bei dem Plan des letzten Jahres stellte sich bei der Kohle ein Problem. Sollte man die Produktionsziele auf der Grundlage der bestehenden Kohleproduktion aufstellen und infolgedessen die Planziele für die anderen Produkte reduzieren oder sollte man die Volksmassen in vollem Maße mobilisieren, um eine ausreichende Steigerung der Kohleförderung zu erreichen? Die Arbeiter haben das auf zahlreichen Versammlungen diskutiert. Sie gelangten zu der Schlußfolgerung, daß man, wenn Kohlemangel eintrete, an die Volksmassen appelieren müsse, um die Förderung zu steigern, und daß man zugleich die Kohle wirtschaftlicher verwenden müsse. Der Kohlemangel und die daraus entstehenden Konsequenzen wurden den breiten Massen dargelegt. Nachdem diese Situation bekannt war, verstärkten die Arbeiter ihre Anstrengungen. Die Kohleförderung in der Provinz stieg um mehrere Millionen Tonnen. Die durch die wirtschaftlichere Verwendung von Kohle eingesparte Menge betrug ebenfalls mehrere Millionen Tonnen. Die Industrie verfügte somit über ausreichend Brennstoff, um die Produktion weiter zu entwickeln, und der staatliche Plan konnte erfüllt werden. Das zeigt, daß es besser ist, sich auf die Initiativen der Massen zu stützen als auf abstrakte Klakulationen."

3.3. DIE FÜNFJAHRESPLÄNE

Die Fünfjahrespläne sind wesentlich weniger ins Detail gehend als die Jahrespläne, werden jedoch nach den gleichen Prinzipien erarbeitet. Sie umfassen vor allem allgemeine Richtdaten über die notwendige Steigerung der wesentlichsten Industrien. Sie gehen nicht ins Detail hinsichtlich jeder einzelnen Produktionseinheit, was als unnützer und unrealistischer Arbeitsaufwand betrachtet wird. Auf der anderen Seite jedoch werden, wenn die Neubildung sehr großer Produktionseinheiten vorgesehen wird, sehr detaillierte Vorschläge in enger Konsultation mit den Arbeitern ausgearbeitet, die diesen Industrietyp kennen. Auch hier handelt es sich nicht um eine auf „Spezialisten" begrenzte Arbeit, sondern um eine Massenarbeit.
Die Fünfjahrespläne umfassen ebenfalls Projekte grundsätzlicher technologischer Innovation und bedeutender Erweiterung bestehender Produktionseinheiten. Die Entscheidung, Fabriken zu erneuern bzw. zu erweitern, wird in enger Fühlungnahme mit den betreffenden Produktionseinheiten selbst vorgenommen. Die politischen Instanzen bestimmen gemeinsam mit den Produktionseinheiten innerhalb einer bestimmten Branche, welche unter ihnen die meisten Möglichkeiten bieten, um erneuert oder erweitert zu werden, und wo das unter den günstigsten Bedingungen durchgeführt werden kann. Diese Entscheidungen werden nach der Konsultierung der Arbeiter der betroffenen Fabriken insgesamt definitiv festgehalten.
Die Einzelprobleme dieser Projekte sind ebenfalls Gegenstand einer Massendiskussion innerhalb der Betriebe. In bestimmten Fällen finden auch Diskussionen mit den Arbeitern anderer Betriebe statt, vor allem mit denjenigen, deren Produktionseinheiten die notwendigen Maschinen zur Innovation oder Erweiterung zu liefern haben. Diese Konsultationen sind sehr eng und beinhalten auch, wenn es sich als notwendig erweist, den Austausch von Arbeitern zwischen den betreffenden Betrieben, damit die jeweiligen Bedingungen genauer diskutiert werden können.

3.4. DIE UMSETZUNG DES PLANS BERÜCKSICHTIGT DIE INTERESSEN DER NATION INSGESAMT

In dem Maße, in dem die Ausarbeitung des Plans in enger Konsultation mit den Arbeitern durchgeführt wurde und auf einer aufmerksamen und konkreten Untersuchung der Situation beruht, um zu realistischen und bescheidenen Plänen zu gelangen, wirft ihre Realisierung zuallermeist keine größeren Probleme auf. Zudem betrachten die Arbeiter, die an der Ausarbeitung des Plans beteiligt waren und selbst die zu erreichenden Ziele festgelegt haben, die Realisierung des Plans in der Tat als ihre eigene Angelegenheit und setzen alle Anstrengungen darin, die vorgesehenen Ziele auch tatäschlich zu erreichen. Natürlich kommt es beständig zu Ungleichheiten und Ungleichzeitigkeiten in der Entwicklung, und nicht alles vollzieht sich im Lauf eines Jahres in den kleinsten Details so, wie es vorhergesehen wurde. Es ist unvermeidlich, daß dabei immer wieder bestimmte Schwierigkeiten entstehen und bestimmte Probleme auftreten. Auch hier bemüht man sich jedoch, diese Schwierigkeiten und Probleme mit der Initiative der Arbeiter an Ort und Stelle zu lösen. Erst als letzte Möglichkeit beansprucht man Hilfestellung durch andere Produktionseinheiten oder eine Reduzierung der Planziele durch das Revolutionskomitee des Distrikts oder der Provinz.
Wenn der Plan trotz allem nicht in seiner Gesamtheit erfüllt werden kann, stellt sich das Problem, welche Ziele geopfert werden. Gemäß dem Prinzip, der Befriedigung der Gesamtbedürfnisse die Priorität einzuräumen, werden im allgemeinen die Aufgaben als prioritär eingeschätzt, die der Realisierung der Bedürfnisse anderer Provinzen entsprechen.
Ein Mitglied des Revolutionskomitees der Provinz von Nangking erklärt zu dieser Frage: „Das Gleichgewicht muß zuerst auf nationaler Ebene hergestellt werden; ohne nationales Gleichgewicht gibt es kein Gleichgewicht auf provinzialer Ebene." Die Anwendung dieses Prinzips wird nichtsdestoweniger immer einer konkreten Untersuchung unterworfen, um festzustellen, ob seine Durchführung im Rahmen der Provinz nicht noch größere Schwierigkeiten aufwirft.
In jedem Fall kann eine Entscheidung zur Reduzierung der Produktion für eine bestimmte Fabrik auf der Ebene dieser Fabrik selbst getroffen werden. Es scheint ein ausgesprochener Ausnahmefall zu sein,

daß der Plan einer Fabrik im Verlauf seiner Durchführung eingeschränkt werden muß. Das erklärt sich aus dem Realismus der chinesischen Wirtschaftspläne und aus dem Bestehen direkter Beziehungen zwischen den Arbeitern der verschiedenen Produktionseinheiten, die an der Herstellung ein und desselben Produkts beteiligt sind. Diese Beziehungen spielen eine entscheidende Rolle zur Lösung der konkreten Probleme, die dann auftreten, wenn ein bestimmtes Teilziel des Plans unter Umständen nicht erfüllt werden kann.

4. DIE BEZIEHUNGEN ZWISCHEN DEN PRODUKTIONSEINHEITEN

Die Kontakte zwischen den Produktionseinheiten stellen sich nicht nur auf indirekte Weise, auf der Ebene von Büros her, sondern auch durch die unmittelbaren Beziehungen der Arbeiter dieser Produktionseinheiten untereinander. Die auftretenden Probleme werden gemeinsam untersucht, um gemeinsame Lösungen für sie zu finden. Diese unmittelbaren Beziehungen sind ein konkretes Beispiel sozialistischer Kooperation.

Allerdings – wenn auch die engen Beziehungen zwischen den verschiedenen Produktionseinheiten so weit wie nur irgend möglich entwikkelt werden, so bedeutet das doch in gar keiner Weise, daß es zwischen ihnen unmittelbare Marktbeziehungen gäbe. Die Preise sind geplant und werden außerhalb des Rahmens der Produktionseinheiten festgelegt. Die Zirkulation der Produkte zwischen den Betrieben vollzieht sich über den staatlichen Handel, und die staatlichen Handelsorgane haben auch die Lieferung der Produkte an die individuellen

Konsumenten in der Hand. Das ist sehr wichtig, um die Entwicklung von Austauschbeziehungen zu verhindern, die sich mit dem Plan nicht vereinbaren ließen.

4.1. EINIGE ANMERKUNGEN ZUM PROBLEM DER GEPLANTEN PREISE

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt spielen die Preise in der chinesischen Wirtschaft eine relativ sekundäre Rolle. Die Festsetzung der Planziele auf nationaler Ebene wie auf der Ebene jeder einzelnen Produktionseinheit wird nicht von einer Geldrechnung bestimmt, die darauf abzielte, die „Revenue" jeder Produktionseinheit zu „maximieren". Das heißt weder, daß es keine Kostenrechnung gäbe, noch, daß man nicht versuchte, die Kostpreise zu reduzieren. Die Preise geben jedoch der Produktion nicht ihre Richtung an. Die Produktion wird von der politischen Linie bestimmt, und auch die Preise selbst sind in zweiter Hinsicht Ausdruck dieser Linie.
Die entscheidenden Bemühungen gelten der Stabilität der Preise und dem finanziellen Gesamtgleichgewicht. Die Preise müssen stabil sein und die einzelnen Produktionseinheiten dürfen so wenig wie möglich Gebrauch von Geldressourcen machen, die aus den öffentlichen Finanzen stammen, um ein eventuelles Defizit zu decken. Die Entwicklung einer defizitären Situation bei den einzelnen Produktionseinheiten könnte nur zu einer ungesunden Wirtschaftslage führen. Im Gegenteil, die von den einzelnen Produktionseinheiten realisierten Überschüsse werden in den Dienst der wirtschaftlichen Gesamtentwicklung gestellt.
Wenn man in der Praxis von stabilen Preisen spricht, so läuft das darauf hinaus, daß die bestehenden Preise in ihrer Mehrzahl entweder „historische Preise" oder aber Preise sind, die aus politischen Gründen gegenüber den Veränderungen der Kostpreise immer wieder stabil gemacht werden. Die Verkaufspreise der Fabriken werden für jede Industrie ausgehend vom Kostpreis festgesetzt. Der Verkaufspreis an die staatlichen Handelsorgane ist identisch mit dem durchschnittlichen Kostpreis plus eines Spielraums nach oben von 15 %, die in den Fonds der gesellschaftlichen Akkumulation eingehen. Die Politik der Verkaufspreise gegenüber den individuellen Konsumenten allerdings ist ausgesprochen differenziert:
1. Bei den primär notwendigen Artikeln (Grundnahrungsmittel etc.) gibt es keinen Profit, und der Staat subventioniert sogar, falls das notwendig ist. Für die Getreideprodukte beispielsweise, für die der Staat das Monopol hat, ist der Verkaufspreis von seiten der Bauern praktisch identisch mit dem Einzelhandelspreis, was bedeutet, daß die Kosten für Kommerzialisierung, Transport usw. vom Staat übernommen werden. In bestimmten Gegenden wie beispielsweise im Norden, wo der Kostpreis für Getreide und auch der Kaufpreis von den Volkskommunen höher liegt, ist der Einzelhandelspreis nichtsdestoweniger nur ebenso hoch wie in anderen Gegenden. Bei diesen Produkten erleiden die staatlichen Handelsorgane also Verluste.
Im Lauf der letzten Jahre sind darüber hinaus die Verkaufspreise bestimmter Lebensmittel gegenüber den Konsumenten reduziert worden, ohne daß die Einkaufspreise bei den Volkskommunen niedriger geworden wären. So ist zum Beispiel der Verkaufspreis von 50 kg Reis von 17,63 Jüan im Jahr 1950 auf 16,40 Jüan im Jahr 1970 gefallen.
Ebenso geschieht es, daß die Einkaufspreise bei den Volkskommunen erhöht werden, ohne daß die Preise für die Konsumenten steigen; das war vor kurzem beispielsweise bei Raps und Rapsöl der Fall.
2. Die für die Volksgesundheit notwendigen Artikel werden ebenfalls zum Kostpreis verkauft, d.h. man macht bei ihren Verkauf keinen Profit. Die Preise für Medikamente beispielsweise sind in dem Maß niedriger geworden, in dem sich die Kostpreise reduzierten. So werden 200 000 Einheiten Pennizillin, die 1953 2,10 Jüan kosteten, 1970 für 0,23 Jüan verkauft. Wenn ein gesellschaftliches Bedürfnis als prioritär eingeschätzt wird, gibt es überhaupt keine Preise mehr, sondern — wie beispielsweise der Fall bei empfängnisverhütenden Mitteln — die Produkte werden kostenlos verteilt.
3. Die für das tägliche Leben notwendigen Artikel werden billig verkauft, wobei jedoch ein gewisser Rentabilitätsspielraum eingehalten wird. Der Preis für 50 kg Briketts beispielsweise ist von 2,80 Jüan 1950 auf 2,50 Jüan 1970 gefallen.
4. Bei Produkten allerdings, die keinen fundamentalen Bedürfnissen dienen wie etwa Transistorgeräte, Fotoapparate usw. wird im Gegen-

satz dazu der „historische Preis" im allgemeinen aufrechterhalten. Der Überschuß aus einer möglichen Senkung der Kostpreise fließt in die Fonds der gesellschaftlichen Akkumulation

Das Wesentliche daran ist, daß die Preispolitik in China in der Tat eben eine P o l i t i k ist, d.h. daß hier politische und gesellschaftliche Entscheidungen mit einbezogen werden. Die Konsumtionsmittel können, um das noch einmal allgemein zusammenzufassen, in drei große Gruppen unterteilt werden:

1. Diejenigen, die Grundbedürfnissen entsprechen; sie werden so niedrig wie nur irgend möglich verkauft.
2. Diejenigen, die weniger grundsätzlichen Bedürfnissen entsprechen; ihr Verkaufspreis gegenüber den Konsumenten ist höher als ihr Kostpreis, folgt jedoch einer eventuellen Senkung der Kostpreise.
3. Diejenigen, die zum gegenwärtigen Zeitpunkt als sekundären Bedürfnissen entsprechend angesehen werden; ihr Verkaufspreis bleibt gleich hoch.

Insgesamt gesehen steigen die Preise also nicht nur nicht, sie fallen sogar.

Die Preise für Ausrüstungen, Rohstoffe, Energie usw., die den Produktionseinheiten geliefert werden, gründen sich auf ihren jeweiligen Kostenpreis. Aber auch hier bemüht man sich darum, diese Preise stabil zu halten. Mit anderen Worten, wenn hier ein Kostpreis fällt, so bedeutet das nicht automatisch, daß der Verkaufspreis gegenüber den Produktionseinheiten dem angeglichen wird. Die Senkung eines solchen Kostpreises drückt sich also zunächst durch ein Ansteigen der Überschüsse der herstellenden Produktionseinheit und nicht durch ein Sinken der Kosten für die Produktionseinheiten aus, die das entsprechende Produkt benutzen. Wenn allerdings die Senkung des Kostpreises sehr groß ist, wird auch der Verkaufspreis an die Produktionseinheiten niedriger; eine solche Senkung des Verkaufspreises findet aber nicht im Verlauf eines Jahresplans statt, um nicht den Vergleich der tatsächlichen Kostpreise und der geplanten Kostpreise zu verfälschen. Damit jede Produktionseinheit ihre Resultate tatsächlich mit anderen vergleichen kann, ist es besser, wenn diese Preise stabil bleiben. Im übrigen hängt die Bestimmung dessen, was produziert wurde, und der Art und Weise, in der es produziert wurde (benutzte Technik, verwendete Rohstoffe usw.) nur in zweiter Linie von einer Geldrechnung ab. Die grundsätzlichen Entscheidungen, die hier getroffen werden, spiegeln die Erfordernisse der wirtschaftlichen Gesamtentwicklung wider, und die sind nicht Geldrechnungen unterworfen, wie sie auf der Ebene jeder Produktionseinheit aufgestellt werden können.

4.2. DIE SOZIALISTISCHE KOOPERATION

Der Grundaspekt einer sozialistischen Kooperation zwischen verschiedenen Fabriken impliziert, daß jeder Betrieb sich ebenso um die Interessen der Bevölkerung, die ihn umgibt, oder der Betriebe bzw. der Konsumenten, für die er arbeitet, Gedanken macht, wie über seine Eigeninteressen. Wir geben im Folgenden zwei Beispiele für eine solche sozialistische Kooperation.

4.2.1 Die Kooperation im Kampf gegen die Umweltverschmutzung

Das erste Beispiel betrifft den Kampf gegen die Umweltverschmutzung, bei dem spektakuläre Ergebnisse in den großen Städten wie Tientsin oder Schanghai aufgrund der Kooperation zwischen den verschiedenen Betrieben und der Bevölkerung erzielt wurden. Dank dieser Kooperation ließ sich damit Schluß machen, daß die Abwässer einfach in die Flüsse geleitet wurden: Es wurden unterirdische Kanäle gegraben und Fabriken erbaut, die die Abwässer klären. Diese Fabriken erlauben die Wiederverwendung von Millionen von Tonnen nützlicher Produkte sowie die Produktion von Dünger, die Zehntausende von Hektaren Land befruchten.

Bedeutende Resultate wurden auch hinsichtlich der Abfälle, unzerbrochenen Abfallprodukte und der Abfallgase erzielt, die als neue Rohstoffe Verwendung finden. In Fuschun in der Provinz Liaoning erlaubt die Verwendung von Abfallgasen, Abwässern und Schlacke aus der Ölraffinerie Nr. 3 die Herstellung von 19 chemischen Produkten und seltenen Metallen. Die Luft rings um die Raffinerie wurde aufgrund

von Veränderungen ihrer Funktionsweise gereinigt, und Rohstoffe im Wert von mehreren Millionen Jüan können jedes Jahr hergestellt werden (Soda, Schwefelprodukte, Kohlensäureschnee und Rohstoffe für die Herstellung von Kunstfaserprodukten usw.).

4.2.2 Die Kooperation in dem Bestreben nach beständiger Qualitätsverbesserung

Das zweite Beispiel bezieht sich auf das Bestreben nach Verbesserung der Qualität und der Dauerhaftigkeit der Produkte dank einer engen Kooperation zwischen den herstellenden und den weiterverarbeitenden Betrieben bzw. den herstellenden Betrieben und den individuellen Konsumenten. Diese Kooperation führt zu beachtenswerten Ergebnissen, die sich bei den industriellen und landwirtschaftlichen Abnehmern ebenso nachprüfen lassen wie bei den Handelsstellen und den individuellen Konsumenten. Diese Ergebnisse entsprechen im wesentlichen den Interessen der Konsumenten und nicht primär denen der Produzenten. Eine Verbesserung der Qualität, Solidität und Dauerhaftigkeit der Produkte impliziert im allgemeinen für die Herstellungsbetriebe einen Mehraufwand an Arbeit – Untersuchungsarbeit, die Umsetzung der Untersuchungsarbeit usw. – und eventuell sogar eine Erhöhung des Kostpreises. Nun sind diese Verbesserungen jedoch nicht automatisch mit einer Erhöhung der Preise oder einer Steigerung der insgesamt verkauften Menge verbunden – eher das Gegenteil tritt ein dadurch, daß die Produkte dauerhafter werden.
In dieser Art und Weise stellen die Herstellungsbetriebe die Interessen des Landes insgesamt über ihre besonderen Interessen. Das ist der Motor eines ökonomischen Fortschritts ganz neuer Art, der impliziert, daß die Produktion nicht mehr beherrscht wird von dem Bestreben nach einer Erhöhung des Tauschwerts, des Geldertrags oder des Profits, sondern nach einer Erhöhung des Gebrauchswerts. Das setzt radikale Veränderungen in den gesellschaftlichen Verhältnissen voraus, und zwar ebenso innerhalb der Basis wie innerhalb des Überbaus.
Im Gegensatz zu bestimmten Konzeptionen, die sich auf den Marxismus berufen, jedoch seine Grundidee verwerfen, sind solche Veränderungen keineswegs spontane Veränderungen und sind nicht mechanisch bestimmt von der Entwicklung der Produktivkräfte. Auch muß man – und dieser Punkt ist ganz wesentlich für das Verständnis der proletarischen Kulturrevolution und ihrer Rolle – in Betracht ziehen, daß die Veränderungen in der ökonomischen Basis, die sich im Augenblick in China feststellen lassen, das Ergebnis eines Kampfes sind, der von den Arbeitern geführt wurde und weiter geführt wird, eines Kampfes zur Veränderung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, zur Beseitigung der hierarchischen Verhältnisse innerhalb der Produktionseinheiten, um die Verwaltung in die eigene Hand zu nehmen und die Technik zu beherrschen. Ein solcher Kampf ist ein ideologischer und ein politischer Kampf und nicht eine bloße Revolte. Er hat seinen revolutionären Charakter und erfordert, soll er sein Ziel erreichen, eine Einheit von Einschätzung und Aktion und eine richtige Bewertung der Natur möglicher Veränderungen und ihrer Verknüpfung. Deshalb erfordert er die Führung einer revolutionären Partei.

III Die Umwandlungen in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung

Zunächst wollen wir hier eine Reihe von signifikanten Veränderungen betrachten, die im Lauf der letzten Jahre sich vollzogen haben, Veränderungen, die den Prozeß der Einebnung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und der Transformation des Typs der Entwicklung der Produktivkräfte betreffen. Diese Veränderungen haben eine ganz entscheidende Bedeutung, denn sie richten sich unmittelbar auf die Produktionsverhältnisse, d.h. auf die Verhältnisse der Produktionsagenten untereinander und zu den Produktionsmitteln. Der Sozialismus stellt per se nicht allein und nicht einmal grundsätzlich eine Veränderung in den juristischen Eigentumsverhältnissen dar; eine solche Veränderung kann bloße Formalität bleiben. Der Sozialismus muß auch vor allem eine Veränderung in den Produktionsverhältnissen sein.

Natürlich können wir im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht in eine grundsätzliche Untersuchung aller Aspekte der Veränderungen eintreten, die in größerem Rahmen zum ersten Mal während des Großen Sprungs nach vorn aufgetreten sind und mit der proletarischen Kulturrevolution große Breite gewonnen haben. Hier sollen lediglich einige grundsätzliche Aspekte dieser Veränderungen angeführt werden.

1. AUFGABEN DER LEITUNG UND AUFGABEN DER AUSFÜHRUNG

1.1 LEITUNG DURCH EINE MINDERHEIT ODER LEITUNG DURCH DIE MEHRHEIT?

Ein erster Aspekt des in Gang befindlichen Transformationsprozesses betrifft die Trennung zwischen Leitungs- und Ausführungsaufgaben. Wohlgemerkt, die Unterscheidung zwischen diesen beiden Arten von Aufgaben besteht weiterhin, aber die Trennung zwischen denen, die mit der einen Aufgabe, und jenen, die mit der anderen Aufgabe betraut sind, erfährt einen Prozeß der Einebung – vor allem über die Entwicklung der Aktivitäten der Gruppen der revolutionären Dreierverbindung. Dieser Transformationsprozeß entspricht einer wirklichen Revolutionierung der Industriebetriebe; er soll dazu führen, daß man von der Leitung der Betriebe durch eine Minderheit übergehen kann zur Leitung durch die Mehrheit, d.h. zu einer Leitung durch die Massen.

Wir sprechen von den staatlichen Betrieben, die Volkskommunen gehörigen Betriebe sind in dieser Untersuchung hier nicht inbegriffen, da ihr Status nicht ganz der gleiche ist. Unter „staatlichen Betrieben" sind die Fabriken zu verstehen, die entweder unmittelbar von der Zentralregierung oder von den Revolutionskomitees auf Provinz-, Distrikt- und Gemeindeebene, welche die Staatsmacht auf diesen drei Ebenen repräsentieren (44), abhängig sind. All diese Fabriken gehören zu dem staatlichen Sektor, selbst wenn sie auf administrativer

Ebene nicht einem zentralen Ministerium, sondern einem Distrikt (45) zugeordnet sind.
Vor der Kulturrevolution standen die Fabriken des staatlichen Sektors unter der Führung des Parteikomitees und wurden zur Abwicklung der alltäglichen Entscheidungen von Fabrikdirektoren geleitet, und zwar, wie es scheint, sehr häufig nur von jeweils einem Direktor. Der Fabrikdirektor war zu dieser Zeit nicht von den Arbeitern gewählt, sondern von der administrativen Stelle ernannt, der die Fabrik untergeordnet war. (46) Die Zusammensetzung des Parteikomitees der Fabrik sollte vom Prinzip her von den Parteimitgliedern innerhalb der Fabrik bestimmt werden, in Wirklichkeit jedoch kam es häufig vor, daß das Parteikomitee von den übergeordneten Instanzen des Parteiapparats designiert wurde.
Diese Organisationsform, welche die Beteiligung der Massen ausschloß, wurde seit 1960 von Mao Tsetung einer beständigen Kritik unterworfen. Er setzte ihr am 22. März 1960 die Betriebsordnung von Anshan entgegen, die auf der Erfahrung des Großen Sprungs nach vorn und den damals von den Arbeitern des Eisenhütten-Kombinats von Anshan ergriffenen Initiativen beruhte.
Diese Betriebsordnung benennt bestimmte Bedingungen, die im Hinblick auf sozialistische Leitung der Betriebe erfüllt werden müssen, und zwar in Form der Fünf Grundsätze für die erfolgreiche Führung sozialistischer Betriebe. (47) Diese Betriebsordnung für eine sozialistische Verwaltung der Betriebe benennt vor allem das Prinzip: „Die Politik an die erste Stelle setzen" und das Prinzip der Beteiligung der Arbeiter an der Verwaltung und der Kader an der Handarbeit, Prinzipien, die zu Beginn der Kulturrevolution von den Massen wieder aufgenommen und in die Wirklichkeit umgesetzt wurden; sie setzte sich in Gegensatz zu

(44) Daß die Staatsmacht durch Komitees repräsentiert wird, deren Mitglieder sämtlich durch die Massen gewählt wurden und jederzeit wieder abwählbar sind, ist Zeichen eines großen Schritts nach vorn in Richtung auf das Absterben des Staates. Vgl. dazu die Arbeiten von Karl Marx über die Pariser Kommune.
(45) Ein Distrikt entspricht vom Standpunkt der Größe aus etwa einem Department in Frankreich und umfaßt etwa 500 000 Einwohner.
(46) Siehe dazu allgemein Ch.Bettelheim/J.Charrière/H.Marchisio, Der Aufbau des Sozialismus in China, Trikont Verlag, München 1969.
(47) Vgl. dazu vor allem Peking-Rundschau Nr.20, 1970, S.3 f., sowie im vorliegenden Text Kap. I, 1.

der Verwaltungspraxis, die im Jahr 1960 allgemein vorherrschend war und bis zur proletarischen Kulturrevolution weiter vorherrschte, und stellt somit den Ausgangspunkt einer neuartigen gesellschaftlichen Praxis dar. Nichtsdestoweniger blieb der alte Zustand bestehen, solange die Massen sich nicht auf breiter Stufenleiter in Bewegung gesetzt hatten und nicht selbst diese Problematik insgesamt angingen. Acht Jahre waren noch notwendig, damit das Revolutionskomitee der Gemeinde von Anshan eine offizielle Resolution beschließen konnte, die die Betriebsordnung des Eisenhüttenkombinats von Anshan zur Grundlage für die Organisation aller Betriebe der Umgegend erklärte. Diese Resolution wurde am 22. Mai 1968 im Eisenhüttenkombinat von Anshan selbst angenommen; sie stellt das Ergebnis einer ungeheuren Massenbewegung dar, deren Initiativen das Revolutionskomitee auf diese Art und Weise sanktionierte. Daß ein so langer Zeitraum notwendig war, um diese Prinzipien, die immerhin von Mao Tsetung selbst ausgingen, anzunehmen und in die Praxis umzusetzen, liegt in der Tatsache begründet, daß der Übergang zu dieser neuartigen Verwaltungsweise eine revolutionäre Bedeutung hatte. Er erforderte die Durchführung eines Klassenkampfes, der die breiten Massen in Bewegung bringen mußte, was während der Kulturrevolution dann der Fall war.
Mao Tsetung versuchte nicht, die Dinge „von oben aus" zu verändern. (48) Das hätte nur zu oberflächlichen Änderungen führen können. Eine revolutionäre Führung kann eben nicht per Substitution an Stelle der Arbeiter handeln. Wie bereits im Kommunistischen Manifest als Prinzip niedergelegt, kann nur die proletarische Massenbewegung selbst die alten Verhältnisse brechen und die Emanzipation der Arbeiter nur das Werk der Arbeiter selbst sein.
Die Initiative und die revolutionäre Kritik der Massen waren notwendig, um den Stand der Dinge von 1960 zu transformieren, und zwar

(48) Die Politik des Rückgriffs auf die Massen ist eine beständige Grundlage der gesamten früheren Praxis Mao Tsetungs und der KPCh gewesen. Als Beispiel sei hier die folgende Passage aus einer Weisung Mao Tsetungs vom 1. Oktober 1943 zitiert: „Die Bewegung zur Pachtherabsetzung ist ein Massenkampf der Bauernschaft, der durch die Direktiven der Partei und die Verordnungen der Machtorgane gelenkt und gefördert wird; die Pachtherabsetzung ist kein Gnadengeschenk an die Massen. Jede Senkung des Pachtzinses, die als Almosen gewährt wird, ohne daß die Aktivität der Massen entfaltet worden wäre, ist falsch, und ihre Ergebnisse werden nicht von Dauer sein." (Mao Tsetung, Die Bewegungen zur Pachtherabsetzung, zur Produktionssteigerung und zur Unterstützung der Regierung und Sorge für das Volk in den Stützpunktgebieten entfalten, in: Ausgewählte Werke Bd.III, S.151 f.).

um so mehr, als die Parteigänger des kapitalistischen Wegs – d.h. die Anhänger Liu Schaotschis – alle Anstrengungen unternahmen, um die bestehenden Verwaltungsformen zu konservieren.
1960 beginnt – bis 1966 – eine Periode des Kampfes zwischen zwei Linien, während derer die Betriebsordnung von Anshan abseits liegen blieb. Die Anhänger des kapitalistischen Wegs setzten ihr Gewicht für die Entwicklung und Verstärkung von gleichartigen Verwaltungsformen und -prinzipien ein, wie sie in der UdSSR in Kraft sind – Prinzipien, die beispielsweise der „Betriebsordnung von Magnitogorsk", d.h. dem sowjetischen Eisenhüttenkombinat von Magnitogorsk, zugrundeliegen, welche man als Gegensatz zu der Betriebsordnung von Anshan in China sehr häufig anführt.
Die Chinesen bezeichnen die frühere Organisationsform in der typischen knappen und kurzgefaßten Weise, die sie auszeichnet, als „Verwaltung der Fabriken durch die 'Spezialisten', die der Produktion absoluten Vorrang einräumten und den Profit an die erste Stelle zu setzen bestrebt waren". Dazu kam die stimulierende Rolle, die man materiellen Anreizen (Prämien, Tendenz zur Auffächerung der Löhne usw.) zumaß, Dinge, wie sie auch in der UdSSR existieren und vor der Kulturrevolution in China bestanden, allerdings in einer wesentlich geringer entwickelten Weise.
Der Widerstand der revisionistischen Linie war erheblich. Die damals noch in Kraft befindlichen Organisationsformen erlaubten es in der Tat einer Minderheit, von einer vorherrschenden Stellung gegenüber den Produktionsmitteln und von einer privilegierten Situation auf der Ebene der Entscheidungen zu profitieren: Bildung und Verwendung des Akkumulationsfonds, Inhalt und Umsetzung des Plans, technische Veränderungen, Aufteilung der Aufgaben, Reglements insgesamt etc.
Der Widerstand gegen die Ersetzung der bestehenden Organisationsformen durch sozialistische Organisationsformen konnte deshalb umso hartnäckiger sein, weil er nicht allein der Widerstand der „Experten" auf der Ebene der Betriebe war, sondern Parteigänger innerhalb der Kommunistischen Partei selbst besaß, und zwar bis hin zur Ebene der zentralen Führung: Es kam zur Bildung des sogenannten „Hauptquartiers der Bourgeoisie" um Liu Schaotschi. (49) Und zu guter Letzt konnte dieser Widerstand sich beständig auf die sowjetische Erfahrung berufen – nicht nur auf die zeitgenössische Erfahrung, sondern auch auf die Erfahrungen der Periode vor dem XX. Parteikongreß der KPdSU.

1.2. VERWALTUNG DER BETRIEBE: DIE SOWJETISCHE ERFAHRUNG

Das Prinzip der unanfechtbaren Autorität des Fabrikdirektors, der privilegierten Rolle des Experten und Spezialisten in der Leitung und Verwaltung der Betriebe und der den Prämien und materiellen Anreizen zugewiesene Stellenwert charakterisieren nicht nur die gegenwärtige Organisation der sowjetischen Fabriken. Sie wurden in Rußland kurz nach der Oktoverrevolution unter den damals herrschenden schwierigen Bedingungen übernommen, und zwar vor allem während des Kriegskommunismus. Aufrechterhalten während der Periode der NEP, wurde ihre Anwendung in der Periode der beschleunigten Industrialisierung und der ersten Fünfjahrespläne noch weiter verstärkt.
Lenin selbst hatte sich im März 1918 für das Prinzip der absoluten Autorität des Fabrikdirektors als des Verantwortlichen für die Realisierung der Politik der Partei ausgesprochen. Diese Verwaltungskonzeption und ebenso der Rückgriff auf die bürgerlichen Spezialisten sowie auf das Prämiensystem stießen auf heftige Einwände seitens der oppositionellen Tendenzen innerhalb der bolschewistischen Partei, die allerdings immer die Einwände relativ schwacher Minderheiten blieben.

(49) Darüber hinaus hat die Deformierung der revolutionären Linie durch die „Ultralinke" (vgl. den Nachtrag dieses Buches) ihre Durchführung häufig sehr erschwert. Während die revolutionäre Linie beispielsweise sich in Richtung auf eine Eingliederung der Techniker und der Experten in die Gruppen der Dreierverbindung hin orientierte, arbeitete die „Ultralinke" darauf hin, sie von diesen Gruppen fernzuhalten. Die Umsetzung neuer Verwaltungsformen wurde verlangsamt, weil ein Teil der Arbeiter sich weigerte, der Richtung der revolutionären Dreierverbindung zu folgen. Noch heute dauert der Kampf gegen die bürgerliche Linie in ihren „rechten" wie in ihren „linken" Spielarten an.

1.2.1 Der Stellenwert der „Spezialisten" im Produktionsprozeß

Lenin war nicht der Ansicht, es entspreche der „proletarischen Methode", den „Spezialisten" Führungsstellen und höhere Löhne zuzuerkennen; er sah darin einen notwendigen Rückzug angesichts der schwierigen Umstände beim Aufbau neuer gesellschaftlicher Verhältnisse; so schrieb er im April 1918: „Es ist klar, daß eine solche Maßnahme" (der hohen Entlöhnung der „Spezialisten") „nicht nur eine Unterbrechung – auf einem gewissen Gebiet und in einem gewissen Grade – der Offensive gegen das Kapital bedeutet (denn das Kapital ist nicht eine Summe Geldes, sondern ein bestimmtes gesellschaftliches Verhältnis), sondern auch einen Schritt zurück für unsere sozialistische Staatsmacht, die von Anfang an eine Politik der Herabsetzung der hohen Gehälter auf den Lohn eines Durchschnittsarbeiters proklamiert und durchgeführt hat." (50)

Für Lenin gab es also sehr wohl einen Rückschritt, und dieser „Schritt zurück" ist nicht mit irgendwelchen Phrasen verschleiert, sondern er spricht ganz offen aus, daß die Sowjetmacht vorübergehend Leitungsaufgaben Spezialisten anvertrauen und deshalb akzeptieren müsse, ihnen erhöhte Löhne zu zahlen.

In Wirklichkeit aber folgte auch in der weiteren Entwicklung auf diesen Schritt zurück niemals mehr ein Schritt nach vorn. Im Lauf der Entwicklung veränderten sich Herkunft und Formation der Spezialisten; die Spezialisten aus der alten Bourgeoisie wurden durch Leute ersetzt, die zwar proletarischer Herkunft waren, jedoch in die gleichen Führungs- und Autoritätsverhältnisse gestellt wurden, was bedeutet, daß in diesem Bereich der „Schritt zurück" in der Offensive gegen das Kapital, das ein bestimmtes gesellschaftliches Verhältnis bedeutet, nicht aufgehoben wurde.

Ebenfalls in „Die unmittelbaren Aufgaben der Sowjetmacht" sagt Lenin: „Arbeiten lernen – diese Aufgabe muß die Sowjetmacht dem Volks in ihrem ganzen Umfang stellen. Das letzte Wort des Kapitalismus in dieser Hinsicht, das Taylorsystem, vereinigt in sich – wie alle Fortschritte des Kapitalismus – die raffinierte Bestialität der bürgerlichen Ausbeutung und eine Reihe wertvollster wissenschaftlicher

(50) V.I.Lenin, Die unmittelbaren Aufgaben der Sowjetmacht, LW Bd.27, S.329: Hervorhebung durch Lenin.

Errungenschaften in der Analyse der mechanischen Bewegungen bei der Arbeit, der Ausschaltung überflüssiger und ungeschickter Bewegungen, der Ausarbeitung der richtigsten Arbeitsmethoden, der Einführung der besten Systeme der Rechnungsführung und Kontrolle usw. Die Sowjetrepublik muß um jeden Preis alles Wertvolle übernehmen, was Wissenschaft und Technik auf diesem Gebiet errungen haben. Die Realisierbarkeit des Sozialismus hängt ab eben von unseren Erfolgen bei der Verbindung der Sowjetmacht und der sowjetischen Verwaltungsorganisation mit dem neuesten Fortschritt des Kapitalismus. Man muß in Rußland das Studium des Taylorsystems, die Unterweisung darin, seine systematische Erprobung und Auswertung in Angriff nehmen. Indem wir zur Steigerung der Arbeitsproduktivität schreiten, müssen wir gleichzeitig die Besonderheiten der Übergangszeit vom Kapitalismus zum Sozialismus berücksichtigen, die einerseits erfordern, daß die Grundlagen geschaffen werden für die sozialistische Organisierung des Wettbewerbs, andererseits aber die Anwendung von Zwang erheischen, damit die Losung der Diktatur des Proletariats nicht beschmutzt werde durch die Praxis eines breiartigen Zustands der proletarischen Macht." (51)

Lenin schrieb diesen Text zu einer Zeit, als in Rußland eine chaotische Lage bestand und die Partei nicht in der Lage war, eine wirklich proletarische Disziplin zu entwickeln; für ihn handelte es sich hier um provisorische Maßnahmen. Diese provisorische Maßnahme ist aber sehr bald definitiv geworden. Das System der Normen und Prämien ist insgesamt vorherrschend geblieben und im Zug der Fünfjahrespläne sogar noch ungeheuer weit entwickelt worden.

Im gleichen Text vertritt Lenin auch die Meinung, daß es notwendig sei, das System kollegialer Führung, das in seinen Augen eine Quelle mangelnder Verantwortlichkeit bildete, durch ein System der Einzelführung zu ersetzen: „Wie aber kann die strengste Einheit des Willens gesichert werden? Durch die Unterordnung des Willens von Tausenden unter den Willen eines Einzelnen.

Diese Unterordnung kann bei idealer Bewußtheit und Disziplinierthеit der an der gemeinsamen Arbeit Beteiligten mehr an die milde Leitung eines Dirigenten erinnern. Sie kann die scharfen Formen der Diktatorschaft annehmen, wenn keine ideale Disziplinierthеit und Be-

(51) Ebd. S.249 f.

wußtheit vorhanden ist. Aber wie dem auch sein mag, die widerspruchslose Unterordnung unter einen einheitlichen Willen ist für den Erfolg der Prozesse der Arbeit, die nach dem Typus der maschinellen Großindustrie organisiert wird, unbedingt notwendig. (...) Und eben dieser Übergang von der einen politischen Aufgabe zu der anderen, die ihr äußerlich gar nicht ähnlich sieht, bildet die ganze Originalität des gegenwärtigen Augenblicks. Die Revolution hat soeben die ältesten, festesten, schwersten Fesseln zerschlagen, denen sich die Massen zwangsweise gefügt hatten. Das war gestern. Heute aber fordert dieselbe Revolution, eben im Interesse ihrer Entwicklung und Festigung, eben im Interesse des Sozialismus, die unbedingte Unterordnung der Massen und den einheitlichen Willen der Leiter des Arbeitsprozesses."(52)
Diese Empfehlungen Lenins konnten einer bestimmten Etappe der russischen Revolution entsprechen; nichtsdestoweniger wurden sie – nachdem sie zwischen 1918 und 1922 in die Realität umgesetzt worden waren – niemals wieder aufgegeben; im Gegenteil, das Gewicht der Autorität des Direktors und des Parteisekretärs innerhalb der Fabrik – eine Autorität, die nicht der Kontrolle der Arbeiter unterwerfbar war – hat sich im Lauf der Zeit immer mehr verstärkt. Die endgültige Konsolidierung von Autoritätsverhältnissen und hierarchischen Beziehungen zwischen der Direktion und den Kadern, Spezialisten und Technikern in der Fabrik auf der einen, den unmittelbaren Produzenten auf der anderen Seite bildete ein wesentliches Feld, auf dem sich der sowjetische Revisionismus entwickelte.

1.2.2 Das chinesische Gegenbeispiel

Mao Tsetung hat Verwaltungsformen dieser Art immer wieder zurückgewiesen und dabei betont, daß man aus der historischen Erfahrung lernen müsse. In China ist die Verwaltung der Fabriken primär eine politische Verwaltung, die die politischen Ziele des Aufbaus des Sozialismus und nicht eng auf die jeweilige Fabrik beschränkte ökonomische Ziele an die erste Stelle setzt. In ihrer Verwaltungsfunktion unterstehen die Revolutionskomitees dem Parteikomitee der Fabrik, das selbst wiederum viel stärker als wo immer der Kontrolle durch die Massen unterworfen ist; die Parteiorganismen innerhalb der Fabrik versammeln sich im allgemeinen unter der Teilnahme von Vertretern der Massen.
Ausgehend von den Arbeiterverwaltungsgruppen und den Revolutionskomitees vollzieht sich die Aufhebung der Unterscheidung und Trennung zwischen Aufgaben der Leitung und Aufgaben der Ausführung. Dieser Prozeß der Aufhebung läuft sowohl über die verschiedenen Formen von Verwaltung durch die Arbeiter selbst als auch über die Beteiligung der Kader an der Handarbeit. Dabei beschränkt sich aber diese tendenzielle Aufhebung nicht auf die Delegierung einiger Vertreter in die Revolutionskomitees und auf eine von den Arbeitern ausgeübte Kontrolle über diese Komitees. Auf der einen Seite müssen sich alle, die Verwaltungs- und Leitungsverantwortungen übernommen haben, während zweier oder dreier Tage in der Woche und im allgemeinen auf einem festen Posten an der manuellen Arbeit beteiligen. Auf der anderen Seite werden dank der Bildung der Arbeiterverwaltungsgruppen, der Versammlungen der Arbeiter der einzelnen Arbeitsgruppen, der Gruppen zu Studium und Anwendung des Mao Tsetung-Denkens die Verwaltungs- und Kontrolltätigkeiten auf der Ebene der Hallen, der einzelnen Abteilungen und der Arbeitsgruppen immer wieder nachgeprüft. Die Aktivitäten all dieser Gruppen beziehen sich auf die unterschiedlichsten Aspekte des Betriebslebens: Ausarbeitung von Produktionsplänen, Festsetzung der Produktionsaufgaben, Berechnung der Kostpreise, Innovationen und Investitionen, Reglementierung der Arbeit und der Arbeitssicherheit, Verwaltung des Wohlfahrtsfonds usw. Insgesamt gesehen beträgt der Anteil der Arbeiter, die sich regelmäßig an diesen verschiedenen Typen von Aktivitäten beteiligen, ungefähr 20 %; die übrigen Arbeiter sind jedoch über Hallenversammlungen, Versammlungen der Arbeitsgruppen usw. ebenfalls an diesen Aktivitäten beteiligt. Natürlich war die Entwicklung dieser Aktivitäten nur möglich aufgrund der Politisierung der Massen und des immer stärkeren Vorherrschens einer proletarischen Moral. Von diesem Gesichtspunkt aus ist die Fabrik immer weniger eine bloße Produktionseinheit, die auf eng begrenzte technische und ökonomische Aufgaben beschränkt bleibt, sondern ganz ausdrücklich auch eine politische Einheit und der Ort einer intensiven ideologischen Arbeit.

(52) Ebd. S.259 f. Hervorhebungen durch Lenin.

2. KOPFARBEIT UND HANDARBEIT

2.1 DER PROZESS DER IMMER WEITER VORANSCHREITENDEN AUFHEBUNG DER KAPITALISTISCHEN ARBEITSTEILUNG

In der kapitalistischen Fabrik manifestiert sich die Trennung zwischen Hand- und Kopfarbeit in der Unterscheidung zwischen der unmittelbaren Produktionsarbeit, die den Arbeitern auferlegt ist, und der Arbeit der Ingenieure und Techniker, die den Produktionsprozeß dirigieren und die Entscheidungen hinsichtlich der notwendigen Veränderungen der Arbeitsprozesse, der verwendeten Maschinen, der technischen Regeln usw. treffen. Wenn diese Trennung, wie das in den kapitalistischen Fabriken der Fall ist, bestehen bleibt bzw. sich weiter entwickelt, stellt sie die unmittelbaren Produzenten in ein Unterordnungsverhältnis gegenüber den Ingenieuren und Technikern. Die Veränderungen, die während der Kulturrevolution stattfanden, zeigen, daß ein Kampf geführt wurde, um auch diesen Aspekt der bürgerlichen Arbeitsteilung zum Verschwinden zu bringen.
Ein Ergebnis dieses Kampfes ist die Bildung der sogenannten Gruppen der D r e i e r v e r b i n d u n g, d.h. Gruppen für die Lösung technischer Probleme, die sich zussammensetzen aus Arbeitern, Technikern und Kadern. Nach einer in China heilig gehaltenen Formel bilden die Arbeiter das Gerippe dieser Gruppen, mit anderen Worten, sie sind die prinzipielle Kraft in ihnen. Die Gruppen der revolutionären Dreierverbindung bemühen sich um die technologischen Veränderungen innerhalb der Fabriken – um maschinelle Erneuerungen, Innovationen, Veränderungen in der technischen Reglementierung und Kampf gegen die „unvernünftigen Vorschriften", die in diesen Bereichen bestanden. Diese unvernünftigen Vorschriften" beschränkten das Privileg der Entscheidungen über maschinelle Veränderungen allein auf die Ingenieure und Techniker. Aufgrund der Bildung der Gruppen der revolutionären Dreierverbindung, aber auch aufgrund der politischen und ideologischen Erziehung und der Beteiligung der Ingenieure und Techniker an der manuellen Arbeit befindet sich die Trennung zwischen Ingenieuren und Technikern auf der einen, den Arbeitern auf der anderen Seite in einem Prozeß der Aufhebung, ebenso wie die Vorherrschaft der einen über die anderen. Dieser Prozeß wird noch verstärkt durch die tiefgreifenden Veränderungen innerhalb des Ausbildungssystems.(53)
Dieses System verbindet Ausbildung und Praxis in der Produktion so eng wie möglich. Die neuen Techniker und Ingenieure stammen unmittelbar aus der Produktion, mit anderen Worten, nach Beendigung ihrer allgemeinen Ausbildung waren sie zwei oder drei Jahre Arbeiter, Bauern oder auch Mitglieder der Volksbefreiungsarmee, welche ebenfalls unmittelbar an der Produktion beteiligt ist. In dieser Zeit wählen die jeweiligen Arbeitskollegen unter ihnen diejenigen aus, die ihre Studien weiter verfolgen – natürlich das Einverständnis des Betroffenen vorausgesetzt. Diese Auswahl gründet sich auf ihre Praxis insgesamt und nicht etwa auf rein intellektuelle Kriterien. Das Grundkriterium ist: „Dem Volke dienen", d.h. sich neue Kenntnisse nicht deshalb erwerben, um sich besser verkaufen zu können, sondern um sie in den Dienst des Volkes zu stellen. Der Eintritt in die Universität setzt drei Dinge voraus: Einmal den individuellen Wunsch, die Universität zu besuchen, zum zweiten die Designierung durch die Arbeitskollegen, zum dritten eine Orientierung in der Wahl des Studiums nach den Fähigkeiten des Studeten und nach den Bedürfnissen der Produktionseinheit, von der er kommt. Die Studenten bleiben darüber hinaus in beständiger Verbindung mit dem Produktionszusammenhang, aus dem sie stammen.

(53) Diese Transformation ist noch keineswegs abgeschlossen. Die Aufgabe ist sehr komplex und erfordert Zeit und zahlreiche Experimente; darüber hinaus sind zahlreiche Probleme noch nicht gelöst.

Die alten Formen der bürgerlichen Arbeitsteilung sind natürlich noch keineswegs endgültig zerbrochen: Natürlich gibt es Aufgaben, die individuell interessanter erscheinen als andere – aber sie stehen nichtsdestoweniger mehr und mehr in einem kollektiven Arbeitszusammenhang, in dem jeder eine Rolle erfüllt, von der er weiß, daß sie nützlich und sinnvoll ist. Darüber hinaus gibt es mannigfache Möglichkeiten, seine jeweiligen Aufgaben zu verändern, und zwar nicht allein über die Universitäten, die die Ingenieure ausbilden, sondern auch über die Reorganisation des Produktionsprozesses und die verschiedenen Möglichkeiten von beruflicher Aus- und Weiterbildung innerhalb der Fabriken.
Bedeutende Anstrengungen wurden auch unternommen, um die Arbeit zu „entparzellisieren", ihre Bedingungen zu verändern und es jedem zu ermöglichen, einen Teil des Produktionsprozesses tatsächlich zu beherrschen: Das Band darf den Arbeiter nicht beherrschen, und es geschieht nicht selten, daß er selbst es schneller laufen läßt.
Notwendigerweise ist der Prozeß der Revolutionierung des Arbeitsprozesses von sehr langer Dauer; partiell ist er jedoch bereits durchlaufen, wobei man berücksichtigen muß, daß nicht die Entwicklung der Produktivkräfte auf abstrakter Ebene diesen oder jenen Typus von Arbeitsteilung produziert, sondern daß die Form des Arbeitsprozesses ein Produkt des vergangenen oder gegenwärtig stattfindenden Klassenkampfes ist, welcher die Produktionsverhältnisse verändert.

2.2. DER KAMPF DER ARBEITER UM DIE KOLLEKTIVE BEHERRSCHUNG VON TECHNIK UND WISSENSCHAFT

Die Veränderungen in Richtung auf eine Aufhebung der Trennung zwischen Handarbeit und Kopfarbeit sind von entscheidender Bedeutung für die Weiterentwicklung auf dem sozialistischen Weg. Das heißt zunächst und auf ganz allgemeiner Ebene, daß ein grundsätzliches Kennzeichen aller in Klassen gespaltenen gesellschaftlichen Formationen – die gesellschaftliche Trennung zwischen Theorie und Praxis – sich in einem Prozeß der Aufhebung befindet. Innerhalb der

kapitalistischen Produktionsweise ist diese Trennung gerade in der Anhäufung theoretischer wissenschaftlicher und technischer Kenntnisse auf der einen und praktischer Kenntnisse und Fähigkeiten auf der anderen Seite konkretisiert. Die einen nehmen die Form wissenschaftlicher und technischer Disziplinen an, deren Jünger, die Wissenschaftler und Techniker, als ihre ausschließlichen Träger betrachtet werden, während man die „praktischen" Kenntnisse und Fähigkeiten im allgemeinen als bloße Detailkenntnisse bzw. mehr oder minder routinemäßig auszuführende Handgriffe ansieht. Wenn nun die Konstituierung der Wissenschaften und der Techniken in einer scheinbar autonomen Form eine beträchtliche Entwicklung dieses Typs von Kenntnissen erlaubt hat, so hat ihre sich ständig verschärfende Trennung von der materiellen Produktionspraxis auf der anderen Seite sehr widersprüchliche gesellschaftliche Auswirkungen gezeitigt; insbesondere tendiert diese Trennung dazu, den unmittelbaren Produzenten Kenntnisse vorzuenthalten, die ihre Produktionspraxis bereichern und es ihnen erlauben könnte, sie selbst zu verändern. Parallel dazu enthält sie andererseits den Technikern und vor allem den Wissenschaftlern wertvolle praktische Kenntnisse vor. Deshalb hat die gesellschaftliche Bestätigung des Prinzips des Primats der Praxis in China eine erhebliche Bedeutung; das hat vor allem wesentliche Auswirkungen auf den Produktionsprozeß wissenschaftlicher und technischer Kenntnisse, dessen scheinbare Autonomie somit an der Wurzel ausgerissen werden kann.
Eine Auswirkung der Trennung zwischen Wissenschaften und Technik einerseits und der Produktionspraxis andererseits ist – im Gegensatz zu der üblichen Auffassung – der Konservatismus der Technik. Die Illusion vom Primat der Theorie bewirkt einen starken gesellschaftlichen Widerstand gegenüber technischen Veränderungen, die von Arbeitern vorgeschlagen werden können, vor allem, wenn diese Veränderungen in Widerspruch treten zu den von den Technikern und Wissenschaftlern üblicherweise gefaßten Ideen. Die Kulturrevolution in China hat gezeigt, wie sehr zuvor Tausende und Abertausende technologischer Innovationen von den Technikern abgeblockt worden sind, weil sie ihnen nicht den wissenschaftlichen und technischen Konzeptionen entsprechen zu schienen, in denen sie ausgebildet worden waren. Das Primat der Theorie und verbunden damit die bürgerlichen Konzeptionen und die kapitalistische Arbeitsteilung machen jede Produktionsmethode und jede technische Veränderung „inakzeptabel",

wenn sie nicht a priori „theoretisch gerechtfertigt" ist – eine Erscheinung, die zur Entwicklung eines theoretischen Konservativismus beiträgt.
In China wird gegenwärtig das Verhältnis zwischen abstrakten Kenntnissen in ihrer theoretischen Form und der Produktionspraxis immer stärker verändert: Die auftretenden Probleme werden immer weniger im Namen der bloßen Theorie „geregelt". Man kann hier ganz konkret sehen, daß – das Primat der Praxis einmal gesellschaftlich anerkannt – eine ganze Reihe von Transformationen, die zunächst noch gar nicht das Objekt einer theoretischen Synthese bilden können, nichstdestoweniger innerhalb der Praxis sich vollziehen können (54), was die technischen Veränderungsprozesse beschleunigt und einen neuen Typus technischer Entwicklung erzeugt. Die von den Arbeitern kontrollierten Gruppen der revolutionären Dreierverbindung sind die unmittelbare soziale Basis dieser neuartigen technischen und produktiven Entwicklung im industriellen Bereich.
Das Vorhandensein dieser Gruppen erlaubte die Realisierung einer großen Zahl technologischer Innovationen, die nicht einfach nur die Produktio ı als solche betreffen und mit der Aufstellung neuer Maschinen identisch sind, sondern auch bereits vorhandene Maschinen verändern und verbessern; diese Maschinen werden nicht mehr als vorgegebene und unbewegliche bzw. unveränderliche Gegenstände betrachtet, sondern als Arbeitsinstrumente, die von den Arbeitern selbst verbessert werden müssen. Auf diese Art und Weise konnte aufgrund technologischer Innovationen oder Verbesserungen, die von den Gruppen der revolutionären Dreierverbindung durchgeführt wurden, die Produktionskapazität alter Maschinen häufig um das Doppelte oder gar Dreifache gesteigert werden. Auf der Ebene des Wirtschaftspotentials gestattet das natürlich ein rasches Ansteigen der Produktionskapazität insgesamt auf der Grundlage bereits vorhandener Maschinen und eine Entwicklung der Produktivkräfte, die nur eine sehr geringfügige vorherige Akkumulation erfordert.
Über die Aktivität der Gruppen der revolutionären Dreierverbindung wird nicht nur die Technik als solche verändert, sondern auch das Verhältnis der Arbeiter zu ihren Produktionsmitteln. Die Entwicklung dieser Gruppen steht in einem Prozeß des Klassenkampfes: Die Technik nämlich ist niemals ein irgendwie „neutraler" Bereich, der „über" dem oder „jenseits" des Klassenkampfes anzusiedeln wäre. Der Klassenkampf und die Veränderungen, die er hinsichtlich des Produktionsprozesses und der Produktionsverhältnisse hervorruft, bestimmen letztlich den spezifischen Charakter der Produktivkräfte und ihrer Entwicklung.
Die sozialistische Transformation des Produktionsprozesses läuft somit darauf hinaus, die gesellschaftliche T r e n n u n g zwischen technisch-wissenschaftlichen und unmittelbar produktiven Arbeiten aufzuheben. Andererseits setzt diese s o z i a l i s t i s c h e Transformation – im Gegensatz zu der Entwicklung in den kapitalistischen Ländern – auch voraus, daß die Realisierung technologischer Innovationen nicht den Möglichkeiten des Verkaufs neuer Produkte oder neuer Dienstleistungen, die immer mehr Geld einbringen müssen, allein untergeordnet wird. China hat durch die Aufhebung dieses ökonomischen Bedingungszusammenhangs ein breites Feld für technologische Innovationen und insbesondere für Innovationen im Detail und für Verbesserungen an bestehenden Produktionseinrichtungen eröffnet, die nicht alle notwendig zur Herstellung neuer Maschinen oder zum Aufbau neuer Fabriken führen, sondern zur Verbesserung und Perfektionierung bestehender Fabriken und Maschinen. Auf gesamtgesellschaftlicher Ebene läßt sich in China eine Integration der technisch-wissenschaftlichen Arbeiten in den Rahmen der Arbeit der assoziierten Produzenten feststellen, während in den kapitalistischen Ländern die kapitalistische Arbeitsteilung diese beiden Arbeitsweisen immer mehr voneinander trennt. Dieser Integrationsprozeß bedeutet unter anderem, daß die Ausarbeitung neuer Techniken und neuer Fortschritte im Arbeitsprozeß nicht mehr allein das Ressort einer Minderheit von Spezialisten ist, sondern in den Aufgabenbereich der ungeheuren Mehrheit der Arbeiter fällt, deren Fähigkeiten und Möglichkeiten auf diese Art und Weise voll mobilisiert werden können.
Wir können in China die Geburt neuer Formen der gesellschaftlichen Organisation von wissenschaftlicher und technischer Forschung sehen, die den Rückgriff auf die von den Chinesen so bezeichnete M a s s e n l i n i e erfordern. Die technischen Transformationen werden in der Tat immer mehr von den Massen selbst realisiert und umgesetzt. Die Massenlinie hat allerdings immer eine grundsätzliche Rol-

(54) In einem ganz anderen, dem medizinischen Bereich ist die Verwendung der Akupunktur ein beeindruckendes Beispiel für die „Fortgeschrittenheit", die die Praxis gegenüber der Theorie annehmen kann.

le in den von der KPCh geführten politischen Kämpfen gespielt; heute spielt sie diese grundsätzliche Rolle im Kampf für die Produktion und für die kollektive Beherrschung von Wissenschaften und Techniken durch die Arbeiter. Wir haben hier einen Vorgang von immenser historischer Tragweite vor uns – einen Vorgang, der vermutlich die eigentliche wissenschaftliche und technische Revolution unserer Epoche darstellt, wenn dieser Terminus überhaupt einen Sinn haben soll. Der Umfang der erreichten Ergebnisse beweist, daß diese Revolution eine der Komponenten der „Befreiung der Produktivkräfte" darstellt, die durch den Sozialismus möglich gemacht wird.

3. DER PROZESS DER SOZIALISTISCHEN ENTWICKLUNG DER PRODUKTIVKRÄFTE

Die im Augenblick in China stattfindende Transformation der Bedingungen der Entwicklung der Produktivkräfte hat ebenfalls beträchtliche Bedeutung und Tragweite. Sie läßt einen neuen Typus von technischem Fortschritt in Erscheinung treten, der nicht mehr das Kapital als Begrenzung und als Bedingung hat – was den ökonomistischen Versuchen, China die „Entwicklungsmodelle" überzustülpen, die für die kapitalistischen Länder entworfen wurden, einen völlig illusionären Charakter verleiht. Dieser neue Entwicklungstypus technischen Fortschritts entspricht einer sozialistischen Entwicklung der Produktivkräfte.

3.1. DIE VORHERIGE AKKUMULATION IST NICHT DER ENTSCHEIDENDE FAKTOR

Am beeindruckendsten an der gegenwärtig in China stattfindenden Entwicklung der Produktivkräfte ist wohl die Tatsache, daß diese Entwicklung nicht mehr eng einer vorherigen Akkumulation unterworfen ist – und zwar gerade deshalb, weil sie vor allem auf einem Prozeß von Innovationen und Verbesserungen beruht, die von den Massen getragen werden. In der kapitalistischen Produktionsweise sind technologische Veränderungen sehr eng abhängig und beherrscht von einer zuvor notwendig stattfindenden Kapitalakkumulation; das ist das Ergebnis der Dominanz der „toten" gegenüber der „lebendigen Arbeit". Bei einer sozialistischen Entwicklung der Produktivkräfte hingegen spielt diese vorherige Akkumulation, die ja durchaus immer noch notwendig ist, mehr und mehr eine untergeordnete Rolle gegenüber der Aktion der Arbeiter insgesamt, die beständig die Produktionsmittel verändern.
Bei den Fabriken in China läßt sich die Feststellung treffen, daß hier das Ansteigen der Produktion nicht mehr eng von einer Erhöhung der Investitionen abhängt. In der sozialistischen Entwicklung der Produktivkräfte ist, wie Marx vorhergesehen hat, die lebendige Arbeit der unmittelbar entscheidende und vorherrschende Faktor, während die tote Arbeit nur einen untergeordneten und sekundären Faktor darstellt.
Das hat erhebliche Konsequenzen für die Formen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung innerhalb der Produktion und auf das Verhältnis zwischen den einzelnen Produktionseinheiten und zwischen den Industriebranchen. Die Trennung zwischen Abteilung I (Produktionsmittel) und Abteilung II (Konsumtionsmittel) findet sich auch unter den Bedingungen des Sozialismus wieder, aber der Gehalt dieser Trennung ist grundsätzlich verändert. Abteilung I hat nicht ausschließlich oder auch nur vorwiegend die Produktion neuer Maschinen zur Aufgabe; sie stellt den Produktionseinheiten in ihrer Gesamtheit eine auf unterschiedlichen Ebenen und in unterschiedlichen Zusammenhängen stehende beständige direkte Hilfe zur Verfügung, damit diese ihre eigenen Produktionsmittel verändern können.
Zu dieser Veränderung des Entwicklungstypus der Produktivkräfte kommen eine Reihe weiterer Veränderungen, die gegenwärtig in China vor sich gehen. Dazu gehört die extrem rasche Entwicklung der kleinen und mittleren Unternehmen auf breitester Stufenleiter, die eine beträchtliche ökonomische Rolle spielt. Auch diese Tatsache zeigt, daß die Entwicklung der Produktivkräfte nicht mehr grundsätzlich durch die vorherige Akkumulation von Produktionsmitteln beherrscht wird.
Einen besonders beeindruckenden Aspekt der Entwicklung der kleinen Betriebe stellt das Auftreten von „Hausfrauen-Fabriken" in den Städten dar. Diese Produktionseinheiten werden im allgemeinen allein aufgrund der Arbeit der Hausfrauen, die sie einrichten, erstellt, und ein gleichartiger Prozeß findet offensichtlich – wir sind weiter oben darauf bereits eingegangen – mit der Entwicklung von kleinen Produktionseinheiten innerhalb der Volkskommunen und Produktionsbrigaden statt. Man darf diesen Prozeß nicht allein als Ergebnis einer vorübergehenden Entscheidung sehen; er ist verbunden mit einem neuen Typus gesellschaftlicher Organisation und einem neuen Typus von Produktionsverhältnissen.

3.2. DIE ROLLE DER KLEINEN UND MITTLEREN UNTERNEHMEN

Kritische Chinabesucher sind immer wieder beeindruckt von dem außerordentlichen Aufblühen der Betriebe kleinen und mittleren Umfangs im Lauf der letzten Jahre; diese Betriebe sind in der Tat buchstäblich „aus dem Boden geschossen".
Ihre juristischen Formen sind unterschiedlich. Manche sind Kollektiveigentum, beispielsweise die von Produktionsbrigaden oder Volkskommunen geschaffenen kleinen Fabriken oder die Straßenfabriken in den Städten und Vorstädten, die von Hausfrauen aufgebaut wurden. Andere sind Staatsbesitz, z.B. die auf der Ebene eines Distrikts erstellten kleinen Betriebe.
Die Entwicklung neuer Techniken, die nicht mehr an die Bedingungen der erweiterten kapitalistischen Reproduktion, d.h. an die Akkumulation und Zentralisation des Kapi-

tals, gebunden sind, hat unmittelbare Auswirkung auf die Vervielfachung der kleinen und mittleren Betriebe. In der kapitalistischen Produktionsweise zwingt die Zentralisation des Kapitals der kapitalistischen technischen Entwicklung in der Tat ihre eigene Form auf, indem sie eben die technisch-wissenschaftliche Forschung auf die Formen technischen Fortschritts konzentriert, die dem immer stärker zentralisierten Kapital ein Maximum an Gewinn garantieren; von daher rührt auch die ununterbrochene Ausweitung der angeblich „optimalen" Größe der Betriebe unter den Bedingungen des Kapitalismus, wie man an der ständigen Vergrößerung der Stahlwerke, Raffinerien, chemischen Fabriken usw., wie sie für den gegenwärtigen Kapitalismus charakteristisch ist, feststellen kann.
In China, wo die Gesetze der erweiterten kapitalistischen Reproduktion immer stärker gebrochen werden, zeigt sich, daß der technische Fortschritt andere Formen annimmt und daß moderne kleine Produktionseinheiten ebenso effizient und häufig sogar noch effizienter arbeiten können als große. Beispielsweise können die Kostpreise bei kleinen Produktionseinheiten niedriger liegen, wobei sie pro Einheit von Produktionskapazität weniger Investitionen erfordern. Ein bemerkenswertes Beispiel bilden in diesem Zusammenhang die kleinen Fabriken, die – mit einer Kapazität von einigen tausend Tonnen – stickstoffhaltigen Dünger produzieren und gegenwärtig in großer Zahl in den ländlichen Distrikten existieren. Sie verwenden kleine Kompressoren, die aufgrund ihrer geringen Größe sehr leicht ebenfalls in ländlichen Fabriken hergestellt werden können.
Eine solche Entwicklung kleiner und mittlerer Betriebe entspricht ganz offensichtlich einer politischen Linie, die sich aber nur deshalb in solchem Umfang in die Realität umsetzen ließ, weil sie selbst gerade der Existenz neuartiger Produktionsverhältnisse und neuer Produktivkräfte entsprach. In der Tat ist nicht nur die Vervielfachung der kleinen und mittleren Unternehmen beeindruckend, sondern auch ihre Lebenskraft, ihre Fähigkeit, sich aus eigenen Kräften zu entwickeln und im Lauf einiger Jahre von einer äußerst geringen Größe – häufig nur fünf oder sechs Arbeiter – zu Betrieben mit zwei- und dreihundert Arbeitern zu werden, und das im allgemeinen ohne staatliche Investitionen; diese Fabriken – das muß hier noch einmal betont werden – verkaufen ihre Produkte zu den staatlich festgesetzten Preisen, d.h. ohne außergewöhnliche Gewinnspannen.

Die konkrete Untersuchung der Entwicklung dieses Betriebstyps zeigt, daß seine Entwicklungsbedingungen zwei wesentliche Aspekte beinhalten: Auf der einen Seite bestehen neue gesellschaftliche und politische Bedingungen für den technischen Fortschritt, die wir weiter oben untersucht haben, welche dank der Freisetzung der Initiative der Arbeiter eine organische Entwicklung der kleinen Betriebe und die progressive Transformation ihrer Produktionsmittel gestatten; auf der anderen Seite besteht eine sozialistische Kooperation zwischen den Betrieben, d.h. die größeren und schon länger bestehenden Betriebe bzw. ihre Arbeiter und Techniker leisten den kleinen und mittleren Betrieben Hilfestellung. Sie helfen auch den Distrikten, den Produktionsbrigaden der Volkskommunen und den Hausfrauen, kleine und mittlere Fabriken und Werkstätten auf der Ebene einer Straße oder eines Viertels einzurichten und weiterzuentwickeln.
Das erlaubte es auch, sich auf einen neuen Typus ländlicher Industrien hin zu orientieren, d.h. die Schaffung von Systemen elementarer Industrien, die von einem industriellen Kern innerhalb jedes Distrikts ausgehen. So organisiert jeder Distrikt ein industrielles System, das es ihm gestattet, aus eigener Kraft den Notwendigkeiten der Konsumtion und der erweiterten Reproduktion des Distriks nach einer Erstausstattung gegenüberzutreten.
Der grundsätzliche Aspekt dieses Entwicklungsprozesses liegt in der Tatsache, daß jeder Distrikt vor allem auf seine eigenen Kräfte zählt und seine Kapazitäten der Selbstfinanzierung und Ausstattung des Maschinenparks aus eigenen Kräften entwickelt. Es handelt sich hier um einen spezifisch sozialistischen Entwicklungstypus, weil die Entwicklung auf der kollektiven Initiative der Massen beruht.

3.3 DAS BEISPIEL DER ENTWICKLUNG DER LÄNDLICHEN INDUSTRIE: EINEBNUNG DES JAHRHUNDERTEALTEN GEGENSATZES ZWISCHEN STADT UND LAND

Besucht man heute in China die ländlichen Gegenden, kann man den — bereits sehr deutlich sichtbaren — Beginn einer tiefgreifenden Veränderung des Lebens auf dem Land feststellen. Auf der Ebene der Distrikte, der Volkskommunen und der Produktionsbrigaden sind Tausende und Abertausende von kleinen und mittleren Industriebetrieben entstanden und liefern den Dörfern Elektrizität, Roheisen, Stahl, Baumaterialien, verschiedene Metalle, Metalldrähte, landwirtschaftliche Instrumente, Motorpflüge, Dünger, Textilwaren und sogar verschiedene chemische und pharmazeutische Produkte sowie gängige Konsumgüter. Wir führen einige Zahlen an, die die Entwicklung eines solchen Systems elementarer Industrien illustrieren mögen; wir greifen als Beispiel den Distrikt Tschia-Ting in der Nähe von Schanghai heraus.

Dieser Distrikt umfaßt neunzehn Volkskommunen und vier Produktbrigaden. Seine Bevölkerung beträgt 450 000. Zum Zeitpunkt der Befreiung gab es überhaupt keine Industrie im modernen Sinn. Es gab einige Ölmühlen, die über Holzpressen verfügten, eine Tuchfabrik, in der die Webarbeit noch von Hand gemacht wurde, und eine Getreidemühle mit einigen Mühlsteinen. Ende 1956 gab es in dem Distrikt 140 Fabriken, die 7 500 Arbeiter und Angestellte beschäftigten und Produkte im Wert von 31 Millionen Jüan produzierten, 1960, nach dem Großen Sprung nach vorn, gab es 341 Fabriken mit einer Belegschaftszahl von insgesamt 12 500 Arbeitern, die Güter im Wert von 42 Millionen Jüan lieferten. 1971 existierten in dem Distrikt Tschia-Ting 731 Fabriken mit 20 000 Arbeitern, die Produktion hatte den Wert von 115 Millionen Jüan überschritten. Mit anderen Worten, in weniger als 15 Jahren hatte sich der Wert der industriellen Produktion dieses Distrikts nahezu vervierfacht. Eine solche Steigerung ist keineswegs eine Ausnahme.

Die Entwicklung von Systemen elementarer Industrien bezeichnet den Beginn einer scharfen Wende in dem jahrhundertealten Gegensatz zwischen Stadt und Land (Stadt — Industrie/Land — Agrarwirtschaft). Dieser Gegensatz beginnt sich im Augenblick einzuebnen. Die Einebnung des Gegensatzes zwischen Stadt und

Land ist ein ganz wesentlicher Aspekt des sozialistischen Aufbaus. Marx hat immer wieder betont, daß dieser Gegensatz zu der materiellen Basis einer ganzen Reihe von Widersprüchen gehört, die den Waren- und Klassengesellschaften eigentümlich sind. Die Einebnung des Gegensatzes Stadt - Land vollzieht sich in China über die Entwicklung von Industrien auf dem Land und über eine zusätzliche Anstrengung zur Entwicklung der Industrie der großen Städte, ohne dort die Bevölkerungszahl noch weiter ansteigen zu lassen; das ist eine politische Anstrengung, die unter anderem darin besteht, die Arbeiter in den großen Industriezentren mittels Überzeugungsarbeit dazu zu bringen, daß sie sich in die ländlichen industriellen Zentren begeben. Die extreme Bevölkerungskonzentration in den großen Städten wie beispielsweise Schanghai, ein Erbe des Imperialismus, wird als monströse Fehlentwicklung angesehen, die es zu korrigieren gilt. So sind es in Schanghai im Augenblick rund 200 000 jugendliche Arbeitskräfte pro Jahr, die aus den Schulen entlassen werden und außerhalb der Stadt zu arbeiten anfangen wollen. Ganze Abteilungen und ganze Hallen werden nach außen verlegt; die diesbezüglichen Entscheidungen werden auf der Grundlage eines kollektiven Diskussionsprozesses in den Fabriken getroffen, vor allem, um zu entscheiden, wer gehen kann und wer nicht usw.

Die Industrialisierung auf dem Land verlangt an Ort und Stelle eine wesentliche Veränderung der Natur der Produktionsarbeiten, die die Arbeiter durchführen. Diese Veränderung wurde ermöglicht durch die Realisierung eines Teils der Grundinvestitionen und Mechanisierung oder Halbmechanisierung in der Landwirtschaft. Dadurch wurden Arbeitskräfte freigesetzt, die Produktionsarbeiten in der ländlichen Industrie übernehmen konnten.

Auf diese Art und Weise kommt es zu einer neuartigen Aufteilung der Produktivkräfte, die nicht mehr in immer größer werdenden Städten konzentriert werden, wie das innerhalb der kapitalistischen Länder der Fall ist. In China wird — und das tritt zweifelsohne zum ersten Mal in der gesamten bisherigen Geschichte ein — die gegenwärtige Industrialisierung von einem Prozeß der „Enturbanisierung" zumindest der Riesenstädte wie Schanghai, aber auch kleinerer Großstädte wie Schenjang, begleitet, in denen die neue Bewegung von den Städten auf das Land bereits Hunderttausende erfaßt hat. Das soll keineswegs heißen, daß die Industrie in diesen Städ-

ten regredierte – ganz im Gegenteil; vielmehr vollzieht sich die industrielle Entwicklung in den Städten auf der Basis einer gleichbleibenden oder sogar rückläufigen Bevölkerungszahl, während die ländliche Industrialisierung oder die Industrialisierung der kleinen Städte von einem demographischen Anstieg begleitet wird.

Die ländlichen Industriesysteme sind relativ unabhängig; ihre Aufgaben liegen in der Lieferung von Produktionsmitteln für die Landwirtschaft, derer sie bedarf, in der Steigerung ihrer Produktivität, der Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen usw.

All diese ganz unmittelbar sichtbaren Veränderungen sind das Ergebnis eines umfassenden Komplexes von Veränderungen in den Produktionsverhältnissen. Sie erforderten und erlaubten eine ideologische Revolutionierung und das Übergreifen einer ganz neuen proletarischen Grundeinstellung auf das Land. Für die Bauern bedeutete das ganz konkret das Ende der Vorstellung, die sie von der Vorherrschaft der Städte immer gehabt hatten, und die Entwicklung des Bewußtseins, daß sie sich selbst verändern und kollektiv ihr Schicksal transformieren können, was zu einer Veränderung des Lebens in den Dörfern führte. Der Große Sprung nach vorn hat für diesen ideologischen Transformationsprozeß bereits eine beträchtliche Rolle gespielt; er hat in breitem Maße dazu beigetragen, daß die bäuerlichen Massen sich ihrer Fähigkeit, industrielle Produktionsprozesse zu beherrschen, bewußt wurden.

Die Industrialisierung auf dem Land erforderte eine Reihe von tiefgreifenden Modifikationen im Verhältnis zwischen den zentralen Planungsinstanzen und den verschiedenen territorialen Einheiten. Den Volkskommunen und Produktionsbrigaden wurde ein breiter Spielraum zugestanden, so daß sie die Bedürfnisse der bäuerlichen Massen besser in den Griff bekommen konnten und können. Nachdem eine bestimmte Reihe von grundsätzlichen politischen Zielvorstellungen einmal festgelegt war, hatten die kleinen Fabriken der Volkskommunen breiten Raum für ihre eigenen Initiativen.

Um bei dieser gesamten Entwicklung das notwendige Gleichgewicht beizubehalten, so daß sich keine Widersprüche zwischen den verschiedenen Regionen und zwischen den verschiedenen Produktionseinheiten entwickeln, ist es unumgänglich notwendig, daß die Regionen bzw. die einzelnen Produktionseinheiten tatsächlich die Politik an die erste Stelle setzen, d.h. daß sie das Gesamtinteresse als Priorität betrachten. Das setzt voraus, daß an der Basis jeder sich jeweils die

Frage vorlegt, was auf der Ebene des Allgemeininteresses richtig ist; das wiederum impliziert eine neuartige Haltung der Massen gegenüber den politischen und ökonomischen Problemen der Gesamtheit. Die Politik der Industrialisierung auf dem Land und der Dezentralisierung kann nur deshalb wirklich wirksam und erfolgreich sein, weil sie sich auf neue gesellschaftliche Verhältnisse und Produktivkräfte stützen kann, die es ihr erlauben, sich tatsächlich in der gesellschaftlichen Realität zu verwurzeln. Das ist gerade der genaue Gegensatz zu dem berühmten Vorwurf des „Voluntarismus" und Subjektivismus", den bestimmte Leute gegenüber den Führern der KPCh zu repetieren nicht müde werden. Diese Vorwürfe sind absolut falsch. Im Gegenteil – besonders beeindruckend ist der außerordentliche Realismus einer Politik, die offensichtlich weder Phantasie noch kühne Initiativen ausschließt.

IV Die Revolutionierung der Produktionsverhältnisse

Die historischen Erfahrungen Chinas und der Sowjetunion veranlassen zu der Frage nach den gesellschaftlichen Auswirkungen der verschiedenen „Methoden der Verwaltung", die natürlich den gesellschaftlichen Konditionen des Gebrauchs der Produktionsmittel und der Aufteilung der Aufgaben entsprechen. Diejenigen, die über den Gebrauch der Produktionsmittel und die Aufteilung der Aufgaben sowie über die Art und Weise der Produktion bestimmen, sind entweder eine von der materiellen Produktion abgeschnittene und über politische und ökonomische Macht verfügende Minderheit – oder aber sie stellen die ungeheure Mehrheit der unmittelbaren Produzenten dar. Es geht bei dieser Fragestellung folglich um die Produktions- und Klassenverhältnisse als solche.

Allerdings hängen die Produktionsverhältnisse, die sich innerhalb einer Fabrik reproduzieren, ganz grundsätzlich mit der Natur der gesellschaftlichen Verhältnisse, die sich innerhalb des Rahmens der gesellschaftlichen Formation insgesamt reproduzieren, und mit dem Klassenkampf auf der Ebene der Gesamtgesellschaft zusammen. Auch die sozialistische Transformation der Produktionsverhältnisse ist immer das Ergebnis des Klassenkampfes, vor allem des ideologischen und politischen Klassenkampfes, wie er auf der Ebene der gesellschaftlichen Formation in ihrer Gesamtheit geführt wird.

Im Widerspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen spielen die Produktionsverhältnisse die vorherrschende Rolle, weil sie den Produktivkräften die Bedingungen ihrer Reproduktion auferlegen. Die Entwicklung der Produktivkräfte hingegen bestimmt niemals direkt eine Transformation der Produktionsverhältnisse, welche sich immer durch das Eingreifen vorhandener Klassen vollzieht, d.h. auf der Grundlage des Klassenkampfes. Der Kampf um eine sozialistische Transformation der Produktionsverhältnisse kann infolgedessen nicht im Namen der „Entwicklung der Produktivkräfte" geführt werden, denn diese Entwicklung und ihre Formen sind unmittelbar bezogen auf die vorhandenen Klassenverhältnisse und bestimmt von den Klasseninteressen, von den Vorstellungen, den Hoffnungen und dem ganzen Denken der vorhandenen Klassen. Marx hebt mehr als einmal diesen letzten Punkt hervor, insbesondere dann, wenn er nachdrücklich darauf hinweist, daß man beständig unterscheiden müsse zwischen Veränderungen an der ökonomischen Basis und Umwälzungen im Überbau und daß es der juristische und politische Überbau sei, dem „bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen ent-

sprechen"; man müsse unterscheiden „zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten" (55).

Wenn die Transformation der Produktionsverhältnisse vom Klassenkampf abhängt, so ergibt sich daraus, daß die kapitalistischen Produktionsverhältnisse sich auch nach der Beendigung der politischen Vorherrschaft der Bourgeoisie weiter reproduzieren können, denn ihre Existenz liegt eingebettet in einem Produktionsprozeß, der nicht unmittelbar transformiert wurde und werden kann. Bevor ein neues System gesellschaftlicher Beziehungen sich vollständig entwickelt und eine neue Produktionsweise sich voll installiert hat, durchläuft die gesellschaftliche Formation notwendigerweise eine Übergangsperiode, in deren Verlauf die Gesamtheit der gesellschaftlichen Beziehungen revolutioniert werden muß.

Die Neuartigkeit und der komplexe Charakter des Sozialismus, der einen Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus darstellt, gehen auf seine eigentliche Natur zurück: Er bildet einen in der Geschichte noch niemals dagewesenen Übergang von einer Klassengesellschaft zu einer klassenlosen Gesellschaft. Im Verlauf dieser sozialistischen Übergangsperiode sind die neuen Produktionsverhältnisse noch nicht überall und vollständig vorherrschend; sie sind, wie man in China häufig zu sagen pflegt, noch „unvollendet": Die Entwicklung kommunistischer Produktionsverhältnisse im Stadium ihrer ersten Anfänge trifft auf das Vorhandensein von Warenbeziehungen und kapitalistischen Verhältnissen.

Marx hat die Unvermeidlichkeit dieser „Unvollendetheit" bereits benannt, wenn er sagt, daß die kommunistische Gesellschaft, „wie sie eben aus der kapitalistischen Gesellschaft h e r v o r g e h t, (...) in jeder Beziehung, ökonomisch, sittlich, geistig, noch behaftet ist mit den Muttermalen der alten Gesellschaft, aus deren Schoß sie herkommt" (56). Mao Tsetung hat diesen Gedanken mehrfach wiederaufgenommen, vor allem in seiner Rede auf der Landeskonferenz der

(55) Karl Marx, Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Vorwort, MEW Bd.13, S.8 f.
(56) Karl Marx, Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei, MEW Bd.19, S.20.

KPCh über Propagandaarbeit vom 12. März 1957: „Die neue Gesellschaftsordnung ist eben erst geschaffen worden, und es bedarf noch einer gewissen Zeit, um sie zu konsolidieren. Man darf nicht glauben, daß eine neue Gesellschaftsordnung, sobald sie nur errichtet ist, auch schon vollends gefestigt sei, denn das ist unmöglich. Die neue Gesellschaftsordnung muß schrittweise konsolidiert werden. Ihre endgültige Festigung erfordert, daß man außer der Verwirklichung der sozialistischen Industrialisierung des Landes und der beharrlichen Weiterführung der sozialistischen Revolution an der wirtschaftlichen Front auch an der politischen und ideologischen Front beständig und unermüdlich den Kampf für die sozialistische Revolution ausficht und die sozialistische Erziehung durchführt. Dazu ist ferner das Zusammenwirken verschiedener internationaler Bedingungen notwendig." (57)
Die unvollständige bzw. unvollendete Entwicklung sozialistischer Produktionsverhältnisse hat als Korrelat selbst unter der Diktatur des Proletariats die partielle Reproduktion der alten Produktionsverhältnisse, die erst in dem Maß verschwinden bzw. zerstört werden können, in dem sie vollständig durch sozialistische Verhältnisse ersetzt worden sind.
Lenin hat diese Besonderheit des Sozialismus bereits klar unterstrichen: „Theoretisch unterliegt es keinem Zweifel, daß zwischen dem Kapitalismus und dem Kommunismus eine gewisse Übergangsperiode liegt, die unbedingt Merkmale oder Eigenschaften dieser beiden sozial-ökonomischen Formationen in sich vereinen muß. Diese Übergangsperiode kann nur eine Periode des Kampfes zwischen dem sterbenden Kapitalismus und dem entstehenden Kommunismus oder, mit anderen Worten, zwischen dem besiegten, nicht aber vernichteten Kapitalismus und dem geborenen, aber noch ganz schwachen Kommunismus sein." (58)
Der „unvollendete" Charakter des Sozialismus als Übergang zwischen kapitalistischer und kommunistischer Produktionsweise bildet eine objektive Basis für den Kampf zwischen dem sozialistischen und dem kapitalistischen Weg. In der UdSSR ist im Lauf der 30er Jahre gerade hinsichtlich dieser Frage große Konfusion aufgetreten, zu einem Zeitpunkt, als man postulierte, der Aufbau des Sozialismus sei bereits „vollendet". Ausgehend von einer solchen Auffassung wurde der Sozialismus auch ganz konsequent nicht mehr als Übergang, sondern als eigene, in sich stabilisierte Produktionsweise betrachtet (59), deren spätere Transformation nicht mehr als abhängig vom Klassenkampf erschien, sondern abhängig vom Prozeß der erweiterten Reproduktion der bestehenden Produktionsverhältnisse gesehen wurde.
Nun existieren aber die Klassen während des sozialistischen Übergangsprozesses weiterhin, und die Transformation des Prozesses der gesellschaftlichen Produktion ist nach wie vor vom Klassenkampf und insbesondere vom ideologischen Klassenkampf abhängig: Man muß die kapitalistischen Gesellschaftsverhältnisse zerstören, und dazu müssen zuerst diejenigen kapitalistischen Verhältnisse, die weiterhin eine beherrschende Stellung einnehmen, in eine untergeordnete Stellung überführt werden, und zwar im Rahmen der gesellschaftlichen Formation insgesamt und auf allen Ebenen.
Die Verlagerung des Hauptaspekts des Widerspruchs zwischen kapitalistischen und kommunistischen gesellschaftlichen Verhältnissen vollzieht sich selbst wiederum in ungleicher Art und Weise. Die Errichtung der Diktatur des Proletariats führt zu einer Verschiebung des Hauptaspekts des Widerspruchs zugunsten des Proletariats auf p o l i t i s c h e r und zum Teil auf ideologischer Ebene; in der Anfangsphase jedoch, solange das Proletariat nicht innerhalb jeder Produktionseinheit dominant ist, vollzieht sich diese Verschiebung nicht oder doch nur sehr partiell an der ökonomischen Basis selbst, d.h. auf der Ebene der Produktionsverhältnisse.
Die partielle Reproduktion der alten Produktionsverhältnisse, die sich vor allem in Form einer kapitalistischen „Verwaltung" der Industriebetriebe manifestiert, bildet gerade eine objektive Basis für das Weiterbestehen der Bourgeoisie. Der politische und ideologische Klassenkampf, der sich während der gesamten Übergangsperiode fortsetzt, geht sowohl auf diese objektive Basis als auch auf die Reproduktion bürgerlicher Gesellschaftsverhältnisse über die ideologischen und politischen Apparate zurück. Allein der proletarische Klassenkampf, geführt auch und gerade an der politischen und ideologischen Front, gestattet die Zerstörung der alten kapitalistischen Gesellschaftsver-

(57) Zitiert nach: Worte des Vorsitzenden Mao Tsetung, S.33 f.
(58) V.I.Lenin, Ökonomik und Politik in der Epoche der Diktatur des Proletariats, LW Bd.30, S.91.
(59) Vgl. als Beispiel das Handbuch der politischen Ökonomie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und die Texte Stalins aus dem Jahr 1936.

hältnisse einschließlich der Produktionsverhältnisse und damit die vollständige Entwicklung sozialistischer Produktionsverhältnisse. Fortschritte auf dem sozialistischen Weg hängen vom Kampf des Proletariats ab und sind niemals das unmittelbare Produkt der bloßen „Entwicklung der Produktivkräfte".
Deshalb vollzieht sich der Übergangsprozeß auch in Etappen, die von den Phasen des ideologischen und politischen Klassenkampfs bestimmt sind. Dieser Kampf determiniert den Weg der Entwicklung zum Sozialismus für jede Übergangsgesellschaft. Die Art und Weise wiederum, in der der Klassenkampf unter der Diktatur des Proletariats verläuft, hängt grundsätzlich von der von der führenden Partei befolgten politischen Linie ab, deren jeweilige Beschaffenheit sich an ihrer Fähigkeit zeigt, wie gut sie die richtigen Ideen der Massen konzentrieren und ihnen somit die Möglichkeit geben kann, Lehren aus ihrer eigenen Erfahrung und aus der Geschichte der proletarischen Kämpfe zu ziehen.
Die politische Linie bildet auch den entscheidenden Faktor bei der Aufhebung der kapitalistischen Verwaltungsformen. Die Transformation der Verwaltung der Betriebe ist etwas völlig anderes als eine bloße Modifikation bestimmter „Verwaltungstechniken". Sie betrifft die Produktionsverhältnisse als solche, die, wie wir wissen, nur durch den Klassenkampf revolutioniert werden können. Über die verschiedenen Etappen dieses Kampfes kommt es, solange das Proletariat die Initiative übernommen hat, zur Aneignung der proletarischen Ideologie durch die Massen und zur tatsächlichen gesellschaftlichen Aneignung der Produktionsmittel.
Die gesellschaftliche Aneignung der Produktionsmittel, d.h. die wirkliche und kollektiv durchgeführte Beherrschung der Produktionsmittel durch die unmittelbaren Produzenten, setzt voraus, daß die Einheit der Arbeiterklasse gegenüber der Spaltung der Arbeiterklasse überwiegt und sich durchsetzt; die Konsequenz daraus ist, daß die Einheit der unmittelbaren Produzenten mit ihren Produktionsmitteln ihre Trennung von den Produktionsmitteln im jeweiligen konkreten historischen Augenblick überwiegt und aufhebt. (60) Solange ein ausreichender Grad an Einheit in dieser Hinsicht erreicht ist, können die unmittelbaren Produzenten eine direkte gesellschaftliche Herrschaft nicht in breitem Rahmen ausüben, sondern höchstens über das Vehikel einer führenden proletarischen Partei als eines bloßen Instruments der politischen und ideologischen Einheit der Arbeiterklasse und der Volksmassen, das gerade deshalb natürlich für die Diktatur des Proletariats notwendig ist. Sie kann das nur unter der Bedingung sein, daß sie selbst Träger der proletarischen Ideologie ist und die immer weiter fortschreitende Aneignung dieser Ideologie durch die Massen über eine gesellschaftliche Praxis sichert, die sich allerdings nur in dem Maß entwickeln kann, in dem sich die Partei nicht außerhalb der Massen stellt, sondern zu ihnen ein Verhältnis innerer Zugehörigkeit hat.
Die Tatsache allerdings, daß die Arbeiterklasse und die Volksmassen die Vorgehensweise der proletarischen Partei unterstützen, heißt noch nicht notwendig, daß die Massen sich die proletarische Ideologie als solche angeeignet hätten und daß die bürgerliche Ideologie auf der Ebene ihrer tatsächlichen Praxis, d.h. vor allem im Kampf für die Produktion, keinen beherrschenden Einfluß mehr auf sie ausüben würde. Solange dieser beherrschende Einfluß der bürgerlichen Ideologie nicht gebrochen worden ist, bleiben die Arbeiterklasse und die Volksmassen gespalten und können jederzeit zu der Haltung kommen, daß sie partiellen oder sogar individuellen Interessen gegenüber dem Gesamtinteresse der Revolution den Vorzug geben. Bis zu einem gewissen Punkt herrschte eine solche Situation in der Volksrepublik China in den ersten Jahren nach der Befreiung, und das erklärt, daß Mao

(60) Die kapitalistische Produktionsweise erzeugt innerhalb der gesellschaftlichen Formationen, in denen sie sich entwickelt, Veränderungen des Arbeitsprozesses. Ein Aspekt dieser Veränderung ist die Maschinisierung, mit der der von Marx so bezeichnete Gesamtarbeiter auftritt. Das alte individuelle Verhältnis des Arbeiters zu seinem Arbeitsinstrument verschwindet, und die in die kapitalistischen Produktionsverhältnisse eingereihten und von ihnen beherrschten Arbeiter stehen als Gesamtheit den Maschinen gegenüber, was natürlich nicht heißt, daß sie nicht hierarchisch aufgespalten und in voneinander isolierten Produktionseinheiten organisiert wären.
Der Begriff des „Gesamtarbeiters" muß klar von dem des „assoziierten Arbeiters" unterschieden werden, der die „freie Assoziation der Produzenten" bezeichnet, welche in grundsätzlich andersgeartete Produktionsverhältnisse eintreten und nicht mehr in jenen Produktionsverhältnissen stehen, die sie dem Kapital unterwerfen. Das ist der Punkt, an dem die Aufhebung der bürgerlichen Arbeitsteilung eintritt, denn die volle Entwicklung der „freien Assoziation der Produzenten" setzt die Aufhebung der Trennung von Hand- und Kopfarbeit, von Führung und Ausführung, von Stadt und Land und von organisch voneinander getrennten Produktionseinheiten voraus. Im Verlauf der proletarischen Kulturrevolution läßt sich der Beginn der Aufhebung des alten Gesamtarbeiters und die Geburt des assoziierten Arbeiters konstatieren, d.h. die Geburt einer vereinigten Arbeit auf gesamtgesellschaftlicher Stufenleiter.

Tsetung zu dieser Zeit schreiben konnte, daß in den chinesischen ökonomischen und Finanzkörperschaften ein Mangel von Einheit, ein Geist sogenannter „Unabhängigkeit" und „Autonomie" und andere beklagenswerte Erscheinungen feststellbar seien, die zugunsten eines einheitlichen und an alle Anforderungen leicht anzupassenden Arbeitssystems, das die vollständige Druchführung der Politik und der Vorschriften der KPCh garantiere, eliminiert werden müßten. (61)
Eine sehr wesentliche Etappe im Verlauf der proletarischen Kulturrevolution war der Weg zur Aneignung der proletarischen Ideologie durch die Arbeiter. Das bot die Möglichkeit, eine realtiv vereinheitlichte Massenaktion weiterzuentwickeln. Die von der KPCh verfolgte Linie erlaubte es, hier mit einem noch niemals erreichten Grad verschiedene Standpunkte, politische Maßnahmen, die Pläne, die Führung und die verschiedenen Aktionen zu vereinheitlichen. Konsequenz davon war auch, daß inzwischen jeder Betrieb wesentlich stärker als jemals zuvor die Interessen des Landes in seiner Gesamtheit vor die eigenen Interessen stellt.
Der Sozialismus kann sich nur auf der Basis der gesellschaftlichen Aneignung der Produktionsmittel entwickeln – und gerade deshalb ist die ideologische Revolutionierung im Sinn einer zunehmenden Aneignung der proletarischen Ideologie durch die Massen eine der grundsätzlichen Bedingungen der Revolutionierung der Produktionsverhältnisse. Die gesellschaftliche Aneignung der Produktionsmittel kann in der Tat nur auf einem tatsächlich kollektiven Aneignungsprozeß der Natur und der Produktionsmittel beruhen, d.h. auf einer wirklich kollektiven Aktion. Ein solcher Prozeß kann sich auf gesellschaftlicher Ebene nur auf der Grundlage einer wirklichen Einheit der unmittelbaren Produzenten voll entwickeln, einer Einheit hinsichtlich Aktion und Vorstellungsweise, hinsichtlich der zu erreichenden Ziele und der möglichen und zu verwendenden Mittel. Sie kann den unmittelbaren Produzenten nicht von außen aufoktroyiert werden, sondern stellt notwendigerweise eine Einheit in Praxis, Ideen und Vorstellungen, kurz, eine politische und ideologische Einheit dar, die die Priorität der kollektiven Interessen gegenüber den Gruppen- oder Individualinteressen impliziert. Solange das nicht der Fall ist,

(61) Vgl. dazu Peking-Rundschau vom 20.4.1970, S.9.

bleibt die gesellschaftliche Aneignung der Produktionsmittel und der produzierten Produkte unvollständig bzw. letztlich formal.
Engels hat diese Tatsache bereits betont, als er darauf hinwies, daß die staatliche Inbesitznahme von Produktionsmitteln nur ein formales Mittel zur Aufhebung des Widerspruchs zwischen dem gesellschaftlichen Charkater der Produktivkräfte und dem privaten Charakter der Aneignung darstelle. Die Verstaatlichung von Produktionsmitteln stellt, selbst wenn es sich um den Staat der Diktatur des Proletariats handelt, noch keine wirkliche gesellschaftliche Aneignung dar, sondern bezeichnet lediglich ein juristisches Eigentumsverhältnis und nicht eine Transformation der Produktionsverhältnisse in ihrer Gesamtheit.
Wie Engels betont, hat sich der zum Eigentümer der Produktionsmittel gewordene Staat diese Produktionsmittel „namens der Gesellschaft" angeeignet, was gerade bezeichnet, daß es sich dabei noch nicht um eine gesellschaftliche Aneignung (eine Aneignung „durch die Gesellschaft") handelt. Das heißt auch ganz konkret, daß sich zu diesem Zeitpunkt die unmittelbaren Produzenten noch nicht unmittelbar und kollektiv der Produktionsmittel bemächtigt haben; der Staat besteht tatsächlich nur aufgrund seiner Trennung von den unmittelbaren Produzenten, und deshalb erfordert die vollständige Einheit von unmittelbaren Produzenten und Produktionsmitteln das Verschwinden des Staates, was bekanntlich nur über einen langen historischen Prozeß möglich sein wird.
Die Aufhebung des juristischen Privateigentums an Produktionsmitteln und die Erstellung und Umsetzung wirtschaftlicher Planung sind notwendige, aber nicht ausreichende Voraussetzungen für eine tatsächliche gesellschaftliche Inbesitznahme der Produktionsmittel, die eine radikale Transformation des gesellschaftlichen Produktionsprozesses erfordert, welche den unmittelbaren Produzenten nicht aufgezwungen werden kann, sondern das Ergebnis eines einheitlichen kollektiven Handlungsprozesses sein muß. Diese Einheit wird selbst erst dann möglich, wenn die Volksmassen all die Ideologien zerbrechen, die sie spalten und die Reproduktion von Ausbeutungsverhältnissen ermöglichen.
Die proletarische Kulturrevolution stellt eine der Formen des Klassenkampfes dar, die die Aneignung der proletarischen Ideologie durch die Massen ermöglicht; sie bildet jedoch nur eine Etappe in einem sehr weit gefaßten Aneignungsprozeß, der einer objektiven Not-

wendigkeit für den Aufbau des Sozialismus entspricht. Solange diese Notwendigkeit nicht oder nur partiell erfüllt wird, bleiben Vorstellungen bestehen, die auf die Ideologien der Ausbeuterklassen zurückgehen und die Spaltung der Arbeiter und ihre Unterordnung unter Ausbeutungsverhältnisse zulassen. Sie ermöglichen also ebenso die Reproduktion der Verhältnisse privater Aneignung der Produktionsmittel und der produzierten Produkte durch eine Ausbeuterklasse, ganz gleichgültig, welche juristische Form diese Aneignung annimmt: Das kann die Form des „Staatseigentums" oder auch die Form eines „Kollektiveigentums" sein, Formen, die selbst bestens die realen Ausbeutungsverhältnisse zu verschleiern imstande sind, da sie die private Aneignung in Form ihres Gegenteils darstellen.

Die Aneignung der proletarischen Ideologie durch die Massen ist deshalb so wesentlich, weil sie den Volksmassen die Möglichkeit gibt, sich über eine Untersuchung der bestehenden Widersprüche zu vereinigen und diese Widersprüche über den Klassenkampf zu lösen. Die Aneignung der proletarischen Ideologie durch die unmittelbaren Produzenten ermöglicht diesen das Erfassen der Tatsache, daß der gesellschaftliche Produktionsprozeß nicht einfach eine bloße „Aneinanderreihung" von „indivuduellen Handlungen" ist, sondern eine Kollektivhandlung darstellt, die, will sie beherrscht werden, auch als solche behandelt werden muß.

Solange der gesellschaftliche Produktionsprozeß nicht als einheitlicher Prozeß von seiten der unmittelbaren Produzenten behandelt wird, bleibt er aufgespalten in verschiedene mehr oder minder voneinander getrennte Elementarprozesse. Die Einheit des gesellschaftlichen Produktionsprozesses wird dann von Agenten gesichert, die außerhalb der Produktion stehen, die, selbst wenn sie aufgrund der proletarischen Diktatur unter der politischen Führung des Proletariats stehen, eine herrschende und ausbeutende Klasse bilden. Die Verhältnisse, über die sich die Einheit des Produktionsprozesses herstellt, erscheinen dann als „notwendig", und die Ideologie der Klasse, die den gesellschaftlichen Produktionsprozeß beherrscht, gibt ihn aus als eine bloße Summe einzelner individueller Prozesse, die nur mittels des Eingreifens privilegierter und über den unmittelbaren Produzenten stehender Agenten vollendet, koordiniert und „perfektioniert" werden können. Die bürgerliche Ideologie wie auch die Ideologie anderer Ausbeuterklassen verleihen somit den Produktionsweisen, die

eine grundsätzliche gesellschaftliche Spaltung implizieren, nämlich die Spaltung in Klassen, eine scheinhafte „Rechtfertigung"; darüber hinaus rufen sie dadurch, daß sie die Illusion produzieren, die Ausgebeuteten könnten sich durch Individual- oder isolierte Gruppenaktionen „befreien" bzw. „loskaufen", eine Spaltung innerhalb der beherrschten Klasse selbst hervor, was die Aufrechterhaltung der Ausbeutung durch die herrschende Klasse und die Reproduktion der dazu notwendigen gesellschaftlichen und materiellen Bedingungen gestattet.

Wenn auf der anderen Seite bei der Verwaltung der Betriebe nicht die Politik an die erste Stelle gesetzt wird, so sind diese – ebenso wie die unmittelbaren Produzenten – untereinander gespalten. Das bedeutet, daß Waren- und Geldbeziehungen dominieren und daß den unmittelbaren Produzenten ein Plan von außerhalb aufgezwungen wird, mit anderen Worten, daß entweder der Profit oder die Produktion an die erste Stelle gesetzt werden. In beiden Fällen wird die Aktivität der unmittelbaren Produzenten Sonderinteressen unterworfen und nicht dem Gesamtinteresse der Revolution.

Wenn die proletarische Politik nicht an erster Stelle steht, so sucht jeder Betrieb ganz natürlicherweise sein Eigeninteresse vor das Gesamtinteresse zu setzen – sei es, daß er größeren Profit erzielen will, sei es, daß er „seinen Plan" realisieren will. Anstatt wirklich untereinander zu kooperieren und eventuell zusammen schwierigere Aufgaben zu erfüllen, konkurrieren sie untereinander und bemühen sich um den leichtesten Plan oder um die „rentabelsten" Aufträge; es kommt zu Intrigen und dem Spiel von Beziehungen, um diesen oder jenen bestimmten Auftrag oder bestimmte günstige Planziffern zugewiesen zu bekommen, Erleichterungen in der Produktion zu erhalten oder Produkte minderer Qualität als Produkte guter Qualität ausgeben zu können usw. Zugleich werden die Arbeiter nicht dazu angehalten, die Revolutionierung der Produktionsverhältnisse selbst in die Hand zu nehmen, sondern dazu, aus ihrem persönlichen Interesse möglichst viel zu produzieren; individuelle materielle Anreize stehen im Vordergrund, und ihre Aufteilung erfordert Überwachung, Kontrolle – kurz, eine hierarchische Organisation, die die Reproduktion kapitalistischer Verhältnisse innerhalb des Betriebs sichert und die proletarische Ideologie zurückdrängt. Das Geld bleibt der die Produktion und selbst die Planung beherrschende Faktor.

Unter solchen Bedingungen können sich die Intiative und der Enthu-

siasmus der Massen nicht entwickeln, und Produktionssteigerungen lassen sich nur erzielen aufgrund einer Akkumulation zusätzlicher Produktionsmittel und von oben verordneter technologischer Veränderungen. Die Akkumulation, der Motor der erweiterten kapitalistischen Reproduktion, steht hier gegenüber einer sozialistischen Entwicklung der Produktivkräfte im Vordergrund. Dieser Stellenwert der Akkumulation verleiht auch dem Wirtschaftsplan einen spezifischen Gehalt: Der Plan muß primär den Notwendigkeiten der Schaffung eines Überschusses der Produktion über die Massenkonsumtion Rechnung tragen; die Bedürfnisse der Massen werden dadurch vernachlässigt, was die Initiativen und den Arbeitswillen der unmittelbaren Produzenten nur hemmen und reduzieren kann. Unter diesen Bedingungen kann die Verwirklichung des Plans den unmittelbaren Produzenten ebenfalls nur von oben mittels der Entwicklung eines Systems individueller materieller Rekompensation und eines Repressionssystems aufgezwungen werden. Das Vorhandensein eines solchen Systems erlaubt es einer außerhalb der unmittelbaren Produzenten stehenden Klasse, ihre Herrschaft über die Arbeiter wiederherzustellen und auszuweiten und folglich auch sie auszubeuten.
Es ist eben – im Gegensatz zu den Behauptungen der revisionistischen Ideologie – nicht möglich, über das Streben nach Profit Ergebnisse zu erzielen, die denen „analog" wären, die man erreicht, wenn man die proletarische Politik an die erste Stelle setzt. Das Streben nach Profit und die Priorität individueller oder isolierter Gruppeninteressen sind mit der proletarischen Ideologie nicht vereinbar. Auf politischer Ebene erfordert das Vorherrschen des individuellen Interesses notwendig eine Verstärkung der Kontrollen, des Mißtrauens und der Repression. Auf ökonomischer Ebene besteht immer ein Widerspruch zwischen Sonderinteressen und den Interessen der Arbeiter und der Revolution insgesamt.
Der Glaube, es könne ein System geben, das in der Lage wäre, das Streben nach Befriedigung des individuellen Interesses mit den Notwendigkeiten der Befriedigung des Gesamtinteresses in allen Punkten und jederzeit zusammenfallen zu lassen, ist eine „ökonomistische" Illusion. Es tritt hier beständig der Fall ein, daß das, was die Bedürfnisse einer einzelnen Fabrik am besten „befriedigt", nicht zusammenfällt mit den Bedürfnissen der Arbeiter insgesamt, der Revolutionierung der Produktionsverhältnisse und der Weltrevolution, und es trifft beständig zu, daß das von einem Individuum oder einem Betrieb

gebrachte Opfer das einzige Mittel ist, um die Interessen der Gesamtheit zu befriedigen. Es ist ein geläufiges Wort in China, daß die Arbeiter eines Betriebs und dieser Betrieb nur Teil eines Ganzen seien, der immer versuchen müsse, bei der Erfüllung seiner besonderen Aufgaben das Gesamtinteresse im Auge zu behalten.
Die chinesischen Arbeiter transformieren die Betriebe dadurch, daß sie der proletarischen Politik Priorität einräumen; die Betriebe werden etwas anderes als bloße „Produktionseinheiten": Sie werden politische Einheiten, die eng miteinander verbunden sind, Orte, an denen die Macht der Produzenten reell ausgeübt wird, und schließlich ideologische Einheiten. So konnte Mao Tsetung sagen, daß die Verwaltung der Betriebe, wenn die proletarische Politik an die erste Stelle gesetzt werde, Teil der sozialistischen Erziehungsbewegung sei (62). „Die Politik an die erste Stelle zu setzen" ist notwendig für die Verwaltung der Betriebe, die Entwicklung sozialistischer Produktivkräfte, die Entwicklung des Kampfgeistes und die sozialistische Umformung der Produzenten.
Die proletarische Kulturrevolution stellt eine sehr wichtige und historisch noch nie dagewesene Etappe auf dem Weg der Entwicklung zum Sozialismus dar, aber dennoch nur eine Etappe. Der Klassenkampf ist noch in keiner Weise beendet und der Kampf zwischen den zwei Linien geht nach wie vor weiter. Kritik und Kampf sind immer und ständig notwendig, ebenso wie Kampagnen zur Berichtigung des Arbeitsstils der neuen Organismen. Ohne diese Kampagnen und diese Kritik könnte das Risiko, daß diese Organisationen oder bestimmte ihrer Mitglieder vom sozialistischen Weg abweichen, nicht ausgeschaltet werden. So hat Mao Tsetung denn auch betont, daß eine Reihe von Kulturrevolutionen notwendig sein wird: „Die gegenwärtige Große Proletarische Kulturrevolution ist nur die erste; in Zukunft werden unvermeidlich weitere staatfinden. Die Frage, wer in der Revolution siegen wird, kann nur über eine lange Periode entschieden werden. Wenn wir nicht richtig vorgehen, kann in Zukunft eine kapitalistische Restauration stattfinden." (63)

(62) Siehe dazu Peking-Rundschau vom 20.4.1970, S.10.
(63) Siehe Peking-Rundschau Nr.34, 1967, S.26. Die Wiedergabe dieses Zitats wurde in der deutschen Ausgabe nach der korrigierten Übersetzung in: Stuart R.Schram, Das Mao-System, München 1972, S.328, vorgenommen.

V Nachtrag

Nach einem Überlesen der vorangehenden Kapitel schien mir die Tatsache nicht deutlich genug dargestellt, daß die von der Kulturrevolution herbeigeführten Veränderungen in den gesellschaftlichen Verhältnissen nicht das Resultat einer „spontanen Aktion" der Massen gewesen sind, wie das eine „spontaneistische Ideologie" interpretieren könnte, sondern das Ergebnis der Aktion der Massen, unterstützt durch die politischen Orientierungen der revolutionären Linie Mao Tsetungs und die politischen Aktivitäten der Parteigänger dieser Linie – Arbeiter, Bauern, Kader usw.
Allein diese Orientierungen und diese Aktivitäten gestatteten es, die richtigen Initiativen der Arbeiter aufzunehmen und zu konzentrieren, und boten den Volksmassen in China die Möglichkeit, ihre Kämpfe zu vereinheitlichen und die Ziele dieser Kämpfe zu bestimmen, um über die bürgerliche Linie zu triumphieren, die diejenigen gesellschaftlichen Verhältnisse aufrechterhalten wollte, die Hindernisse auf dem Weg zum Sozialismus bildeten.
Wir haben versäumt, die aktive Rolle der revolutionären Linie ausreichend klar darzustellen und das notwendige Minimum an historischen Erläuterungen über die Bedingungen zu liefern, unter denen sich diese Linie mit der bürgerlichen Linie konfrontierte; deshalb könnte der vorliegende Text glauben machen, die beschriebenen und diskutierten gesellschaftlichen Transformationen seien allein das „gesicherte" Ergebnis des Reifungsprozesses objektiver Bedingungen. Eine derartige Sicht der Dinge würde Umfang und Komplexität der Kämpfe, die die Massen in China gegen die bürgerliche Linie in ihrer revisionistischen wie in ihrer „ultralinken" Form führen mußten, nur sehr schwer begreiflich machen können.
Man darf, will man die Natur der Kämpfe während der Kulturrevolution richtig erfassen, nicht vergessen, daß die Widersprüche, die die Kulturrevolution zu lösen erlaubte, so daß China auf diese Art und Weise auf dem sozialistischen Weg voranschreiten konnte, zwar sehr wohl objektive Widersprüche waren, daß die Kulturrevolution als solche jedoch nur aufgrund der vom Zentralkomitee der KPCh gegenüber den Massen in China erfolgten Aufrufe (64) Gestalt annehmen und sich in unmittelbarer Abhängigkeit von der Aneignung der revolutionären Ideen des Marxismus durch die chinisischen Massen vertiefen konnte. Man muß auch in Erinnerung behalten, daß die Verwirklichung der revolutionären Linie auf das Vorhandensein bürgerlicher und kleinbürgerlicher Ideen in den Massen selbst stieß. Wenn diese Ideen innerhalb der Massen nicht vorhanden gewesen wären, hätte die bürgerliche Linie nur die kleine Zahl derjenigen mobilisieren können, die aus ihrem Sieg Vorteile gezogen hätten, was in der Tat nur eine sehr kleine Minderheit gewesen wäre.

(64) Vor allem ist hier der Beschluß des ZK der KPCh über die „große proletarische Kulturrevolution" vom 8. August 1966 und das Kommuniqué der IX. Plenartagung des ZK vom 12. August 1966 zu nennen.

Die Kulturrevolution muß also verstanden werden als Kampf zwischen der proletarischen Linie der KPCh und der bürgerlichen Linie. Der augenblickliche Zustand hat seine besonderen Kennzeichen, der Kampf selbst geht aber weiter: Es gab ihn bereits vor der Kulturrevolution, und er wird so lange dauern, als Bourgeoisie und bürgerliche Ideen bestehen und infolgedessen Bourgeoisie und Proletariat weiterhin gegeneinander stehen.
Zum besseren Verständnis des abgelaufenen Prozesses muß hier noch auf einige ganz entscheidende Punkte eingegangen werden. Proletariat und Bourgeoisie bestehen unter der Diktatur des Proletariats weiter, weil die kapitalistischen Produktionsverhältnisse, auf denen die Existenz von Proletariat und Bourgeoisie objektiv beruht, mit der proletarischen Revolution nicht einfach und plötzlich verschwinden; sie verschwinden noch nicht einmal zu dem Zeitpunkt, an dem sozialistische Eigentumsformen bereits vorherrschen. Aufgrund des Weiterbestehens dieser kapitalistischen Verhältnisse bleiben die Arbeiter weiterhin partiell von den Produktionsmitteln getrennt, und nach wie vor hat eine Minderheit die Möglichkeit, den Gebrauch der Produktionsmittel zu bestimmen. Das Grundziel der proletarischen Linie besteht gerade darin, diese kapitalistischen Verhältnisse aufzuheben – und mit ihnen die Klassen, deren Vorhandensein durch diese kapitalistischen Verhältnisse begründet ist. Dieses Grundziel kann nur durch die revolutionäre Transformation der gesellschaftlichen Verhältnisse insgesamt erreicht werden – der Produktionsverhältnisse wie der politischen und ideologischen Verhältnisse.
Das Grundziel der bürgerlichen Linie hingegen besteht in der Erhaltung der Klassenunterschide aufgrund der Konservierung oder – wenn möglich – sogar Entwicklung der kapitalistischen Verhältnisse, und darauf sind die Handlungen gerichtet, in denen sie sich umsetzt, selbst wenn das nicht notwendig den subjektiven Vorstellungen der Parteigänger dieser Linie entspricht, vor allem, wenn sich einfache Arbeiter

unter ihnen befinden.
Aufgrund der spezifischen Kennzeichen der Klassenverhältnisse und des Klassenkampfes, den sie bestimmen, erscheint die bürgerliche Linie unter zwei auf den ersten Blick antagonistischen Aspekten; der konservative Charakter des ersten Aspekts wird recht deutlich: Die Parteigänger dieses Aspekts der bürgerlichen Linie propagieren beispielsweise das „Aufschieben" jeder neuen Transformation gesellschaftlicher Verhältnisse bis zu einem Punkt, an dem die Produktivkräfte „ausreichend entwickelt" seien, und proklamieren in der Zwischenzeit die Notwendigkeit „ökonomischer Effizienz" und in ihrem Namen eines bestimmten Typs von Disziplin. Diesem Aspekt der bürgerlichen Linie entsprach in China die Linie von Liu Schaotschi, und die bürgerliche Linie in dieser Form war inzwischen bereits Gegenstand zahlreicher Analysen auch in Frankreich, z.B. der bereits angeführten Geschichte der proletarischen Kulturrevolution in China von Jean Daubier (65), so daß ich hier nicht weiter darauf eingehen werde.
Der zweite Aspekt der bürgerlichen Linie präsentiert sich vordergründig als das genaue Gegenteil des ersten Aspektes; sein eigentlich konservativer Charakter ist weitgehend verschleiert, so daß nur eine aufmerksame Untersuchung seiner Losungsworte und seiner politischen Praxis seinen wirklichen Klassencharakter aufzeigen kann. Dieser zweite Aspekt der bürgerlichen Linie, dem die „ultralinke" Linie entspricht, trat im Verlauf der Kulturrevolution besonders aktiv auf.
Der Nachtrag zu unserer Untersuchung soll vor allem Informationen über das Auftreten dieser Linie liefern, das viel Verwirrung hervorgerufen hat, Informationen, die umso notwendiger erscheinen, als das Auftreten der „Ultralinken" bislang noch nicht Gegenstand einer systematischen Untersuchung gewesen ist, die unser Nachtrag im übrigen keineswegs zu sein beansprucht; er soll lediglich einige Tatsachen darstellen und einige Überlegungen daran anknüpfen.
Die „ultralinke" Linie stellte zwei Arten von Parolen in den Vordergrund. Auf der einen Seite suchte sie Maßnahmen durchzusetzen, die den Forderungen und Notwendigkeiten der konkret gegebenen Situation nicht entsprachen, und somit Nebenwidersprüche zu Hauptwidersprüchen hochzustilisieren: Das waren Momente der Spaltung für

(65) Vgl. Anm. 6.

die Arbeiter, denen Ziele vorgeschlagen wurden, die im Augenblick unerreichbar waren.
Auf der anderen Seite — und das ist vor allem wichtig — stellte sie kleinbürgerliche Parolen in den Vordergrund, die der bürgerlichen Ideologie in der Form entsprachen, die sie innerhalb der Volksmassen annimmt. Diese Parolen schufen Hindernisse für mögliche gesellschaftliche Veränderungen, da sie den Volksmassen Ziele vorschlugen, die trotz des „radikalen" Scheins dieser Parolen nicht in die Richtung einer tatsächlichen Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse wiesen. Auf lange Sicht trugen sie dazu bei, die Volksmassen zu entwaffnen, zu entmutigen und zu spalten. (66)
Um zu begreifen, wie sich während der Kulturrevolution die bürgerliche Linie in ihrer „ultralinken" Form herausbildete und auftrat, müssen hier kurz bestimmte Vorgehens- und Aktionsformen dieser Linie dargestellt werden, um sie mit den Parolen und der Vorgehensweise der proletarischen Linie zu vergleichen.

1. IDEOLOGISCHER KLASSENKAMPF ODER AUSEINANDERSETZUNG ZWISCHEN PERSONEN?

Während die proletarische Linie den Schwerpunkt auf den ideologischen Klassenkampf legte, der es den Massen erlaubt, sich die Ideen und Analysen des Marxismus-Leninismus anzueignen, und denjenigen, die kritisiert werden, ihre Irrtümer einzusehen und im allgemeinen zu korrigieren gestattet, ging die „Ultralinke" in starkem Maß zu Angriffen auf Personen über und griff zu Mitteln wie Versamm-

(66) Die Aktion der „Ultralinken" drohte die revolutionäre Einheit der Massen in noch wesentlich mehr als nur den hier angeführten Fragenkomplexen zu brechen. Beispielsweise kam es zu Versuchen, Mitgliedern bestimmter Volkskommunen, die dazu noch nicht bereit waren, die Aufgabe jeder Entlohnung nach dem Maß geleisteter Arbeit oder die unmittelbare und vollständige Aufgabe der privaten Landzuteilungen und der privaten Viehzucht aufzuzwingen.

lungen zur Demütigung Einzelner (67) und sogar zu physischer Gewalt.
Unter Bedingungen, wie sie gegenwärtig in China herrschen, ist die Ersetzung des ideologischen Klassenkampfs durch solche Maßnahmen typisches Kennzeichen der bürgerlichen Linie. Während die Kritik falscher Vorstellungen den Massen erlaubt, immer klarer zu begreifen, was richtig und was falsch ist – d.h. was den Interessen der Revolution entspricht und was sie schädigt – können Angriffe auf Personen diese wesentliche Funktion in gar keiner Weise erfüllen; sie helfen denen, gegen die sie gerichtet sind, nicht, ihre Irrtümer zu korrigieren, sondern entmutigen sie, vor allem wenn versucht wird, nebensächliche Irrtümer auf administrativer Ebene oder gar richtige Handlungen als schwere politische Fehler auszugeben. (68)
Vor allem Angriffe auf Personen dienen dazu, die Aufmerksamkeit der Massen auf Tatsachen zu richten, die nicht wesentlich sind, beispielsweise die Vergangenheit dieser oder jener Person, und von grundsätzlichen Dingen abzulenken: den richtigen oder falschen Ideen, ihrem Klassenursprung, d.h. den gesellschaftlichen Verhältnissen und Praktiken in deren Rahmen diese Ideen anzusiedeln sind und die es zu transformieren gilt. Auf diesen Punkt muß weiter unten noch eingegangen werden.
Die Ersetzung des ideologischen Klassenkampfs durch Angriffe auf Personen hat, gerade weil sie bürgerlicher und kleinbürgerlicher Praxis entspricht, präzise politische Ziele. Die „Ultralinke" suchte mit solchen Praktiken zwei einander ergänzende Ziele zu erreichen: auf der einen Seite die Ersetzung der alten und erfahrenen revolutionären Kader durch ihre eigenen Leute, auf der anderen die Verhinderung der Transformation der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse mittels des Versuchs, die Massen davon zu überzeugen, es sei wichtiger, eine bestimmte Person durch eine andere zu ersetzen, als die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse zu revolutionieren.(69)
Im Lauf des Jahrs 1967 propagierte die „Ultralinke" ganz offen den „rücksichtslosen Kampf', um „die tollen Hunde, die sich im Schmutz wälzen, zu erschlagen". Man sieht ganz klar, daß es der „Ultralinken" nicht darum ging, für die Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse zu kämpfen, sondern den Kämpfen einen wesentlich persönlichen Charkater zu verleihen. (70)
In der zweiten Hälfte des Jahres 1967 betonten die Parteigänger der revolutionären Linie immer stärker die Notwendigkeit, zugleich zwei Aktionen durchzuführen, nämlich die Handvoll von Verantwortlichen der Partei, die den kapitalistischen Weg voll eingeschlagen hätten, völlig zu diskreditieren, auf der anderen Seite jedoch in jeder gesellschaftlichen Institution die Aufgabe von Kampf-Kritik-Umgestaltung zu Ende zu bringen (71), d.h. für die Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse zu kämpfen. Die „Ultralinke" sprach im Gegensatz dazu weiterhin nur noch von Kritik und Verurteilung (72) was es ihr erlaubte, die Notwendigkeit der Revolutionierung der gesellschaftlichen Verhältnisse unter den Tisch fallen zu lassen.
Ein Mitglied des Revolutionskomitees am Institut für das Eisenhüttenwesen in Schanghai, das ich befragte (73), drückte das folgendermaßen aus: „Anstelle von Kampf-Kritik-Umgestaltung wollen sie (die Anhänger der 'Ultralinken') nur Kampf und Kritik. Sie wollten auf die alten Intellektuellen verzichten, anstatt ihnen zu helfen, ihre bürgerlichen Ideen umzugestalten. Die 'Ultralinken' begriffen nicht,

(67) Am 29. Juli 1967 war ich am Institut für das Eisenhüttenwesen in Schanghai persönlich Zeuge einer solchen Versammlung zur Demütigung. Ich dachte damals, daß es sich um eine vereinzelte Aktion ohne größere politische Bedeutung handelte. Als ich 1971 das Institut erneut besuchte, erfuhr ich, daß diese Sitzungen auf die Parteigänger der „Ultralinken" zurückgegangen und sehr zahlreich gewesen seien und zum Schluß sogar zur Anwendung physischer Gewalt geführt hätten. Die Arbeit dieses Instituts war für einige Monate praktisch paralysiert und konnte erst nach Vertreibung des Wortführers der „ultralinken" Gruppe am Institut wieder beginnen, der im übrigen kein Arbeiter, sondern ein Intellektueller war.

(68) In der Zeitschrift „Vento dell'Est" Nr. 26 finden sich zahlreiche Angaben zu den Aktionen der Parteigänger der „Ultralinken" und über die Auswirkungen dieser Aktionen in den Fabriken wie in den Universitäten.

(69) Bei diesen „Angriffen auf Personen" griff die „Ultralinke" in breitem Maß auf biographische Erkundungen zurück, um ein Maximun an Angaben und Details aus der persönlichen Vergangenheit jedes Parteimitglieds zu erhalten. Damit wendete die „Ultralinke" die Aufmerksamkeit der Massen noch weiter von der Analyse der Ideen und der Praktiken, die sie tatsächlich feststellen konnten, ab und suchte die Anstrengung der Analyse durch die Erwartung irgendwelcher „Enthüllungen" aus diesem oder jenem „Geheimdossier" zu verdrängen.

(70) Vgl. dazu Peking-Rundschau Nr. 35/1967.

(71) Siehe dazu Peking-Rundschau Nr. 43/1967, S.24 ff.

(72) Diese Richtung der „ultralinken" Linie zeigte sich auch noch 1968, beispielsweise in einem Artikel in der Peking-Rundschau Nr. 37/1968 („Es lebe der alles umfassende Sieg der großen proletarischen Kulturrevolution"), in dem vor allem die Rede ist von „erbittertem" und „rücksichtslosem" Angriff und daß man „alle Konterrevolutionäre aufstöbern (müsse), die sich noch in irgendwelchen dunklen Höhlen verbergen".

(73) Vgl. Anm. 67.

daß eins sich in zwei teilt und daß also die alten Intellektuellen auch Kenntnisse besitzen, die für den Sozailismus nützlich sind. Wir haben diese irrigen Tendenzen bekämpft." (74)
Die von der proletarischen Linie Mao Tsetungs gewiesene Richtung, die der revolutionären Praxis der KPCh seit Jahrzehnten entspricht. war eine ganz andere. Sie betonte das Problem und die Notwendigkeit der „Umgestaltung", d.h. der Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse, insbesondere der Veränderung der Verwaltung innerhalb der einzelnen industriellen Produktionseinheiten entsprechend den in der Betriebsordnung von Anshan aufgeführten Prinzipien, sowie das Problem der „Wiedererziehung" der Kader und Intellektuellen, die Fehler begangen hätten. So wurde im September 1968 folgende Weisung von Mao Tsetung veröffentlicht: „Hier wollen wir das Problem herausstellen, daß man die Aufmerksamkeit darauf richten muß, die große Zahl von Hochschul- und Fachschulabsolventen, die bereits seit geraumer Zeit arbeiten oder erst jetzt zu arbeiten anfangen, wiederzuerziehen, damit sie sich mit den Arbeitern und Bauern verbinden. Unter ihnen gibt es bestimmt solche, die diese Verbindung erfolgreich vollzogen, Neues erfunden oder Neues geschaffen haben. Als Ansporn sollte über diese in der Presse berichtet werden. Jene wirklich Hoffnungslosen, d.h. die hartnäckig den kapitalistischen Weg gehenden Machthaber und die bürgerlichen technischen Autoritäten, die ungeheuren Zorn der Volksmassen auf sich gezogen haben und gestürzt werden müssen, machen nur eine sehr kleine Zahl aus. Selbst solchen Leuten soll man einen Ausweg geben; eine Politik, die keinen Ausweg bietet, ist nicht die Politik des Proletariats. Die erwähnten politischen Richtlinien gelten sowohl für die neuen als auch für die alten Intellektuellen, ganz gleich, ob sie auf dem Gebiet der Geistes- oder Naturwissenschaften tätig sind." (75)

(74) Im Verlauf eben dieser Unterhaltung, die am 7. September 1971 stattfand, wurde mir erklärt, die „Ultralinke" habe den Kampf gegen Abhängigkeit und Unterwürfigkeit gegenüber dem Ausland verdreht und ihm dadurch seine eigentliche Spitze genommen, daß sie erklärt habe, es sei unnütz, ausländische Publikationen und Bücher zu lesen, während die revolutionäre Linie propagierte, man müsse sich die Dinge aus der Vergangenheit und aus dem Ausland kritisch aneignen, um sie in den Dienst des neuen China stellen zu können. Die Kampagne der „Ultralinken" gegen das Studium ausländischer Erfahrungen war in der Tat gespeist von chauvinistischen Tendenzen, wie sie Bourgeoisie und Kleinbürgertum eigentümlich sind.

(75) Nach einer redaktionellen Bemerkung der Zeitschrift „Hongqi", Nr.3/1968, zitiert in: Zur erneuten Erziehung der Intellektuellen, Peking 1969, S. V f.

Hier zeigen sich ganz klar zwei verschiedene Linien: Die bürgerliche Linie in ihrer „ultralinken" Form ist die Linie des Angriffs auf Personen und des „rücksichtslosen Kampfs", die proletarische Linie die der Wiedererziehung und der Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse.

2. ABSTRAKTER KAMPF GEGEN DEN „EGOISMUS" ODER KAMPF FÜR REVOLUTIONÄRE VERÄNDERUNGEN?

Die „Ultralinke" stelle, indem sie den ideologischen Klassenkampf durch persönliche Angriffe ersetzte, abstrakte moralische Kriterien in den Vordergrund, um jedes Individuum an diesen Kriterien zu messen. Ein solches Kriterium war der Begriff des Egoismus, und der „Kampf gegen den Egoismus" war eines der ständig wiederkehrenden Zentralthemen der „Ultralinken", das bis hin zur Forderung nach Aufhebung des „Prinzips des Ich" ging, was auf diese Art und Weise zum imaginären Substitut für die Zerstörung bürgerlicher Gesellschaftsverhältnisse und des tatsächlichen Kampfs gegen den Revisionismus wurde. So heißt es in einem 1967 publizierten Artikel: „Der Egoismus bildet das Herzstück der bürgerlichen Weltanschauung und ist somit die Quelle des Revisionismus. Der Revisionismus ist die unausweichliche Konsequenz aus dem Wachsen des Egoismus. Wenn der Egoismus nicht zerstört wird, können die Theorien, die Linie, die Prinzipien und die Politik, wie sie Vorsitzender Mao hinsichtlich der großen proletarischen Kulturrevolution definiert hat, nicht wirklich begriffen und angewendet werden; die allgemeine Richtung des Kampfes kann dann nicht richtig eingeschlagen werden und der antirevisionistische Kampf nicht bis zum Ende geführt werden. (...) Das sozialistische Vaterland kann nur gerettet werden, wenn man den Egoismus zerschlägt und das Allgemeininteresse regiert." (76)
Solche Formulierungen dienen nur zur Verschleierung des wirklichen

(76) Vom Autor nicht präzise nachgewiesen; Zitat wurde aus dem Französischen übersetzt.

Charakters des Revisionismus, der eine bürgerliche politische Linie ist, beruhend auf dem Weiterbestehen der Bourgeoisie und den gesellschaftlichen Verhältnissen, auf die sich dieses Weiterbestehen gründet. Für die „Ultralinke" erscheinen Revisionismus und Kapitalismus hier schlicht und einfach als „Produkte" des Egoismus. Formulierungen dieser Art sind Ausdruck einer bürgerlichen Weltanschauung und einer idealistischen Grundkonzeption; sie haben mit historischem Materialismus und Marxismus nichts zu tun, für die die Ideen, seien sie richtig oder falsch, nicht einfach vom Himmel fallen, sondern aus der Praxis kommen und immer einen bestimmten Klassencharakter tragen.

Natürlich konnte die „Ultralinke" ihre idealistischen Konzeptionen nicht in dieser primitiven Form, nämlich daß die „Ideen vom Himmel fielen", vortragen und verteidigen. Sie machte aus dem Egoismus nicht eine „natürliche Eigenschaft des Menschen", wie das der gewöhnliche bürgerliche Idealismus tut; sondern stellte ihn als „Überbleibsel des Kapitalismus" dar, das im „Denken der Menschen" noch existiere. So heißt es im selben Artikel: „Der Egoismus ist das Kernstück der Ideologie der Ausbeuterklassen. Sein Einfluß ist so tief verwurzelt, weil das System des Privateigentums Tausende von Jahren bestand. Dieses alte System ist zerstört worden, aber, wie uns unser großer Führer, der Vorsitzende Mao, lehrt, bleiben die Überreste der Ideologie, die das alte System widerspiegelt, lange Zeit notwendig im Geist der Menschen lebendig und lassen sich nicht leicht auslöschen. Die Bourgeoisie benutzt diese Überreste, um die Massen und die junge Generation zu korrumpieren, und versucht vergeblich, die Menschen für ihren Kampf gegen das Proletariat zu gewinnen."(77)

Beharrt man in dieser Art und Weise auf der Behauptung, das alte gesellschaftliche System sei zerstört, so negiert man völlig das Weiterbestehen von Klassen und ihrer jeweiligen Klassenideologie und macht tatsächliche ideologische Überbleibsel unbegreifbar; vor allem aber stellt man den Massen lediglich ein „moralisches Ziel" (die „Zerstörung des Egoismus") und nicht auch ein politisches Ziel vor Augen, nämlich die Zerstörung der gesellschaftlichen Verhältnisse, auf denen das Weiterbestehen der Bourgeoisie, ihrer Praxis, und ihrer Ideologie beruht.

Auf diese Art und Weise bewahrt die „Ultralinke" nicht nur die bürgerlichen Verhältnisse, welche weiter bestehen – sie bewahrt sie, indem sie einfach ihre Existenz negiert – sondern behindert auch den Kampf gegen den Egoismus selbst, der ein notwendiger Kampf ist und ein wesentliches Moment eines ideologischen Kampfes bildet, der nicht in illusionärer Weise auf die unmittelbare und völlige Zerstörung des Egoismus abzielt, sondern den Egoismus konkret im Rahmen einer ideologischen Revolution bekämpft, welche wirtschaftlichen, materiellen Veränderungen, die es allein erlauben, die proletarische Ideologie zu konsolidieren, den Weg bereitet. Die materialistische Geschichtsauffassung zeigt ganz klar, daß allein ein beständiger Transformationsprozeß der objektiven Verhältnisse und der Ideologie mit Phasen der Offensive und Phasen der Konsolidierung, d.h. mit Etappen, das weitere Voranschreiten auf eine Gesellschaft ohne Klassen hin gestattet. Mit der Proklamation abstrakter und idealistischer Parolen versuchte die „Ultralinke" nur eine unter einer „linken" Maske präsentierte bürgerliche Linie umzusetzen.

Es ist sicherlich nicht unnütz, an diesem Punkt die Positionen der „Ultralinken" mit den Positionen der revolutionären Linie zu konfrontieren. Letztere erscheinen mit besonderer Klarheit in einem jünst erschienenen Artikel in der Zeitschrift Hongqi mit dem Titel: „Warum muß man die Politische Ökonomie studieren? ". Hier heißt es vor allem: „In der sozialistischen Gesellschaft befinden sich Produktionsverhältnisse und Produktivkräfte ebenso wie Überbau und ökonomische Basis sowohl in Übereinstimmung (das ist der Hauptaspekt) als auch in Widerspruch zueinander (das ist der Nebenaspekt). Die sozialistischen Produktionsverhältnisse entsprechen der Entwicklung der Produktivkräfte, aber sie sind noch nicht vollkommen, und diese Unvollkommenheit steht in Widerspruch zu der Entwicklung der Produktivkräfte. Der sozialistische Überbau entspricht ebenfalls der ökonomischen Basis, aber er weist in bestimmten seiner Glieder Unzulänglichkeiten auf, die in Widerspruch zu der sozialistischen Basis stehen. Insbesondere die kapitalistischen Faktoren innerhalb der Produktionsverhältnisse und innerhalb des Überbaus behindern die Entwicklung der Produktivkräfte und schwächen oder untergraben sogar die sozialistische ökonomische Basis. Das Proletariat und die anderen arbeitenden Massen, die den sozialistischen Weg gehen wollen, verlangen beständig, ohne Aufschub die Bereiche der Produktionsverhältnisse und des Überbaus, die nicht den Produktivkräften bzw. der wirtschaftlichen Basis entsprechen, zu transformieren, da-

(77) Ebd.

mit die sozialistischen Produktionsverhältnisse und der sozialistische Überbau beständig konsolidiert und verbessert werden können. Die Bourgeoisie und ihre Agenten in der Partei, die den kapitalistischen Weg einschlagen wollen, bemühen sich immer, solche Veränderungen zu verhindern: Der Grund dafür liegt darin, daß solche Veränderungen die kapitalistischen Faktoren in den Produktionsverhältnissen und im Überbau mehr und mehr beseitigen und daß die Beseitigung dieser Faktoren die Beseitigung der Bourgeoisie und ihrer Agenten innerhalb der Partei bedeutet." (78)
Hier tritt ganz klar hervor, daß ein wesentlicher Aspekt der „Beseitigung der Bourgeoisie und ihrer Agenten innerhalb der Partei" für die revolutionäre Linie die revolutionäre Transformation der gesellschaftlichen Verhältnisse darstellt.

3. DIE „ULTRALINKE" UND DER KAMPF GEGEN DIE „UNVERNÜNFTIGEN VORSCHRIFTEN"

Der kleinbürgerliche Charakter der „ultralinken" Linie zeigte sich besonders deutlich in der Art und Weise, wie sie das Problem der Reglementierung der Arbeit in den Fabriken anging. Auch in dieser Frage läßt sich ein bezeichnender Widerspruch zwischen den Positionen der revolutionären Linie und den Positionen der „Ultralinken" feststellen.
Für die revolutionäre Linie ging es dabei um den Kampf gegen die sogenannten „unvernünftigen Vorschriften" (79), d.h. die „Kodifizierung" einer Arbeitsreglementierung – früher durchgeführt von den vom Revisionismus beeinflußten Fabrikdirektoren – die die bürgerlichen Produktionsverhältnisse und die kapitalistischen Formen der Arbeitsteilung in den Industriebetrieben aufrechterhielt: die Trennung von Handarbeit und Kopfarbeit, von Aufgaben der Leitung und Aufgaben der Ausführung, die Unterordnung der unmittelbaren Produzenten unter Ingenieure, Techniker, Verwaltungsfunktionäre, Kader usw. Für die Parteigänger der revolutionären Linie konnte „Beseitigung der unvernünftigen Vorschriften" nur bedeuten, der Arbeiterklasse die Möglichkeit zu geben, ihre Führung auszuüben und eine proletarische Arbeitsordnung in die Realität umzusetzen, die unter der Führung der Arbeiterklasse Techniker, Ingenieure, Kader usw. vereinigen kann.
Die „Ultralinke" verlagerte das Problem der Reglementierung der Arbeit in der Praxis auf eine völlig andere Ebene: nicht auf die wirkliche Ebene einer Transformation der Reglementierungen, d.h. der kodifizierten Formen der Produktionsverhältnisse und der Arbeitsteilung, sondern auf die imaginäre Ebene der Zerstörung jeder Reglementierung einschließlich der Vorschriften zur Arbeitssicherheit, hinsichtlich der Anwesenheit in der Fabrik, der Qualität der Produktion usw. Damit verfolgte die „Ultralinke" mehrere Ziele. Sie widersetzte sich damit, daß sie ein imaginäres Ziel – die Zerstörung jeglicher Regel – und nicht ein wirkliches Ziel – die tatsächliche Veränderung der Produktionsverhältnisse und der sie „kodifizierenden" Regeln in einem sozialistischen Sinn – verfolgte, in der Praxis der Möglichkeit, das wirkliche Ziel zu erreichen. Auf der anderen Seite trug sie durch ihren Widerstand gegenüber der sozialistischen Transformation der Arbeitsteilung und der unentwegten Verlängerung des Kampfes für ein imaginäres Ziel zur Desorganisation der Produktion bei; sie verletzte die Losung: „Die Revolution fest in der Hand halten und die Produktion fördern" und tendierte dahin, die Kulturrevolution in den Augen der Massen zu diskreditieren, die der endlosen Diskussion ohne rechten Sinn und der negativen Auswirkungen auf die Produktion und das tägliche Leben, der Zusammenstöße, zu denen solche Diskussionen führten, usw. müde waren. Auf diese Art und Weise mobilisierte die „Ultralinke" zwar die Unzufriedenheit der Massen gegen die bürgerliche Reglementierung der Arbeit, lenkte sie aber gleichzeitig ab und legte das Schwergewicht nicht auf den proletarischen, sondern auf den kleinbürgerlichen Aspekt. Diese dem Ausdruck der Unzufriedenheit der Massen übergestülpte kleinbürgerliche Orientierung zeigte sich in vielfacher Weise, vor allem in der Hervorhebung des „individualistischen" Aspekts dieser Unzufriedenheit, beispielsweise in der Bejahung der Vorstellung, daß man einfach nicht arbeiten solle, wenn man keine Lust dazu ha-

(78) Zitiert nach „Chine nouvelle" Nr. 1496, 1. September 1972, aus dem Französischen übersetzt.

(79) Zu dieser wie zu verschiedenen anderen im vorliegenden Nachtrag aufgeworfenen Fragen siehe die bereits angeführte Nr. 26 der Zeitschrift „Vento dell'Est", vor allem S.26 und S.35 ff.

be – eine Idee, die mit Kommunismus natürlich nichts zu tun hat, sondern dem „falschen" Kommunismus entspricht, wie ihn sich Bourgeoisie und Kleinbürgertum ideologisch vorstellen.
Mit ihrer Aktivität und ihren Losungen vervielfachte die „Ultralinke" die Hindernisse für den Sieg der revolutionären Linie. Diese Hindernisse konnten jedoch aus dem Weg geräumt werden, weil die Massen und die revolutionären Kader der KPCh auf der Grundlage der Richtungsweisungen der revolutionären Linie und der Direktiven Mao Tsetungs eine proletarische Praxis entwickeln konnten. Diese Direktiven konzentrierten die Lehren, die aus den schöpferischen Initiativen der Massen wie auch aus der negativen Praxis der „Ultralinken" zu ziehen waren; sie zeigten konkret das zu erreichende Ziel auf, nämlich den Kampf gegen die kapitalistische Arbeitsteilung, und ebenso die Mittel zur Erreichung dieses Ziels: Beseitigung der „unvernünftigen Vorschriften", vor allem über die Errichtung der revolutionären Dreierverbindung aus Arbeitern, Technikern und Kadern, die unter der Führung der Arbeiterklasse steht.
Sowie die Massen sich diese Richtungsweisungen und Losungen und vor allem den revolutionären Gehalt der Direktive vom 16. Mai 1966 jeweils voll angeeignet hatten, konnten die von der „Ultralinken" gegenüber einer tatsächlichen Transformation der Produktionsverhältnisse aufgebauten Hindernisse überwunden werden. Die „Ultralinke" hat im Augenblick eine erste große Niederlade erlitten, nicht ohne jedoch einen Teil der organisatorischen Positionen bewahren zu können, die sie durch Entwicklung einer Praxis eroberte, die in der Unterstützung des kleinbürgerlichen Aspekts der Hoffnungen und Erwartungen der Massen bestand, was es ihr erlaubte, den revolutionären und proletarischen Aspekt eben dieser Hoffnungen und Erwartungen zu übergehen.

4. DIE „ULTRALINKE" UND DIE FRAGE DER LÖHNE

Natürlich zeigt sich auch bei dieser Frage der gleiche Widerspruch zwischen der proletarischen Richtung der revolutionären Linie und

der kleinbürgerlichen Richtung der „Ultralinken". Für die Parteigänger der proletarischen Linie bestand das Hauptproblem darin, so weit als nur irgend möglich die materiellen Anreize zu beseitigen, da diese bürgerlich-individualistische Beziehungen der Arbeiter zu ihrer Arbeit entwickeln. Die „Ultralinke" suchte hingegen aus der Neuformierung des gesamten Lohnsystems als solcher ein Hauptproblem zu machen.
Wenn die revolutionäre Linie auch das Problem der Neuformierung des Lohnsystems stellte, was aufgrund der von den Massen in Frage gestellten materiellen Anreize, der Vereinfachung der Komplexität und Vielfältigkeit des Lohnsystems, die dazu beitrugen, die Arbeiter zu spalten, zu entscheidenden Veränderungen führte, so machte sie aus dem Lohnsystem an sich kein unmittelbar zu lösendes Hauptproblem. Sie vergaß nicht, daß, wie Marx sagt, die Distributionsverhältnisse nur das Gegenstück der Produktionsverhältnisse sind, und deshalb betrachtete die revolutionäre Linie die Revolutionierung der Produktionsverhältnisse und nicht der Distributionsverhältnisse als entscheidend, da die Revolutionierung der Distributionsverhältnisse illusorisch bleibt, solange die Produktionsverhältnisse unverändert bestehen bleiben.
Dazu kommt, daß für die revolutionäre Linie das Ziel im Kommunismus, d.h. in der Aufhebung der Lohnarbeit besteht. Deshalb ist es wichtig, im Verlauf des Übergangs den Boden für die Aufhebung der Lohnverhältnisse zu bereiten, und zwar nicht allein dadurch, daß die Produktionsverhältnisse revolutioniert werden, sondern auch durch Entwicklung der Distributionsformen, die auf andere Weise als mittels bestimmter Lohnformen die tatsächlich vorhandenen Ungleichheiten wie z.B. Ungleichheiten in der physischen Stärke, der Gesundheit usw. kompensieren können. Eine Kompensierung solcher Ungleichheiten über Lohnformen führt in der Tat nur zu einer Verlängerung des Bestehens der Lohnform, und deshalb ist es vorzuziehen, wo immer möglich auf Kompensationen zurückzugreifen, die kollektiven Distributionsformen entsprechen und infolgedessen „außerhalb' von Lohnverhältnissen stehen, wie das beispielsweise bei einer Entwicklung der Kantinen, Kinderkrippen, der medizinischen Dienstleistungsbetriebe usw. der Fall ist.
Die „Ultralinke" mit ihrem einseitig egalitären Ansatz in der Frage der Löhne arbeitete hingegen objektiv für eine Konsolidierung der Lohnform als solcher. Auch in den Volkskommunen manifestierte

sich der bürgerliche Charakter der Konzeption der „Ultralinken" in dem – häufig tatsächlich in die Praxis umgesetzten – Versuch, die Vergütung der Mitglieder der Volkskommunen von ihrer politischen Haltung abhängig zu machen. Das ist nichts anderes als eine Art „materiellen Anreizes" zur Beziehung politischer Positionen, die nur dann tatsächlich revolutionär sein können, wenn sie nicht aus materiellem Eigeninteresse, sondern aus Klassengründen übernommen werden. Führte die Verallgemeinerung einer solchen Konzeption „nicht unausweichlich dazu, daß man die politischen und ideologischen Fortschritte einer Avantgarde immer mehr in das 'Wohlbefinden' einer Minderheit verwandelt? Riskiert man damit nicht, politische Karrieristen zu ermutigen, die sich immer zur 'richtigen Linie' bekennen werden, um daraus Vorteile zu ziehen? Riskiert man damit nicht, die kollektivistische Haltung allmählich durch ein Verhalten zu ersetzen, mit dem man seine politische Einstellung ostentativ zur Schau stellt, um anerkannt und e n t l o h n t zu werden? Was natürlich zu einer Inflation äußerlicher Zeichen der revolutionären Gesinnung und damit zum Gegenteil dessen, was man erreichen will, führen würde." (80)

5. DIE „ULTRALINKE" UND DIE ANEIGNUNG DER REVOLUTIONÄREN IDEOLOGIE DURCH DIE MASSEN

Eine besonders bezeichnende Manifestation des bürgerlichen Charakters der „Ultralinken" bildet ihr W i d e r s t a n d i n d e r P r a x i s gegen die Aneignung der revolutionären und proletarischen Ideologie durch die Massen. Dieser Widerstand nahm vielfache Formen an. Eine Form bestand darin, die Massen von tiefschürfenden Studien des Marxismus-Leninismus abzulenken und diese durch etwas ganz anderes zu ersetzen, nämlich durch das Studium der Worte des Vorsitzenden Mao Tsetung, was als Methode angegeben wurde,

(80) Claudie Broyelle, Die Hälfte des Himmels, op.cit. S.135.

um „rasch zu praktischen Ergebnissen zu gelangen" (81).
Eine solche Richtung tendiert dahin, den Marxismus-Leninismus in eine Sammlung von Gebrauchsanweisungen zu verwandeln und den entscheidenden Punkt, nämlich die Aneignung der Prinzipien, zu verhindern. Die Umsetzung dieser Richtung führte unter anderem dazu, daß die Vertreter der „Ultralinken", als sie das Publikationswesen in die Hand bekamen, die Veröffentlichung der Mehrzahl der grundsätzlichen Werke des Marxismus-Leninismus praktisch einstellten und der Idee Verbreitung zu verschaffen suchten, daß die von ihnen fragmentarisch und aus dem Zusammenhang gerissen präsentierten Worte Mao Tsetungs abstrakte Wahrheiten seien und nicht in der Kontinuität einer großen historisch-theoretischen Tradition stünden.
Eine weitere Form des Widerstands gegen die Aneignung des Marxismus-Leninismus durch die Massen bestand in dem Versuch der „Ultralinken", ein wirkliches Studium durch die stereotypisierte und gebetsmühlenhafte Repetierung und sogar die Verpflichtung zum Auswendiglernen einiger Zitate zu ersetzen. (82) Diese Versuche der „Ultralinken" sind nun keineswegs notwendigerweise mit dem Gebrauch der „Worte des Vorsitzenden Mao Tsetung" als solchem verbunden, das sehr wohl eine Vorbereitung für das Studium des Marxismus-Leninismus und der Mao Tsetung-Ideen bilden kann – unter der Bedingung allerdings, daß man seine Bedeutung nicht dadurch einzuschränken versucht, daß man es als Sammlung von Rezepten ausgibt, die es nur jeweils anzuwenden gelte, oder als Sammlung von auswendig zu lernenden Lebensregeln, d.h. unter der Bedingung, daß es benutzt wird, um die Arbeiter für das Studium des Marxismus-Leninismus vorzubereiten, und nicht dazu, sie davon abzuhalten.
Die „Ultralinke" bemühte sich nun in der Tat, die Massen vom Studium des Marxismus-Leninismus abzuhalten, und zwar gerade – und

(81) Diese Formulierung findet sich im Vorwort von Lin Biao zur zweiten Auflage der „Worte des Vorsitzenden Mao Tsetung", Peking 1968, S.IV.

(82) 1967 war es ein geläufiges Bild, daß Arbeiter in Gruppen an ihren Arbeitsplatz im Chor die Worte des Vorsitzenden Mao Tsetung rezitierten. Am Institut für das Eisenhüttenwesen in Schanghai, von dem weiter oben bereits die Rede war, habe ich erlebt, daß der Wortführer der „Ultralinken" mir gegenüber von zwei Mitarbeitern den vollständigen Text von Mao Tsetungs „Dem Volke dienen!" aufsagen ließ. Eine solche Art und Weise des „Studiums" wurde auch von Lin Biao in seinem Vorwort zu den „Worten des Vorsitzenden Mao Tsetung" propagiert, in dem er schrieb, es sei „am besten (...) einige (...) Sentenzen auswendig zu lernen, sie wiederholt zu studieren und wiederholt anzuwenden" (op.cit. S.III).

das ist nur auf den ersten Blick hin paradox – mit der Propagierung der „absoluten Autorität des Denkens von Mao Tsetung", was in der Praxis auf die Forderung hinauslief, nach den Instruktionen des Vorsitzenden Mao Tsetungs zu handeln, ganz gleichgültig, ob ihre volle Bedeutung begriffen worden sei oder nicht.
So lenkte die „Ultralinke" die Arbeiter vom Studium ab und schärfte ihnen dabei gleichzeitig ein, gleichgültig, ob sie begriffen hätten oder nicht, zu gehorchen, so daß sie unter Berufung auf Mao Tsetung das Gegenteil von dem propagieren konnte, was Mao Tsetung selbst immer wieder gefordert hat: „Worauf auch der Kommunist stößt, er muß stets fragen: 'Warum? ' Er muß es allseitig und selbständig durchdenken; er muß überlegen, ob es der Realität entspricht und wirklich wohlbegründet ist; man darf in keinem Fall blindlings mitlaufen und sklavischen Gehorsam fördern." (83) Auch hier reproduzierte die „Ultralinke" nur in anderer Formulierung den Inhalt der Linie Liu Schaotschis, die ebenfalls „blinde Disziplin" propagierte.
Der von der „Ultralinken" entwickelte Personenkult zielte ebenfalls darauf ab, die tiefe Verehrung der Massen gegenüber dem Vorsitzenden Mao Tsetung in blinden Gehorsam gegenüber jeder angeblich von ihm stammenden Anordnung umzuwandeln. All diese Versuche hätten in ihrer Weiterentwicklung zur Schaffung der Bedingungen für eine Manipulation der Massen geführt.
Der Widerstand der „Ultralinken" gegen die Aneignung des Marxismus-Leninismus durch die Massen zeigte sich auch in folgender Formulierung: „Die große Lehre Mao Tsetungs ist (...) Marxismus-Leninismus auf höchstem Niveau." (84) In der gegenwärtigen Epoche die Mao Tsetung-Ideen zu studieren, hieße den Marxismus-Leninismus in beschleunigter Weise zu studieren.
Das läuft auf die Erklärung hinaus, daß das Studium des Marxismus-Leninismus nicht mehr notwendig sei und einen unnötig langwierigen Weg darstelle, daß es also unnütz sei, den historischen und dialektischen Materialismus über ein Studium der grundsätzlichen Werke des Marxismus-Leninismus zu studieren.

(83) Mao Tsetung, Den Arbeitsstil der Partei ausrichten, zit. nach: Worte des Vorsitzenden Mao Tsetung, op.cit. S.319.
(84) „Unserem großen Oberkommandierenden Vorsitzenden Mao ist in grundlegendster Art und Weise die ausschließliche Autorität und seiner großen Lehre die Alleingültigkeit zu verschaffen", in: Peking-Rundschau Nr.46/1967, S.21.

Seit der Niederlage der „Ultralinken" hat die Veröffentlichung der grundsätzlichen Werke des Marxismus-Leninismus in breitem Maße wieder eingesetzt, und – das ist mindestens ebenso entscheidend – Massenstudium und -diskussionen dieser Werke wurde in breitem Rahmen unterstützt, um den Arbeitern zu helfen, den „wahren vom falschen Kommunismus zu unterscheiden". So werden auch gegenwärtig in der chinesischen Presse immer mehr Artikel von Arbeitern und Kadern veröffentlicht, die beschreiben, was ihnen das Studium des Marxismus-Leninismus beigebracht hat und weshalb dieses Studium notwendig sei. Wir wollen hier als Beispiel den Bericht eines qualifizierten Arbeiters anführen: „Ein Arbeiterfunktionär wie ich hat zwar tiefe Klassengefühle für die Partei und den Vorsitzenden Mao und Erfahrungen aus der Arbeit, aber weder können einfache Klassengefühle das Bewußtsein im Kampf zwischen den zwei Linien ersetzen, noch die rein praktische Erfahrung den Marxismus-Leninismus. Wenn ich die Wichtigkeit des Studiums des Marxismus, des Leninismus, der Mao Tsetung-Ideen, die eine Zusammenfassung der Erfahrungen der chinesischen und der Weltrevolution sind, aus den Augen verliere, kann ich empiristische Fehler nicht vermeiden. Obwohl die aus der Praxis gewonnene direkte Erfahrung eine gewisse Realität der objektiven Welt widerspiegelt, ist sie nur sinnliche Erkenntnis und als solche oberflächliche, partielle und unvollständige Widerspiegelung." (85)
Dieser letzte Satz zielt auf eine weitere bestimmte Praxis der „Ultralinken" ab, die die Massen zu entwaffnen suchten, indem sie in einseitiger Weise die unmittelbare Erkenntnis betonten, was die Arbeiter zu reinem Empirismus und Spontaneismus zu desorientieren drohte.

(85) Den Empirismus überwinden!, in: Peking-Rundschau Nr.43/1972, S.14.

6. DIE „ULTRALINKE", EMPIRISMUS UND SPONTANEISMUS

Die „Ultralinke" unterschätzte systematisch die Bedeutung des Studiums und betonte in einseitiger Weise die unmittelbare Erkenntnis; damit verwarf sie vollständig die kollektive Erfahrung und „vergaß", daß Erkenntnis sich nur auf der Grundlage einer Verbindung von Praxis und Theorie und einer möglichst vollständigen Gesamtschau entwickeln kann. Die unmittelbare Erkenntnis ist zunächst nur eine Teilerkenntnis: Sie vollzieht sich an einem bestimmten gegebenen Ort, in einem bestimmten gegebenen Augenblick, durch ein oder mehrere Individuen, die unter jeweils ganz besonderen Bedingungen stehen. Betont man die unmittelbare Erkenntnis, die sinnliche gegenüber der allgemeinen Erfahrung, in so einseitiger Weise, so ersetzt man die historische Praxis der Massen auf nationaler wie internationaler Ebene durch individuelle Praxis, und diese historische Praxis läßt sich nur durch das Studium aneignen, und zwar unter der Bedingung, daß sie zuvor systematisiert und zu einer Synthese gebracht wurde. Mit dieser Substitution der historischen durch die individuelle Praxis propagierte die „Ultralinke" puren Empirismus, und das lief darauf hinaus, die chinesischen Massen der historischen Erfahrungen des nationalen wie internationalen Klassenkampfes zu berauben bzw. diese unzugänglich zu machen. Fehlt diese Erfahrung, die in den Werken des Marxismus-Leninismus präsent ist und von der Praxis einer proletarischen Partei lebendig gehalten wird, so kann die revolutionäre Bewegung nur einen Weg zurück einschlagen, was es der Bourgeoisie erlaubt, ihre Positionen gegenüber jenen des Proletariats zu verstärken.
Während des gesamten Verlaufs der Kulturrevolution kämpfte die revolutionäre Linie gegen den von der „Ultralinken" propagierten Empirismus; im Laufe der Zeit setzte sie sich auch immer mehr durch und drängte den Einfluß dieser bürgerlichen ideologischen Tendenz zurück. Natürlich kann von einem „definitiven Sieg" hier keine Rede sein; der Kampf geht weiter, wie das eine Reihe von jüngst erschienenen Artikeln in der chinesischen Presse beweist, für die der weiter oben angeführte Artikel: „Den Empirismus überwinden!" nur ein Beispiel ist. In diesem Artikel heißt es an anderer Stelle: „Wir würden in den Fehler des Empirismus verfallen, wenn wir die direkte Erfahrung als absolut und starr betrachten würden, d.h. wenn wir die

partielle Erfahrung als unveränderliche Formel ansehen und sie überall anwenden, wenn wir mit alten Erfahrungen an neue Dinge, die sich entwickelt und gewandelt haben, herangehen oder wenn wir unsere partielle Erfahrung überbewerten und die richtigen Erfahrungen der anderen und der Massen unterbewerten oder gar ablehnen würden. (...) Das Reich der praktischen Betätigung ist außerordentlich groß, aber die Möglichkeiten der individuellen Praxis sind immer beschränkt. Wenn wir auch die Erfahrungen, die wir aus der persönlichen Praxis gewinnen, als sehr wichtig ansehen, so dürfen wir doch darüber die Schätze der Schöpfungen der Massen nicht vergessen und müssen verstehen, Untersuchungen und Nachforschungen richtig durchzuführen sowie bereit sein, bescheiden von den Erfahrungen anderer zu lernen. Nur so können wir gute Arbeit leisten. (...) Man kann nicht in allen Bereichen direkte Erfahrungen haben. Genau genommen kommt das meiste Wissen von indirekter (= vermittelter) Erfahrung. Wenn jemand ausschließlich an sich selbst glaubt und seine persönlichen Erfahrungen gegen jene der Massen oder direkte Erfahrungen in absoluter Weise gegen indirekte stellt, so begeht er ebenfalls empiristische Fehler. (...) Unter diesen Umständen werden jene Leute leicht zu ideologischen Opfern der politischen pseudomarxistischen Falschmünzer, die die führende Rolle des Marxismus in der revolutionären Praxis vernachlässigen, die kein Gewicht auf das Studium der revolutionären Theorien legen, die über zufällige Erfolge und über einen Schimmer der Wahrheit selbstzufrieden werden, die sich an engstirnigem, prinzipienlosem 'Praktikertum' und an geistloser Routine ohne Zukunft berauschen und denen es an einer festen und richtigen politischen Orientierung gebricht." (86)
Der Spontaneismus der „Ultralinken" ist auf politischer Ebene die unmittelbare Verlängerung des Empirismus. Der Spontaneismus bekräftigt ebenso wie der Empirismus, daß die Erkenntnis unmittelbar aus einer beschränkten Praxis geboren werden könne und daß die Massen infolgedessen niemals irrten. Damit wurde die marxistische Position, daß die richtigen Ideen aus der Praxis stammten, in erster Linie aus der Praxis der Massen, verdreht und zu der Position gemacht: „Alle Ideen der Massen sind richtig". Das war auch die Position Lin Biaos, der die revolutionäre Bewegung der Massen für an sich vernünftig erklärte und verkündete, trotz des Vorhandenseins bestimm-

(86) Ebd. S.5 f.

ter Gruppen oder Individuen innerhalb der Massen, die bestimmte Rechts- oder Linksabweichungen vollzögen, sei die Hauptströmung der Massenbewegung immer vernünftig und richtig und immer im Sinne der Entwicklung der Gesellschaft. Eine solche Formulierung ist eine Leugnung aller historischen Erfahrung und negiert, daß durchaus Massenbewegungen unter bürgerlicher Führung existieren und existieren können, wie das Faschismus, Nationalsozialismus, die verschiedenen Rassismen usw. nur zu deutlich beweisen.

7. DIE EINHEIT VON DOGMATISMUS UND SPONTANEISMUS

Der Widerspruch zwischen dem Empirismus und dem Spontaneismus der „Ultralinken" (die man als das Postulat der „absoluten Autorität der Massen" bezeichnen könnte) auf der einen, ihrem Dogmatismus (die Formel von der „absoluten Autorität des Denkens von Mao Tsetung") auf der anderen Seite besteht nur an der Oberfläche. In der Tat wird in beiden Fällen das gleiche Ziel verfolgt, nämlich die Negierung der Notwendigkeit des Studiums des Marxismus-Leninismus und die Negierung der Rolle der Theorie und der Partei als notwendiger Instrumente, um den Massen zu helfen, zwischen richtigen und falschen Ideen zu unterscheiden und somit ihre Aktion zu vereinigen. In allen Fällen trugen die von der „Ultralinken" in den Vordergrund gestellten Losungen dazu bei, die Arbeiter zu schwächen und zu spalten. Der Empirismus und der Spontaneismus der „Ultralinken" bezeugen also ebenfalls den bürgerlichen Charakter dieser Linie.

8. DIE ANFÄNGLICHEN ERFOLGE UND DIE SCHLIESSLICHE NIEDERLAGE DER „ULTRALINKEN"

Die anfänglichen und partiellen Erfolge der „Ultralinken" verzögerten den Sieg der revolutionären Linie; sie schufen in dem Maß Verwirrung, in dem der aufgesetzte „Radikalismus" der Orientierungen und Praktiken der „Ultralinken" die Illusion zu vermitteln vermochte, daß sie eine wirkliche linke Richtung sei.
Der ambivalente Charakter der Praktiken und der Losungen der „Ultralinken" zeigte sich auf mehreren Ebenen. Im Bereich der Taktik vor allem trat die „Ultralinke" natürlich nicht offen als selbständige Richtung mit eigenständigen Kennzeichen auf, sondern versuchte im Gegenteil, die Maske einer tatsächlich marxistisch-leninistischen Bewegung überzustreifen und ihre Ziele hinter einer unentwirrbaren Vermischung ihrer eigenen Aussagen, an denen ihre wahre Klassennatur erkennbar wurde, mit den Aussagen des Marxismus-Leninismus und den Texten Mao Tsetungs zu verbergen. Diese Kombination revolutionärer marxistischer Losungen und Aussagen mit bürgerlichen Praktiken machte den wahren Klassengehalt der Politik der „Ultralinken" nicht unmittelbar einsichtig, was es der „Ultralinken" gestattete, manchen Arbeitern Sand in die Augen zu streuen und in die Organe der Macht einzudringen.
In der Folgezeit hatten die eigentlich „ultralinken" Losungen unbezweifelbar ein Echo innerhalb eines Teils der Schichten der arbeitenden Massen. Das war deshalb möglich, weil während einer solchen Übergangsperiode die Hoffnungen und Erwartungen der Arbeiter einen doppelten Charakter tragen können. Ein Teil dieser Hoffnungen und Erwartungen entspricht noch der objektiven Spaltung der Massen, die aus der Reproduktion bürgerlicher Verhältnisse, dem Weiterbestehen kapitalistischer Faktoren usw. resultiert, und hat infolgedessen einen kleinbürgerlichen, individualistischen und idealistischen Charakter. Ein anderer Teil dieser Hoffnungen und Erwartungen entspricht dem Willen nach einer tatsächlichen Veränderung der Gesellschaft und der Welt in ihrer Gesamtheit, d.h. einem revolutionären Willen. Empirismus, Spontaneismus und Dogmatismus der „Ultralinken" hatten sich an den noch kleinbürgerlichen Aspekt der Hoffnungen und Erwartungen eines Teil der Volksmassen „angepaßt", was ihr eine bestimmte Resonanz sicherte und es ihr erlaubte, diese un-

ter Verwendung bestimmter Aussagen der revolutionären Linie sogar noch auszuweiten. Erst auf längere Sicht, über die Erfahrungen von äußerst komplexen Kämpfen und mit Hilfe der Unterstützung der Parteigänger der proletarischen Linie konnten die von der „Ultralinken" beeinflußten Arbeiter die Unterscheidung zwischen den Aussagen treffen, die die „Ultralinke" von der revolutionären Linie zwar „übernommen", aber nie in die Praxis umgesetzt hatten, und den Aussagen, deren „Radikalismus" nichts Revolutionäres an sich hatte, da sie nicht auf irgendwelche tatsächlichen Veränderungen hinausliefen; das zeigt sich vor allem in der Substitution eines wirklichen Kampfes um die Veränderungen der gesellschaftlichen Verhältnisse, den die revolutionären Massen erhofften und erwarteten, durch Methoden wie den „rücksichtslosen Kampf" und die Angriffe auf Personen.

Noch ein weiterer Faktor trug zu den anfänglichen und partiellen Erfolgen der „Ultralinken" bei. In der ersten Phase der Kulturrevolution, als das Schwergewicht in der Tat auf Kampf und Kritik gelegt werden mußte, konnte die „Ultralinke" tatsächlich den Anschein erwecken, an der Aktion der revolutionären Linie eng beteiligt zu sein oder gar sich von ihr überhaupt nicht zu unterscheiden, da jene zu diesem Zeitpunkt prioritär die revisionistische Form der bürgerlichen Linie bekämpfen mußte. Sicher waren die Unterschiede zwischen der revolutionären Linie und der „Ultralinken" in dieser Phase ebenso tief und ebenso klar vorhanden wie zu jedem anderen Augenblick, weil diese Differenzen auf den Gegensatz zwischen Proletariat und Bourgeoisie zurückgehen, aber sie traten vorübergehend an zweite Stelle, nicht ohne sich allerdings ganz explizit in zahlreichen Texten und zahlreichen Aussagen niederzuschlagen. Um sich davon zu überzeugen, genügt es, die damaligen Texte mit einem Minimum an Aufmerksamkeit durchzulesen. Nachdem allerdings die erste Phase der Kulturrevolution beendet war, von dem Augenblick an, an dem die revisionistische Linie schwerwiegende Niederlagen erlitten hatte und es sich darum handelte, neue gesellschaftliche Verhältnisse aufzubauen, trat der bürgerliche Charakter der „ultralinken" Linie deutlich hervor und erlaubte es ihr nicht mehr, den Anschein enger Verbundenheit mit der Aktion der revolutionären Linie zu erwecken, wie das zuvor der Fall gewesen war. Zu diesem Zeitpunkt nahm der Kampf zwischen den zwei Linie, der bürgerlichen und der proletarischen, immer mehr die Form eines Kampfes zwischen der „ultralinken" und der revolutionären Linie an.

Während der ersten Phase der Kulturrevolution verfügte die „Ultralinke" über eine eigene Massenbasis, nämlich über einen Teil der radikalisierten Jugend, vor allem Studenten und Schüler der Sekundärschulen. Das spezifische Gewicht dieser Massenbasis war anfänglich insoweit relativ groß, als die Kämpfe den Überbau, vor allem ideologische Apparate, die Universität, Forschungsinstitute etc. betrafen. In diesem Milieu wucherten die „ultralinken" Gruppen, die sich auch untereinander bekämpften. (87)

Als sich die Hauptfront der Kämpfe zu den Fabriken hin verlagerte, verringerte sich das spezifische Gewicht der Massenbasis der „Ultralinken" sehr rasch, da diese Verlagerung der politischen Aktivität der Arbeiterklasse einen immensen Aufschwung verlieh. Der Einfluß der „Ultralinken" ging ganz entschieden zurück, nachdem die Arbeiterklasse unmittelbar innerhalb der Universität, den Schulen, Forschungsinstituten usw. intervenierte, was es erlaubte, die Massen mehr und mehr um die revolutionäre Linie zu gruppieren und zu vereinigen.

Je stärker die Isolation der „Ultralinken" wurde, desto mehr versuchte sie, ihre Aktion zu verschleiern und auf Angriffe auf Personen zurückzugreifen. Von Seiten der revolutionären Linie konnte und mußte der Kampf ein Kampf der Ideen und Prinzipien sein. Nicht einzelne Individuen wurden angegriffen, es sei denn, sie hätten bewußt an der Organisierung tatsächlicher Komplotte mitgearbeitet, sondern Ideen; deshalb haben auch sehr viele derjenigen, die sich von der Ideologie der „Ultralinken" hatten blenden lassen und ihre Irrtümer einsahen, Verantwortlichkeiten in den verschiedenen Organen der staat-

(87) Während einer Unterhaltung, die ich am 13. August 1971 mit dem Revolutionskomitee der Universität Pei-Ta führen konnte, charakterisierte ein junges Mitglied dieses Komitees die Aktion der „Ultralinken" nach Niederlage der Linie Liu Schaotschis als die Aktion einer Clique, die die revolutionären Reihen zu spalten versucht habe: „Aufgrund der Tatsache, daß wir jungen Studenten noch keine ausreichende gesellschaftliche Erfahrung haben und daß unsere Weltanschauung noch nicht genügend eindeutig formiert ist, konnten diese Klassenfeinde sich in unsere Reihen einschleichen." Im Juni 1967 sei es zu einer bewaffneten Auseinandersetzung innerhalb der Universität gekommen, so daß die Kulturrevolution hier völlig paralysiert worden sei; die Kämpfe hätten erst aufgehört, als eine Gruppe von Arbeitern in der Universität interveniert habe: „Ausgehend von dieser praktischen Erfahrung konnten wir uns darüber klar werden, daß wir nicht nur auf Studenten und Lehrer zählen durften, um die Kulturrevolution weiter voranzutreiben (...) und daß wir nichts ohne die Unterstützung der Arbeiter und Bauern erreichen konnten."

lichen Macht beibehalten. (88)
Nach einer Periode der Verwirrung vereinten sich die Massen um die revolutionäre Linie, weil sie die Bilanz ihrer eigenen Erfahrungen mit Unterstützung der Parteigänger der revolutionären Linie, der großen Mehrheit der Mitglieder der KPCh und aufgrund des Studiums des Marxismus-Leninismus ziehen konnten. Die chinesischen Arbeiter wurden sich auf diese Weise mehr und mehr über den fälschlich „revolutionären" und in Wirklichkeit durchaus bürgerlichen Charakter der „Ultralinken" klar. Das erklärt, weshalb die Mehrzahl der ehemaligen Parteigänger der „Ultralinken" ihre Irrtümer einsehen und in die Reihen der Parteigänger der revolutionären Linie übergehen konnten. So konnte ein Gesamtkomplex von Veränderungen an der ökonomischen Basis wie im Überbau realisiert werden, die nur dann möglich sind, wenn die Arbeiter um eine revolutionäre Linie vereinigt sind.
Im Verlauf dieses Prozesses zerfiel die „Ultralinke" buchstäblich, und fast alle ihrer Parteigänger verbanden sich mit der revolutionären Linie und behielten dabei sogar häufig ihre bisherigen Funktionen bei. Dieser rasche Zerfall der ehemals so mächtigen „ultralinken" Gruppierung überraschte zahlreiche ausländische Beobachter vollkommen und desorientierte auch einen erheblichen Teil politischer Militanter verschiedener Länder, die sich vom „Radikalismus" der chinesischen „Ultralinken" hatten beeinflussen lassen. Da sie im allgemeinen den Ereignissen nur von ferne folgen konnten und dem ideologischen Klassenkampf, der sich in der chinesischen Presse seit Jahren offen abspielt, nur ungenügende Aufmerksamkeit schenkten, konnten und können sie nur sehr schwer begreifen, daß die „Ultralinke", die sich für sie mit der revolutionären Linie vermengt und auf der politischen Szene in China einen großen Stellenwert besaß, so plötzlich zerfallen konnte. Die Erklärung dieser Tatsache ist nichtsdestoweniger sehr einfach: Sowie die chinesischen Arbeiter die wirkliche Klassennatur der „Ultralinken" begriffen hatten, mußte diese ihre alte Massenbasis verlieren.
Der politische Zerfall der „Ultralinken" hatte allerdings für diejenigen ihrer Parteigänger schwere Konsequenzen, die, anstatt ihre Irrtümer zu erkennen, eine konspirative Aktion fortsetzen wollten; historisch gesehen jedoch sind diese Konsequenzen, die natürlich vor allem die Aufmerksamkeit der „großen", d.h. der bürgerlichen Presse wachgerufen hatten, nur sekundäre Auswirkungen des tiefgreifenden Zerfalls des Einflusses der „Ultralinken".
Man darf allerdings, wie bereits gesagt, daraus nicht den Schluß ziehen, die Niederlage der „Ultralinken" sei definitiv und vollständig. Die proletarische Linie muß sich ganz unvermeidlich weiter mit der bürgerlichen Linie konfrontieren – in ihrer revisionistischen und in ihrer „ultralinken" Form, welche hinter verschiedenen Masken auftreten können. Diese Konfrontation ist selbst wiederum die Auswirkung des Klassenkampfes, der im Weiterbestehen bürgerlicher Verhältnisse während der Übergangsperiode wurzelt, die nur durch revolutionäre, in aufeinanderfolgenden Etappen sich entwickelnde Kämpfe zerstört und durch neue Verhältnisse ersetzt werden können. Deshalb sind zur Fortführung des Werkes der ersten Kulturrevolution weitere Kulturrevolutionen notwendig.
Das sind in etwa die kurzen Überlegungen, die ich in diesem Nachtrag darstellen wollte. Wie bereits zu Beginn gesagt, ist zum Verständnis der jüngsten Phase der Kulturrevolution und vor allem der ideologischen und politischen Bedingungen, unter denen die durch die Kulturrevolution erreichten gesellschaftlichen Veränderungen sich vollziehen konnten, ein Minimum an Kenntnissen hinsichtlich der Hauptaspekte des Kampfs zwischen den zwei Linien und vor allem des Kampfes zwischen der proletarischen Linie und der bürgerlichen Linie in ihrer „ultralinken" Gestalt notwendig. Wenn auch alle Aspekte des Klassenkampfes, der sich in China seit 1966 abgespielt hat, heu-

(88) Siehe dazu „Vento dell'Est", op.cit. S.26 f.

(89) Möglicherweise hat die KPCh diese Bilanz schon weiter vorangetrieben als es aus den veröffentlichten Texten hervorgeht; ein großer Teil der in China stattfindenden Diskussionen und der daraus gezogenen Schlußfolgerungen scheinen nicht speziell für eine Verbreitung außerhalb Chinas bestimmt zu sein. Darüber hinaus nimmt der ideologische Kampf gegen die „Ultralinke" inzwischen in dem Maß, in dem der Großteil der ehemaligen Parteigänger der „Ultralinken" sich ehrlich geirrt und in der Folgezeit seine Irrtümer eingesehen zu haben scheint, spezifische Formen an. Er scheint gekennzeichnet durch das Vorherrschen der kritischen Analyse bestimmter ideologischer Themen der „Ultralinken" und nicht einer systematischen Kritik der „Ultralinken" insgesamt. Das geht ohne Zweifel auf die Tatsache zurück, daß die „Ultralinke" sich niemals als einheitliche Strömung bzw. Fraktion darstellte, sondern selbst in mehr oder minder widersprüchliche Gruppen und Tendenzen aufgespalten war. Darüber hinaus erlaubt ein auf diese Weise geführter ideologischer Kampf im vorliegenden Fall am besten, die Einheit der Partei und die Einheit der Massen zu wahren, was eine beständige Sorge der KPCh bildet.

te noch nicht bekannt sind und Gegenstand einer in China noch zu erstellenden Bilanz (89) werden müssen, so bleibt doch festzustellen, daß alles, was in diesem Nachtrag zu sagen war, nichts anderes als eine gewisse aufmerksame Leseanstrengung der in China seit dem Beginn der Kulturrevolution veröffentlichten und übersetzten Texte fordert.

Politik

Claudie Broyelle
Die Hälfte des Himmels
Frauenemanzipation und Kindererziehung in China. Mit einem Vorwort von Han Suyin
Politik 49 176 Seiten. DM 7.5o (Abo:6.5o)

Das erste Buch, das umfassend über die Emanzipation der Frauen und die Kindererziehung im heutigen China berichtet.

Edoarda Masi
Die chinesische Herausforderung
Mit einem Abriß der Geschichte der Kommunistischen Partei Chinas.
Politik 17 176 Seiten. DM 6.5o (Ab:5.5o)

Über Theorie und Praxis der chinesischen Kommunisten: Wichtige Positionen. Bauern. Theoretische Lehren. Kulturrevolution.

Bettelheim, Albrecht, Macciocchi u. a.
China 1972
Ökonomie, Betrieb und Erziehung seit der Kulturrevolution
Politik 42 168 Seiten. DM 6.5o (Abo:5.5o)

Dokumente, Interviews und Protokolle aus dem heutigen China: Über das Funktionieren der Massendemokratie und den Alltag.

Verlag Klaus Wagenbach